

# Posener Tageblatt

**Marceli**  
**DZIENNIK**  
Poznań  
Fr. Ratajczaka 7  
**Herren-Artikel**  
**Letzte Neuheiten**

**Bezug:** in Polen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Aus-  
landsstellen 6,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,40 zł, Ausland 8 Mk.  
inschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit Austr. Beilage 0,40 zł  
**Anzeigen:** im Anzeigenteil die achteigspaltige Millimeterzeile  
17 gr, im Textteil die viergespaltige Millimeterzeile 75 gr.  
Sonderplatz 50%, mehr. Ausland 100%, Aufschlag. — Bei höherer  
Verwaltung, Betriebsstörungen oder Arbeitsniederlegung besteht kein An-  
spruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



**Anzeigenbedingungen:** Für das Erscheinen von Anzeigen an  
bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann  
nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge  
unentdeckter Manuskriptfehler. — Anzeigen für Anzeigenaufträge: Posener  
Tageblatt, Anzeigenabteilung, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fern-  
sprecher: 6275, 6105. Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 212822  
(Concordia Sp. Akc., Druckarnia i Wydawnictwo, Poznań), in Deutsch-  
land: Breslau Nr. 6184. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schrift-  
leitung des Posener Tageblattes“, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten.  
— Fernsprecher: 3105, 6275 — Telegrammanzeige: Tageblatt, Poznań



70. Jahrgang

Sonntag, 1. Februar 1931

Nr. 26

## Heute:

### Politik:

Leitartikel: Der Turm Babel in Genf.  
von Dr. v. Behrens.  
Eröffnung der Grünen Woche in  
Berlin.  
Die deutsch-polnischen Abkommen.  
Schwierigkeiten um Curtius.  
Eine willkommene Notlandung.  
Englische Abrüstungsgedanken.

### Bellage und Feuilleton:

Erlebnisse eines Luftschiffers in  
Posen.  
Unaufgeklärter Absolutismus.  
Danziger Spaziergänge.

### Frauenzeitung:

Deine Urgroßeltern.  
Aufgaben der Frau in der Krisen-  
gefahr.  
Kinderland: Im Urwald verirrt.

### Handel:

Das Gespenst eines dauernden  
Budgetdefizits.  
Die polnische Petroleumwirtschaft.

## Sorge um Indien.

### Gandhi erklärt.

London, 31. Januar. (R.) Der indische Führer  
Gandhi äußerte sich über die Rede, die der eng-  
lische Ministerpräsident MacDonald beim  
Abchluss der Indienkonferenz in London gehalten  
hat. Wie das Blatt der regierenden englischen  
Arbeitspartei mitteilt, bezeichnete Gandhi diese  
Rede als völlig ungenügend. Gandhi habe aber  
hingefügt, er wolle sich nicht vorher schon be-  
einflussen lassen, sondern mit seinem Urteil zu-  
rückhalten. Er selbst suche eifrig nach einem  
Wege, um Indien einen ehrenvollen Frieden zu  
schaffen. Die Freilassung der Führer der indischen  
Nationalbewegung sei nicht von ausschlaggebender  
Bedeutung. Um Ruhe zu schaffen, müsse  
vielmehr die englische Regierung verschiedene  
Verfügungen aufheben und das beschlagnahmte  
Eigentum der indischen Nationalpartei zurück-  
geben.

In England begann gestern der frühere kon-  
servative Minister Churchill seine Propa-  
gandareise durch die englischen Provinzen. Diese  
Reise dient der Agitation gegen die Indienpoli-  
tik der englischen Regierung. Churchill, der auch  
mit der Stellungnahme seiner eigenen, also der  
konservativen Partei, zur Indienkonferenz nicht  
eindeutigen ist und deshalb an den Beratungen  
des konservativen Organisationsausschusses nicht  
mehr teilnimmt, wandte sich gegen den Entwurf  
einer indischen Bundesverfassung. Die Fehler  
dieses Entwurfs seien durch fromme Reden ver-  
deckt worden. Jetzt, so schloß Churchill, versuche  
die Arbeiterregierung, für diesen Verfassungs-  
entwurf in Indien Unterstützung zu erhalten.

## Aufruf gegen die Kriegsgefahr.

Paris, 31. Januar. (R.) Der französische Ge-  
werkschaftsbund erläßt einen Aufruf zum Kampf  
gegen die Kriegsgefahr und zur Organisierung  
des Friedens. Die unerlässliche Vorbedingung  
für die Organisierung des Friedens, so heißt es  
in dem Aufruf des französischen allgemeinen Ar-  
beiterverbandes, sei die Verwirklichung der allge-  
meinen, gleichzeitigen und vorbehaltlosen Ab-  
rüstung. Wenn man diesen Weg nicht bald be-  
schreite, werde alles wieder in Frage gestellt sein,  
was der Völkerverbund zur Organisierung des Frie-  
dens bereits getan habe. Insbesondere müsse  
man sich mit der Rüstungskontrolle beschäftigen,  
ohne die eine Durchführung der geplanten Ab-  
rüstungsabmachungen nicht möglich sein würde.

## Der englische Textilstreik.

London, 31. Januar. (R.) In der englischen  
Textilindustrie konnte der Lohnkampf noch nicht  
beigelegt werden. Die Bemühungen der engli-  
schen Regierung sind zunächst erfolglos geblieben.  
Die Gewerkschaftsführer haben London gestern  
abend wieder verlassen. Daraus schließt man in  
Londoner politischen Kreisen, daß nicht mit einer  
baldigen Wiederaufnahme der Verhandlungen zu  
rechnen ist. Man befürchtet, daß im Laufe der  
nächsten Woche zahlreiche weitere Spinnereiarbeiter  
in den Kampf einbezogen werden und daß  
schließlich die ganze Textilindustrie lahmgelegt  
wird. In diesem Falle würden etwa eine halbe  
Million Arbeiter beschäftigungslos werden.

## Start des Do X.

Lissabon, 31. Januar. (R.) Das Flugschiff  
Do X ist heute, wie angekündigt, nach Madeira  
gefahren.

## Um Dr. Curtius

# Schwierigkeiten mit der Volkspartei?

### Das Dithilsegesetz

(Telegramm unserer Berliner Redaktion.)

P. R. Berlin, 31. Januar.

Das Reichskabinett wird heute vormittag zu-  
sammentreten, um sich mit der Dithilse zu be-  
schäftigen. Mit einer Verabschiedung der Ge-  
schäfte des Kabinetts rechnet man aber heute  
nicht, weil das gesamte in Frage stehende Gebiet  
zu umfangreich ist, als daß es in einigen Stun-  
den erledigt werden könnte. Freitag nachmittag  
hatte der Reichsanwalt Dr. Brüning eine  
Besprechung mit den beiden Ostkommissaren  
Treviranus und Hirschiefer sowie mit  
Geheimrat Rastle und Dr. Silberberg  
über den bekannten Silberberg-Plan, der  
die Heranziehung zur Industrieaufbringungs-  
umlage für die Dithilse für 1932 vorsieht. Es ist  
daher noch nicht entschieden, ob die neue Dithilse  
auf dem Wege durch Gesetz oder Notverordnung  
in Kraft gesetzt wird.

In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß  
wiederum der Art. 48 zur Anwendung kommen  
wird. Ueberhaupt wird maßgebend in der Frage,  
was mit dem Etat geschieht, sein, ob die Ver-  
handlungen der Deutschen Volkspartei mit  
den Sozialdemokraten Erfolg haben  
werden. Indessen macht die Volkspartei der Re-  
gierung wieder gewisse Schwierigkeiten. Der  
Reichsanwalt hat am Donnerstag den Partei-  
vorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Dr. Ding-  
elde, empfangen. Kurz darauf erfolgte die  
Veröffentlichung eines Beschlusses der Volkspar-  
tei-Reichstagsfraktion, dem zufolge im Etat 1931  
ein Betrag von 300 Millionen zu streichen sei.  
Von diesen 300 Millionen ist schon einmal die  
Rede gewesen. Man sieht aber in unparteiischen  
Kreisen hier eine Drohung der Volkspartei an  
die Regierung, auszutreten, falls überhaupt die  
Forderungen der Volkspartei nicht berücksichtigt  
werden. Die Schwierigkeit der Regierung mit  
der Volkspartei wird besonders darauf zurückge-  
führt, daß in dieser Partei einige Richtungen aus-  
einanderstreben. Wie die „Vossische Ztg.“ heute

zu berichten weiß, hat Dr. Curtius der Frak-  
tion kein Hehl daraus gemacht, daß er nicht die  
Absicht habe, sein Verbleiben im Kabinett von  
dem Befehl einer Partei abhängig zu  
machen. Es sei auch für einen Außenminister  
schwer, sich seine Außenpolitik nach einer Frak-  
tion einzurichten, wenn in der Gruppe drei ver-  
schiedene Meinungen seien. Trotz dieser Reibung,  
die in der Deutschen Volkspartei sehr stark zu  
werden scheint, glaubt man doch, daß die Diffe-  
renzen beigelegt werden, und daß die Ge-  
setze über die Dithilse Anfang nächster Woche ver-  
abschiedet werden. Man führt die Differenz der  
Regierung mit der Deutschen Volkspartei vor  
allem darauf zurück, daß der neue Parteiführer  
Dr. Dingelde die Abberufung Curtius' aus  
dem Kabinett wünscht und die Forderung einer  
Streichung der 300 Millionen vom Etat nur auf-  
stellt, um auf diesem Umwege seinen eigenen  
Parteiern Curtius zu stützen. Daraus er-  
klärt sich die Stellungnahme Curtius', der ent-  
schlossen zu sein scheint, auch dann im Kabinett  
zu bleiben, wenn seine Partei die Abberufung  
verlangt.

## Sorgerungen der Volkspartei.

Berlin, 31. Januar. (R.) Zu dem Beschluß der  
Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, in  
dem auf den Einsparnissen von mindestens 300  
Millionen im Etat beharrt wird, erhebt die  
„Deutsche Allgemeine Zeitung“, in volkspartei-  
lichen Kreisen betragte man die Wiederholung  
des dringlichen Sparverlangens nicht als  
Ultimatum, wohl aber als verstärkten  
Appell, der den Reichsanwalt nochmals auf  
den vollen Ernst des Verlangens hinweisen  
sollte. An die Einbringung spezialisierter Strei-  
chungsanträge werde vor allem deshalb nicht  
gedacht, weil gewohnheitsmäßig alle derartigen  
Parteiangelegenheiten in der öffentlichen Diskussion  
vermieden würden.

# Eine willkommene Notlandung

### Ein deutscher Flieger festgenommen

Gestern nachmittag ist bei Wollstein ein  
deutsches Flugzeug niedergegangen. Die Notlan-  
dung ist durch Nebel veranlaßt worden. Der Flug-  
zeugführer, Georg Krause, sagte aus, daß er  
die Absicht gehabt hatte, von Schneidemühl nach  
Breslau zu fliegen, sich aber wegen starken Nebels  
verirrt hätte. Die Identität des Piloten konnte  
dank einer Legitimation des Stahlhelms und einer  
zweiten des ostpreussischen Fliegervereins festgestellt  
werden. Die polnischen Behörden haben vorläufig  
den Apparat beschlagnahmt und den Piloten unter  
polizeiliche Aufsicht gestellt.

Die rote Presse, die ja stets bemüht ist, aus  
Mühen, Elefanten zu machen, spricht von einem  
ganzen Geschwader fremder Flugzeuge, das  
angeblich nach Anfuhr der dortigen Bevölkerung  
über der Grenzgegend erschienen sein soll. Aus die-  
sem Geschwader hätte sich dann ein Flugzeug los-  
gelöst und sei auf polnischem Gebiet gelandet.  
Dann behauptet noch der „Express Borussia“, daß  
dieses Leichtflugzeug auch ohne weiteres für mili-  
tärliche Zwecke verwendet werden könne. Beson-  
ders verdächtig sei der weitere Umstand, daß man  
beim Piloten — man höre und staune — einen  
photographischen Apparat gefunden hätte. Bezeich-  
nend hierfür, wie man gewillt ist, eine Notlandung  
auszupressen, ist das folgende in einer Meldung  
in dem vorher genannten Blatt: „Vom Himmel  
ist ein Argument für Polen gefallen, um den in  
Deutschland eingekerkerten polnischen Fliegern zur  
Hilfe zu kommen.“ Auch andere Blätter schreiben  
ganz offen, daß die Behandlung des deutschen  
Sportfliegers abhängig gemacht werde vom Aus-  
gang des für heute angelegten Doppelprozesses  
gegen die beiden dort gelandeten polni-  
schen Militärflieger.

## Der Sejm arbeitet.

Warschau, 31. Januar. Der Sejm hat  
gestern im raschen Tempo die Tagesordnung er-  
ledigt, die 12 Angelegenheiten umfaßte. Unter  
anderem wurden vier Gesetzentwürfe über Zu-  
sahnkredite angenommen. Der Sejm, der sich  
doch früher so stark für die gesamte Finanz-

gebarung im Staate interessiert hatte, erledigte  
heute diesen Gesetzentwurf ohne in die Einzelheiten  
gehende Aussprache. Es scheint, als herrsche bei  
der Opposition eine gewisse Ermattung. Man weiß  
ja doch, daß selbst der Besserungsantrag von der  
Kompanie des Regierungsblochs abgelehnt wer-  
den wird.

Der Sejm stimmte noch der Ratifikation  
einiger Handelsverträge zu, und zwar dem Han-  
delsvertrag mit Griechenland, Ägypten, Persien,  
Südslawien und der Tschechoslowakei. Zum Schluss  
verlangte der Sejmarschall noch ein Arbeitspro-  
gramm für die nächste Zeit. Hieraus geht hervor,  
daß die gesamte Budgetdiskussion nur fünf  
Tage dauern soll. Hoffentlich schadet dieses Re-  
fordtempo dem Budget nicht allzu sehr!

Bemerkenswert ist aber der Umstand, daß sich  
das deutsch-polnische Liquidationsabkommen, ob-  
gleich es noch vor einigen Tagen angekündigt  
war, nicht auf der Tagesordnung befand. Weiter  
ist es höchst sonderbar, daß man vom deutsch-polni-  
schen Handelsvertrag gar nichts mehr hört. Nicht  
einmal im Ausschuss ist er bisher behandelt wor-  
den, obwohl Minister Jaleski seine Vorlage,  
allerdings vor der Ratstagung, mit so viel  
Pomp der Auslandspresse ankündigen ließ.  
Sollte es sich da nur um eine taktische Anknüp-  
fung gehandelt haben? Es muß doch angenom-  
men werden, daß der Handelsvertrag schon bald  
vor einen Ausschuss kommt.

## Der nationale Klub gegen den Ministerpräsidenten.

Warschau, 31. Januar. Auf der Sejmung  
vom 26. Januar, in der bekanntlich der Minister-  
präsident Stawel eine Erklärung über Brest ab-  
gab, ist auf Antrag der Regierungsparteien die  
Diskussion über die Erklärung abgelehnt worden.  
Der nationale Klub hat in seiner gestrigen  
Sitzung beschlossen, daß in der allernächsten Zeit  
die Führer des Klubs zu den Ausführungen des  
Ministerpräsidenten Stellung nehmen sollen.

## Der Turm Babel in Genf.

Die Sage berichtet, daß vor vielen tau-  
send Jahren die Menschen ihre Kultur  
schon einmal turmhoch errichteten; doch ihr  
Werk ist elend zusammengebrochen, nach-  
dem es sich herausgestellt hat, daß seine  
Baumeister, die Völker der Antike, ein-  
ander zu verstehen verlernt hatten. Dieses  
biblische Symbol paßt auch auf unser „Zeit-  
alter des Auto, Radio, Kino und Schupo“,  
dem nicht einmal das Esperanto zum gegen-  
seitigen Verständnis zu verhelfen vermag.  
So kommt es, daß auch unsere abend-  
ländische Zivilisation sich in einen Schutt-  
haufen zu verwandeln droht. Professor  
Spenglers Prophezeiungen über den Unter-  
gang des Abendlandes scheinen sich im  
Laufe der nächsten zwei oder drei Genera-  
tionen zu verwirklichen: das ausge-  
hungerte, sich selber zersetzende Europa-  
Amerika sieht seinem Zusammenbruch ent-  
gegen; neue Hochburgen der Menschekultur  
werden dann irgendwoanders entstehen;  
dort, wo Paris, London und Berlin den  
Erdball mit den Strahlen ihrer Macht  
bedeckten, wird eine ebensolche Wüste  
gähnen, wie wir sie heute im ehemaligen  
Machtbereich von Babylon, Niniveh, Ty-  
rus und Memphis sehen.

Wie unglaublich dieser Zukunftsausblick  
auch zu sein scheint, so dürfen wir ihn doch  
nicht von der Hand weisen. Denn die  
Geschichte lehrt uns, daß vor Tausenden  
bzw. Hunderttausenden von Jahren ganze  
Völkerkreise in ähnlicher Weise schon mehr-  
mals untergegangen sind. Riesige Ruinen-  
felder, von der Wildnis der Dschungeln  
überwuchert oder vom Sandmeer ver-  
schüttet, zeugen von vergessenen politischen  
und sozialen Erschütterungen, denen einst  
ganze Völkerkreise zum Opfer gefallen sind.  
Ob wir in den Annalen Mithinas oder  
in den Keilschriften Elams, in den Maya-  
zeichenschriften Mittelamerikas, in den ur-  
alten Chroniken Hinterindiens usw. die  
Lösung des Rätsels suchen, immer erhalten  
wir dieselbe Antwort: auch die ganzvollste  
materielle Zivilisation muß  
zugrunde gehen, wenn sie mit dem  
ideellen Fortschritt ihrer Träger  
nicht Schritt zu halten versteht.

Nun erlebte das Abendland im 19. Jahr-  
hundert n. Chr. einen sagenhaften tech-  
nischen und finanziellen Aufschwung, wo-  
gegen seine religiösen und sonstigen ideellen  
Bedürfnisse immer mehr zusammen-  
schrumpften. Wie deutlich dieser verberb-  
lichen Gegensatz doch die Menschen älterer  
Kultur übersehen! Als ich 1911 dicht an  
der Grenze Nordtibets ein kleines  
Buddhistenkloster besuchte, habe ich  
Gelegenheit gehabt, mit einem alten  
Mönch über die von mir hochgepriesenen  
Vorzüge der europäischen Zivilisations-  
errungenschaften zu diskutieren. Der Greis  
sah mich mit einem gutmütigen Schmun-  
zeln an und sagte: „Ja, ja, ich weiß; Ihr  
wähnt euch sehr glücklich, weil in eurer  
Heimat so viele Wunderdinge zu sehen  
sind. Aber warum sind eure Tempel, die  
doch Tag und Nacht mit offenen Türen  
stehen, so menschenleer, wogegen alle Ge-  
fängnisse überfüllt sind, obwohl sie Tag  
und Nacht verschlossen sind? Bei uns ist  
es umgekehrt.“

So gelangten wir zum Thema Gerechtig-  
keit. Meine Ausführungen parierte der  
Alte mit den Worten: „Es ist eine uralte  
Weisheit, daß diejenigen Völker, die mehr  
Gesetze niederschreiben, weniger Verständ-  
nis für die Gerechtigkeit besitzen. Recht  
und Rechtshaffenheit sind zwei Tod-  
feinde.“ „Erst als ich wenige Jahre  
später den Weltkrieg erlebte und dann  
auch noch die 440 Artikel des Versailler  
Friedens-Vertrages zu lesen bekam, habe  
ich des Alten kluge Worte voll einzuschäken



# Die Grüne Woche

## Heute Eröffnung

vermöcht! Und jetzt, 1931, beim Lesen der Berichte über die Genfer Völkerbundsdebatten, muß ich immer wieder an diese Worte der Weisheit, die ich im Herzen des „wilden“ Afriens zu hören bekam, mich erinnern!

Wir machen Gesetze, Verträge, Protokolle und vergessen darüber, daß alle diese Machwerke so lange inhaltslos bleiben, bis wir das oberste Gesetz der Menschlichkeit nicht allen unseren Gesetzesparagrafen voranstellen werden. Waschechtes Pharisäertum überwuchert die moderne Kulturwelt wie vor 2000 Jahren, aber es findet sich kein Prophet unter uns, der über unsere Verlogenheit uns den Weg zur Rettung weisen könnte: den Weg der gegenseitigen Liebe, der Verzeihung, der Nachsicht, der bescheidenen Selbstaufopferung für den Nächsten!

Den Stern von Bethlehem, die Wahrheit, haben die Völker nicht mehr zu ihrem obersten Wegweiser; was Wunder, daß sie, ohne harmonisch die Richtung einhalten zu können, immer mehr ihre eigenen Reichen verwirren? Wenn sie immer mehr aneinander geraten, indem ihre nationalen Wege sich kreuzen? Daß ihre Führer einander nicht mehr verstehen, wie im symbolischen Turm zu Babel?

Ich habe die neulichen Genfer Debatten aufmerksam verfolgt und habe in ihnen kein einziges Wort über die Wahrungsnotwendigkeit der gemeinsamen heiligen Güter, die uns Abendländern eigen sind, gelesen. Es scheint nicht mehr zum guten Ton unter den Vertretern der christlichen Völker zu gehören, von den Idealen der Weltanschauung und des Glaubens zu sprechen, die doch allein unsere Größe ausmachen! Man will nicht lächerlich werden. Dagegen findet man es ganz natürlich, als eine *conditio sine qua non*, der Gemeinschaft christlicher Völker die Bedingung zu stellen: „Wenn die Türken und die offiziell sich zur Gottesfeindschaft bekennenden Bolschewiken nicht mitmachen, dann machen wir eben auch nicht mit!“

Als die Staaten des antiken Hellas zur gemeinsamen Beratung ihre Vertreter nach Delphi entsandten, fiel es keinem der Amphiktyonen ein, auch nur einem „Barbaren“, d. h. einem Feind der hellenischen Weltanschauung, Zutritt zu den Beratungen zu gewähren. Als im Mittelalter die Kaiser und Päpste Konzile und Kongresse europäischer Nationen und Kirchen einberiefen, da fiel es keinem der Teilnehmer jener Völkerbundstagen ein, geschworene Feinde der Christenwelt und der Westkultur miteinzuladen. Dieser Klarheit der politischen Auffassung verdankten die alten Griechen sowohl ihre gelungene Abwehr von allen Versuchen Afriens, Griechenland und mit ihm ganz Europa, zu unterjochen, als auch ihren restlosen Sieg (unter Alexander dem Großen) über den Orient. Und derselben Reinheit des politischen Gefühls verdankte die Gemeinschaft der westlichen Nationen ihre Siege über alle Anstürme der Avaren, Sarazenen, Mauren, Araber, Mongolen, Türken und Tataren!

Der Talisman der Solidarität ist uns verloren gegangen! Ein jeder Stand inmitten eines jeden Einzelvolkes, ein jeder Staat inmitten des westlichen Völkerkreises, jede Klasse und jede Weltanschauung will heute nur für die eigenen Lebensinteressen eintreten und — verwirft die zugunsten „der anderen“ darzubringenden Opfer. Die Staatschiffe einzelner Nationen gleichen daher einer Flotte, deren Kapitäne ohne Kompas, ohne sich nach dem Polarstern zu richten, ihre Schiffe — ein jeder nach eigenem Gutdünken — gegeneinander jagen. Es fehlt ihnen aber die klare Orientierung, die erst die allgemeine Harmonie ergibt.

Bergeblisch versuchen unsere Industriekapitäne, Politiker und Diktatoren, die alle in Genf seit vollen 10 Jahren nach dem richtigen Kurs tasten, diesen Kurs zur gemeinsamen Rettung Europas hienieden zu finden. Der führende Stern leuchtet hoch über allen irdischen Interessen, — er leuchtet am ewigen Himmel!

Dr. v. Behrens.

### Die Auswanderung nach Kanada.

Warschau, 31. Januar. Wie die polnische Presse erzählt, haben die polnischen Auswanderungsbehörden neue Verhandlungen mit der kanadischen Regierung aufgenommen, um die polnische Auswanderung nach Kanada, die bekanntlich jetzt weiß gesperrt ist, wieder zu ermöglichen. In diesem Zusammenhang soll die in Danzig sich zur Zeit in Liquidation befindliche Auswanderungsinspektion wieder neu eröffnet werden.

Heute vormittag wird in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm die bisher größte und bedeutendste landwirtschaftliche Hallenausstellung der Reichshauptstadt, die 6. „Grüne Woche Berlin“ 1931, und damit gleichzeitig die erste große deutsche Ausstellung dieses Jahres eröffnet werden.

Das Ausstellungsmaterial ist durchweg in einer leicht verständlichen und allgemein interessierenden Form dargeboten. Neben der wiederum stark vergrößerten Industrieausstellung wird das Ausstellungsprogramm durch verschiedene bedeutende Sonderveranstaltungen, so die Lehrschaubau „Technik in der Landwirtschaft“, eine große Naturforschungs-Ausstellung und die ihre Vorgängerin weit übertreffende Deutsche Jagd-Ausstellung der Grünen Woche sowie die zahlreichen einander abwechselnden Tiergärten (Geflügel-, Brieftauben-, Kaninchen- und Rassehundeschau) zu einem geschlossenen Ganzen abgerundet.

In seiner Begrüßungsansprache wies der Direktor des Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin, Dr. Schmid, darauf hin, daß die 6. Grüne Woche Berlin, die an Umfang wie an Vielseitigkeit und Bedeutung alle ihre Vorgängerinnen übertreffe, ein großes Berliner Ausstellungsjahr einleite. Die Grüne Woche Berlin habe, wie alle Berliner Jagd-Ausstellungen, die in der gegenwärtigen Notzeit doppelt wichtige Mission zu erfüllen, einerseits

zur Wiederanfertigung der darniederliegenden Wirtschaft und andererseits zur Aufklärung der weitesten Volksschichten über die möglichen Wege, die aus der deutschen Wirtschaft und hier im speziellen aus der Agrarwirtschaft herausführen können, beizutragen. In der weitreichenden Unterstützung der Reichs- und Staatsstellen bei der Durchführung der 6. Grünen Woche Berlin werde auch die wirtschaftspolitische Bedeutung Berlins als Vorort für ein großes Agrarhinterland unterstrichen, welches die Reichshauptstadt zum gegebenen Standort für die große Winternachstellung der deutschen Landwirtschaft gemacht habe.

Dann nahm in Vertretung des im letzten Augenblick durch Etablierungen behinderten Staatssekretärs Dr. Heukamp der Ministerialdirigent im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Böse, das Wort, der die Grüne Woche als einen Markstein der Arbeit bezeichnete.

### Beginn der Grünen Woche Berlins

Berlin, 31. Januar. (R.) Nach den Begrüßungsworten des Leiters der grünen Woche Berlins, von Hatz, übermittelte Reichsminister Dr. Schiele die Grüße der Reichsregierung. Er wies besonders auf die Sonderausstellung „Produktionsumstellung und Absatzförderung“ hin, da gerade in diesem Teile der Ausstellung zur Erörterung gelangenden Fragen in den letzten Tagen wieder

Gegenstand der Beratungen und gemeinsamer Arbeit von Reichsregierung und landwirtschaftlichen Führern gewesen seien. Es handle sich darum, einen Gesamtplan zur Schaffung neuer und dauerhafter Grundlagen für die solide Agrarwirtschaft auszustellen. Diese Ausstellung, erklärte der Minister, sei eine Angriffsfront, ein erster Warnruf, ein Gefahrensignal. Angesichts der brennenden Not des Nährstandes rufe die grüne Woche Berlins in alle deutschen Lande und Städte hinaus: „Deutsches Volk, beginne dich auf deine Landwirtschaft!“

Der preuß. Landwirtschaftsminister Dr. Steiger wies darauf hin, daß das Interesse auch der Stadtbewohner an der grünen Woche von Jahr zu Jahr wachse. Die große Sonderausstellung „Produktionsumstellung und Absatzförderung“ wolle letzten Endes der Forderung „der deutsche Markt den heimischen Erzeugnissen!“ Geltung verschaffen. Mit wichtigen sozialen Aufgaben befaßte sich die große Naturforschungs-Ausstellung. Die diesjährige Jagd-Ausstellung der grünen Woche Berlins sei die beste aller in der Nachkriegszeit veranstalteten deutschen Jagd-Ausstellungen.

Bürgermeister Scholz dankte allen Mitarbeitern, insbesondere den Vertretern von Reich und Stadt. In der Befehdung der Ausstellung erblickte man die Anerkennung des volkswirtschaftlichen und kulturellen Wertes dieser großen Schau für weite Kreise unseres Volkes. Die Entwicklung Berlins sei unlosbar mit der Entwicklung der Landwirtschaft verbunden und auf dieser Interessenverbundenheit sei die Tradition der grünen Woche in Gegenwart und Zukunft fest begründet. Das Deutschlandlied bilde den Abschluß der Feier, an die sich ein Rundgang durch die acht Hallen der Ausstellung angeschlossen.

### Herr Kieriski täuscht.

# Die deutsch-polnischen Abkommen

Saniert — aber nicht gebessert.

erst. Nachstehend bringen wir einen sehr interessanten Artikel aus dem „Dziennik Poglądów“, in dem sich der sehr bekannte ehem. Generalkonsul, Herr Kieriski, mit den deutsch-polnischen Abkommen im allgemeinen und mit dem Liquidationsabkommen im besonderen auseinandersetzt. Herr Kieriski hat uns immer viel Spaß gemacht, weil seine sophistischen Ausführungen, die er „Logik“ nennt, von wirklichem Rechtskennern mit Humor angesehen werden. Darum ist er auch auf das Gemischte Gericht in Paris sehr böse, das ihm niemals recht zur Seite treten wollte. Der polnische Vertreter rüschte damals immer sehr unruhig auf dem Sejjel hin und her, wenn man gerade wieder ein Gutachten des Herrn Kieriski vorlegte. Nun hat sich im Laufe der Jahre Herr Kieriski gewandelt. Er ist von der Nationaldemokratie zur Sanierung herübergewechselt. Er hat seine alte Feindschaft gegen die Deutschen nicht abgelegt — was man ihm auch gar nicht übel nehmen soll —, er hat nur die Methoden geändert, was man auch nicht besonders tragisch nehmen wird, was aber doch ein recht beachtendes Licht auf Leute seiner Rechtsstellung wirft. Er verflucht nämlich mit dem naivsten Gesicht von der Welt: Ihr müßt nach außen streng formell die Verträge erfüllen, damit uns niemand an den Wagen fahren kann; aber Verträge sind wie Gesetzesparagrafen, man kann sie doch auslegen und deuten. Keine Umgehung — bewahre, aber Auslegung ist uns günstigem Sinne — das ist das Ziel. Eine sehr feine und spitzfindige Logik. Ob freilich darauf sich das Vertrauen zu Polen aufbauen kann, das ist nicht unsere Sache mehr zu entscheiden. Wer mit so sophistischer Spitzfindigkeit gegen Treu und Glauben angeht und den Sinn der Verträge zu verkehren sucht, der leistet dem Recht einen bössartigen Dienst. Herr Kieriski wird sich für einen solchen Berater — besonders wenn er wieder einmal in Genf das ausbaden muß, was ihm solche Rechtskennner einbroden — von ganzem Herzen bedanken. Besonders interessant ist, daß Herr K. darauf hinweist, man solle wegen des Liquidationsabkommens bedenkenlos sein — denn das Agrarreformgesetz sei geeignet, verändertes zu „korrigieren“. Graf Strzyński hat f. Zt. vor dem Völkerbundsrat erklärt, daß das Agrarreformgesetz kein Ausnahmengesetz gegen die Deutschen sei — wir erfahren immer wieder erneut, daß diejenigen, die damals, als man solche Vermutungen furchtbar in Erwägung zog, sehr recht gehabt haben. Hier liegt der Kern zu allem, was verbittert und empfindlich und mißtrauisch macht. Darauf baut sich nicht die Forderung zur Erfüllung der Pflichten auf, die die Minderheit immer zu erfüllen bereit ist. Ueber die Ansiedlerfrage, die hier angeknüpft und in der gleichen Weise auf den Kopf gestellt wird, wollen wir in anderem Zusammenhang reden. Ein sehr feiner Mann ist allerdings Herr Kieriski, das muß man schon sagen, er ver-

langt gar ernsthaft, daß ein gegebenes Wort, eine Erklärung, die verbindlich einen Vertrag kommentiert, nicht gehalten werden soll. Wer solche Methoden empfiehlt, sündigt schwer. Er sündigt um Polen, er vernichtet das Vertrauen zu Polen. Was hier geschieht, kann jederzeit auch jedem anderen Vertragsgegner geschehen.

„Die Regierung hat im Sejm eine Reihe internationaler Verträge, die im Laufe der letzten Jahre abgeschlossen wurden und bisher nicht ratifiziert waren, zur Ratifizierung vorgelegt. Einer dieser Verträge ist auf besonders scharfe Vorwürfe seitens der Oppositionsparteien gestoßen. In der Diskussion im Sejmplenum herzhafte die Stimme des Vertreters der Nationalpartei, voller kritischer Bemerkungen und Vorbehalte.“

Das ist das sogenannte Liquidationsabkommen (Ausgleichsabkommen) mit Deutschland, das am 31. Oktober 1929 abgeschlossen wurde. Ich schreibe darüber u. a. im „Ruch Prawniczy, ekonomiczny und socjologiczny“ (Heft 1 — 1930). Wer Interesse hat, den verweise ich auf dieses Heft. Hier will ich nur die günstigen und ungünstigen Seiten des Vertrages hervorheben, woraus leicht Schlüsse darüber gezogen werden können, wieviel Wahrheit in einer rückfälligen Kritik des Vertrages liegt.

Der Vertrag, der sehr unordentlich redigiert worden ist (was sich aus seinem verwickelten Inhalt ergeben haben soll), enthält den gegenseitigen Verzicht Deutschlands und Polens auf alle Ansprüche finanzieller Natur, die mit dem Kriege oder dem Friedensvertrage verbunden sind (sowohl die staatlichen, als auch die von Privatpersonen angemeldeten Ansprüche). Außerdem hat Polen auf das ihm im Friedensvertrage garantierte Recht der Liquidation deutschen Besitzes verzichtet.

In besonderen Noten, sogar in Privatbriefen, die zwischen den Verhandlungen führenden Personen gewechselt wurden, hatte man verabredet, daß die deutsche Regierung sich verpflichte: a) die Ansprüche der „Bauernbank“ in Danzig zu regeln, die aus dem Titel einer fiktionalen (!) Zedierung der Rechte der ehemaligen Ansiedlungskommission durch die deutsche Regierung an diese „Bauernbank“ und b) von ihrer Absicht Abstand zu nehmen, gewisse Liquidationsangelegenheiten zur Entscheidung des internationalen Schiedsgerichtshofs in Haag zu bringen. Dafür verzichtete die polnische Regierung auf die Anwendung des ihr zustehenden Rechts des Abschlusses von Ansiedlungen, die durch die frühere Ansiedlungskommission geschaffen waren, für den Fall des Todes deutscher Ansiedler.

Der deutsch-polnische Vertrag vom 31. Oktober 1929 hat eine finanzielle Seite und eine politische Seite. Die finanzielle Seite ist sehr kompliziert. Neben den staatlichen Ansprüchen machen nämlich deutsche Bürger verschiedene Ansprüche an die polnische Regierung und polnische Bürger an die deutsche Regierung geltend. Diese Ansprüche reichen auf der einen wie der anderen Seite in die Hunderte von Millionen Goldfranken. Die große Zahl dieser Ansprüche ist bereits auf den deutsch-polnischen Gemischten Schiedsgerichtshof (Paris), der sie entscheiden soll, übergegangen. Was die übrigen betrifft, so werden seit über 11 Jahren zwischen den beiden Regierungen Verhandlungen gepflogen, die aber weder zu ihrer Erledigung, noch in einzelnen Fällen, zur Festlegung ihres Wertes geführt haben. Unter diesen Umständen wäre es heute ungemein schwer, fast unmöglich, eine genaue Pauschal-

summe der gegenseitigen Ansprüche festzulegen. Ich nehme an, daß diese Ansprüche sich ungefähr ausgleichen. Die Beendigung dieser mühevollen, niemals zu Ende gehenden Berechnungen, dieses ewigen Prozessierens in verschiedenen internationalen Instanzen, die Befestigung eines Herdes fortwährender Reibungen zwischen den Regierungen zweier benachbarter Völker — das wären zweifellos Vorteile des abgeschlossenen Vertrages, wenn man ihn nur von der finanziellen Seite betrachtet wollte.

Grundsätzlich wären dies Vorteile für beide Seiten, für uns, wie für die Deutschen. Für uns aber insofern größer, als wir durch die Annulierung der gegenseitigen Ansprüche die Notwendigkeit vermeiden würden, uns dem Gutachten internationaler Gerichte zu unterwerfen, mit denen wir schon sehr traurige Erfahrungen gemacht haben. Einige dieser Gutachten sind derart, daß ihnen gegenüber jede Logik, jedes exakte juristische Denken kaputt geht. (sic!)

Was die politische Seite des Vertrages betrifft, so beruht sie hauptsächlich auf Vorteilen, die auf seiner Grundlage die deutsche Minderheit in Polen erlangt. Die deutsche Regierung gibt selbst zu, daß es nicht zehntausend Vorteile sind: war es ihr doch nicht nur um die Erhaltung, sondern auch um die Festigung des deutschen Elements in Polen zu tun.

Nach diesem Ziele streben im Vertrage: a) der Verzicht der polnischen Regierung auf die weitere Liquidation deutschen Besitzes und b) die künftige Nichtanwendung des Wiederkaufsrechts auf die Ansiedlungen.

Den Verzicht auf die Liquidation läßt sich verschmerzen. Infolge von Ursachen, die ich hier nicht wiederholen werde, weil ich mehrmals darüber geschrieben habe (siehe u. a. „Bilanz der deutschen Liquidation in Polen“ in der „Straznica Zachodnia Nr. 4 — 1929“) haben wir den passenden Augenblick zur schnellen Durchführung der Liquidation verpaßt. Dann kam die Wiener Konvention vom 30. August 1924, die ungünstige Bestimmungen für die Liquidation enthielt. Schließlich hat Prof. Winarski, dessen Verdienste auf diesem Gebiete nicht geschmälert werden dürfen, fast alles das, was man dann noch liquidieren konnte, liquidiert. Bei Unterzeichnung des Vertrages vom 31. Oktober 1929 blieb also eigentlich nicht mehr viel zu liquidieren übrig — 7 große Landgüter (Bralin, Pogorzela, Boreczki, Sartowice, Wajnowo, Bepowo und Starg-Łomski) mit einer Fläche von 29 435 Hektar, einige Ansiedlungen und 30 bis 40 kleine städtische Grundstücke. Schon nach Unterzeichnung des Vertrages kaufte die Staatsagrarbank das Gut Bralin mit einer Fläche von 12 164 Hektar, so daß der Großgrundbesitz, der infolge des Vertrages nicht der Liquidation unterliegt, nicht viel über 17 000 Hektar beträgt.

Wer an der Liquidationsaktion teilgenommen hat, der weiß, mit welcher ungeheuren Schwierigkeiten die Liquidation eines jeden größeren Landgutes verbunden war. Private Käufer, die über genügend Kapital verfügten, gab es nicht, und die Regierung hat es niemals eilig mit der Assignierung größerer Geldmittel für den Ablauf großer Güter gehabt.

Wir scheint, daß die Liquidation der Unternehmen, die in Oberschlesien zur Großindustrie gehören und den Besitz deutscher Bürger darstellen, an demselben Geldmangel sich zerbrechen wird. Im Sinne der Genfer Konvention vom 15. Mai 1922 werden diese Unternehmen erst nach dem 15. Juni 1937 liquidiert werden können. Ob wir aber



# Eine gefährliche Luftfahrt

## Erlebnis eines Luftschiffers

Uns geht heute eine ungewöhnlich aufregende Darstellung eines Erlebnisses zu, das der in Posen stationierte Luftschriftsteller Franz Schneider, der jetzt in Weinböhla i. Sa. wohnt, im Jahre 1915 in Posen erlebt hat. Vielen Posenern wird das Erlebnis noch in Erinnerung sein, da bereits große Berliner Zeitschriften von dieser aufregenden Fahrt berichtet haben, und manche Posener wird sich auch noch des Ereignisses erinnern, das ja damals Tagesgespräch gewesen ist. Die fesselnde Darstellung ist ohne Ausschmückung gegeben und gerade darum so spannend, wie eben nur das wirkliche große Erlebnis, das das Leben selber schafft, erzählen kann.

Schriftleitung des „Posener Tagblattes“.

Am 25. August 1915 war es, als das Luftschrift „L. Z. 79“, das in Posen stationiert war, eine Kriegsfahrt nach Rußland unternahm. Fünfzehn Stunden war es in der Luft gewesen. Im Gegenlicht zur Ausfahrt hatte sich das Wetter sehr verändert. Der Wind hatte sehr aufgefrischt und dazu eine Hitze, kaum zum Aushalten. Gerade, als wir Mittag essen wollten, wurden wir geholt, um bei der Landung mitzuhelfen. Das Schiff machte eine kleine Schleife über dem Landungsplatz und schickte sich dann zum Landen an. Es kam aber nicht herunter, der Wind war zu stark. So zum zweiten, dritten und vierten Male. Die Sache wurde nun schon bedenklich. Endlich, beim fünften Versuch, waren die Landungstaupe fest in unseren Händen. Da das Schiff kolossal viel Auftrieb hatte, mußten wir uns außerordentlich viel anstrengen. Es gelang uns aber, es Meter um Meter herunterzuholen. Der Schweiß rann, noch 25 Meter, und wir hatten es. Da auf einmal ein Ruck — und das 3 Zentimeter dicke Tau riß in der Mitte entzwei, und alles, was an dem Tau hing, setzte sich ohne Erbarmen auf den Boden. Nun sofort an das andere Tau. Durch das Reißen des einen Taus fing das Schiff an zu steigen. Wir wollten versuchen, es zu halten, aber es war noch viel zu leicht. Und das Gewirr begann. Diejenigen Leute, die nicht fest angefaßt hatten, wurden ein Stück in die Höhe gerissen und fielen dann zu Boden. Zum Unglück wurde der Wind noch sehr böig. Da — eine Böe setzte ein — und ich war auf einmal in einer Höhe von 15—20 Metern. Ich hing mit beiden Händen fest am Tau und mit den Beinen frei in der Luft. Das Schiff stieg immer höher und höher. Das Tau, an dem ich hing, war 150 Meter lang. Nach meiner Schätzung hing ich etwa 40 Meter unter dem Schiff. Das Ende des Taus lag noch immer auf dem Erdboden, und der Halteapparat bemühte sich, es zu halten. Umsonst, das Schiff stieg höher. Manche Leute wurden mit hochgerissen und fielen zurück, was ich immer durch einen kräftigen Ruck am Tau verspürte. Ich umklammerte das Tau noch immer nur mit den Händen. Ich hatte versucht, das Tau mit einem Bein zu angeln, aber immer rutschte es wieder weg. Als wir so hoch waren, daß das Tau die Erde nicht mehr berührte, gelang es mir auch es mit den Beinen festzuhalten. Ich hing im Kletter-Luft. Erst jetzt hatte ich Zeit, mich umzusehen. Ueber mir hingen noch zwei Kameraden. Unter uns sah alles ganz Himmel.

Wir waren jetzt angesehene Leute. Wir freuten uns, die Welt von oben betrachten zu können, natürlich in der Erwartung, daß wir bald wieder unten ankommen würden. Aber es kam anders. Das Schiff machte eine kleine Schleife über der Stadt, um dann nochmals einen Landungsversuch zu machen. Aber infolge des starken Windes wurde es abgetrieben und unglücklicherweise der russischen Grenze zu. Es war ein eigentümliches Gefühl, als wir so am Tau hingen. Es drehte sich einmal links einmal rechts herum, turzum, wir waren ein Spiel des Windes. An ein Herunterkommen war nicht mehr zu denken. Nun hieß es, entweder festbinden, oder bis zum Schiff hinaufklettern. Ich hätte das Letztere versucht, wenn nicht meine beiden Kameraden über mir gewesen wären. Also das ging nicht. Ich hielt mich nun mit der rechten Hand und den Beinen fest, um mit der linken Hand das Tauende unter meinem Rücken heraufzuziehen und mich dann festzubinden. Aber meine Kräfte reichten nicht aus, das Tau war viel zu schwer. Nun, ich mußte eben soweit heruntergehen, bis ich das Tau heben konnte. Meter für Meter rutschte ich langsam herunter. Mein Kamerad merkte mein Vorhaben und betam es jedenfalls mit der Angst zu tun. Trotzdem ich ihm zurief, oben zu bleiben, bis ich mich festgebunden habe, kam er immer schneller nach, weil seine Kräfte veragten. Ich konnte es deshalb nicht wagen, noch weiter herunterzugehen. Er stand schon mit den Beinen auf meinen Händen. Ich hatte mir schon vorher das Tau ein paarmal um das linke Bein geschlungen, hielt dann das Bein so, daß es mit dem Körper einen rechten Winkel bildete. Mein Kamerad setzte sich darauf und hielt sich nun ohne jede Kraftanstrengung am Tau fest. Wir sahen nun in der Schlinge, in der Schlinge um mein Bein und waren nach unserer Ansicht geborgen. Wir konnten

uns von den Anstrengungen des Festbindens erholen. Und eine Anstrengung war es, denn wir mußten alle Augenblicke erwarten, in die Tiefe zu stürzen. Wir waren allerhand Gedanken durch den Kopf gegangen. Ich wollte über der Luftschrift halle abpringen, aber der Abstand war zu groß. Als wir über die Warthe fuhren, und ich das Wasser so ruhig dahinfließen sah, kam mir der gleiche Gedanke. Unser einziger Wunsch in dieser Lage war, nun endlich wieder festen Boden unter den Füßen zu haben.

Unser Schiff krieg immer noch. Das Tau hatte sich fester gezogen, so daß mir schon die Beine einschliefen. Die freie Aussicht, die wir bisher hatten, wurde durch Wolken verdeckt. Um uns nichts als Nebel. Nur ein kleines Stück Tau war für jeden sichtbar. Vom dritten Kameraden sahen wir nichts. Alles war still, nur das Summen der Motoren tönte zu uns herab. Jetzt! Auf einmal gab es einen starken Ruck. Wir dachten erst, unser Tau sei gerissen. Die oberste Schlinge löste sich, und wir beide rutschten zusammen hinunter. Immer schneller, 40—50 Meter. Ich verspürte durch die Reibung am Tau heftige Schmerzen an beiden Händen. Ein zweiter Ruck folgte. Ich überlag mich rückwärts. Im Moment wußte ich nicht, was geschah. Aber nur Sekunden, denn ich mußte sehen, wie mein Kamerad in die Tiefe stürzte und verschwand. (Bei Schwerkraft!) Zuerst meinte ich, mitzustürzen, aber der Abstand vergrößerte sich. Dies geschah in einer Höhe von 3200 Metern. Ein Blick nach oben und ich merkte, daß sich das Seil beim Ueberschlagen zusammengezogen und um den linken Fuß fest verschlungen hatte. Das Schiff stieg immer höher, und ich hing mit dem Kopf nach unten. Es wurde merklich kälter. Ich fror in meinen Drillsachen. Mein Bein schmerzte fürchterlich und war schon blau,

blau und abgestorben. Ich versuchte, das Tau loszumachen, um mich in die Tiefe zu stürzen, denn ich konnte es vor Schmerzen nicht mehr aushalten. Mir war jetzt alles gleich, ob ich am Leben blieb oder nicht. Aber das Tau war zu fest — zu meinem Glück. Todesangst jagte durch mein Hirn und ich beruhigte mich bei dem Gedanken, in der Luft zu sterben. 4000 Meter hatten wir erreicht, wie mir später die Besatzung erzählte. Mein oberster Kamerad hatte sich bis jetzt in Kletterschluß gehalten, aber nun wollte es nicht mehr gehen. Seine Kräfte versagten, und er kam immer mehr ins Rutschen, bis er an meinem Bein angelangt war. Auf dieses setzte er sich. Nun kam wieder Hoffnung in mir auf. Ich versuchte, ihm das Ende des Taus mit den Händen hinaufzureichen, aber er erlangte es nicht. So legte ich es mir um mein rechtes Bein und reichte es ihm hinauf. Er band sich fest, und dann schlang ich mir das Ende auch noch ein paarmal um den Leib, damit ich ganz sicher hing. Das war aber nicht so einfach, denn ich mußte durch jede Schlinge gewissermaßen durchziehen, in dem ich das Tau hinter den Kopf legte und dann die Arme nacheinander durchzog. Das Atmen war in dieser Lage sehr beschwerlich, entweder war es vom Tau oder von der dünnen Luft. Ich weiß es nicht. Das Schiff ging wieder tiefer durch die Wolkenschicht. Wir sahen wieder Felder, Wiesen und Seen, Dörfer, Eisenbahnen und Landstraßen, Forts und andere Befestigungen, einzelne Güter. Wir hatten uns in unser Schicksal gefügt und unsere gute Laune wiedergewonnen.

Mein Kamerad sah nach der Uhr. Wir waren schon zwei und eine halbe Stunde in der Luft. Er fragte mich, ob ich im Besitze eines Freifahrtscheines sei. Plötzlich! Welche Freude! Die Luftschrift halle war in weiter Ferne in Sicht. Erleichtert sahen wir uns an. Wir kamen unserem lieben Posen immer näher und näher. Dabei ging das Schiff immer tiefer. Die Luft wurde wärmer. Jetzt überfuhren wir die Warthe. Alles war klar zum Landen. Das Schiff schoß mit rasender Geschwindigkeit der Erde zu. Das Schiff mußte für uns kam jetzt erst. Ich hing noch immer mit dem Kopf nach unten. Durch verschiedene Umstände wurden wir zu einer vorzeitigen Landung gezwungen. Der Betriebsstoff war verbraucht, und durch die Höhenfahrt war das Schiff schwer geworden. Da wir zwei am Tau hingen, kamen wir mit der Erde zuerst in Berührung. Wir hingen ungefähr 100 Meter unter dem Schiff. Die Berührung mit der Erde war für uns eine sehr innige, aber um so traurigere.

Wie ein Fußball wurden wir umhergeschleudert. Zuerst wurden wir auf ein Stoppelfeld gesetzt, blieben dort ein Weilchen liegen, wurden wieder in die Höhe gerissen und zum zweiten Male zu Boden geschleudert. Dieses wiederholte sich einige Male, bis wir liegen blieben und mitgeschleift wurden. Mein Kamerad war inzwischen aus der Schlinge gefallen und, wie es seine Pflicht verlangte, nach der Gondel gelaufen. Mit mir ging es nun aber auf und ab über Gräben und Felder. Sehen konnte ich nichts mehr. Augen, Ohren, Nase und Mund, alles war voll Sand. Die Hauptsache für



Zum Süd-Atlantik-Flug des Do X.  
Do X im Fluge.  
Die in den letzten Tagen auf der Strecke Lissabon—Madeira durchgeführten Probeflüge des Do X sind zur vollen Zufriedenheit der Flugschiffleitung ausgefallen. Der Start zum Amerikaflug soll Sonnabend früh erfolgen.

## Danziger Spaziergänge

### Durch die Gassen

Wer Prag und Nürnberg kennt und den Zauber dieser beiden Städte in sich aufgelassen hat, der wird meinen, daß es keine Stadt mehr geben kann, die einen besonderen Reiz ausstrahlen vermag. Wer Krakau kennt, findet charakteristisch an dieser Stadt die Wehrlichkeit mit dem Nürnberg des Dürer und Veit Stoss — und das ist auch so, denn Dürer und Stoss' Leben haben ja aus ihrem Kunstschaffen dieser polnischen Kulturmetropole ihren besonderen Charakter gegeben, haben ihr den Stempel des deutschen Geistes aufgedrückt. Und dann kommt Danzig. Es ist zu merkwürdig, aber Danzig ist in seiner Art einzig. Es hat von der pathetischen Schönheit Prags nichts, es hat von der Nürnberger Schönheit nur äußerlichkeiten. Danzig ist etwas ganz Eigenes, in der Anlage praktisch, vom alten Patriziergeist geschaffen. Im Pathos herb, deutsch, was in St. Marien wie eine wichtige Formate ruht. Und doch geht über die Dächer das Spiel der architektonischen Musikalität, wie man es sonst nur noch in Dresden im Anblick der Hofkirche und der Brühlischen Terrasse empfindet.

Ein Spaziergang durch Danzigs Gassen ist für den Bewohner einer modernen Großstadt von besonderem Zauber. Denn wie sich hier Moderne mit Mittelalter mischt, wie hier Tradition und Entwicklung sich die Hand reichen zu einem Aufklang, das ist das Besondere an dieser schönen Stadt. Vom Bahnhof kommend, sieht man das alles nicht so, man könnte meinen, in Rattowig aussteigen zu sein, nur daß alles großzügiger ausfällt. Aber wenn man dann erst über den Holzmart und den Kohlenmarkt hinweg an der „ollen Kaffeemühle“, dem Danziger Stadttheater, vorbeikommt und durch die Zeughauspassage oder das „Lange Tor“ geht, bemerkt man erst den Zauber, der uns einfaßt. Die Lange Gasse, Geschäftsviertel, durchaus. Und doch ist da eine Melodie, die aus fernen Jahrhunderten herüberweht. Ganz und gar wie ein verwunschenes Zauberhäuschen inmitten des Treibens

das alte Upshagenhaus, das noch als Denkmal der Biedermeierkultur erhalten ist. Hier schwingt noch alles lebendig, da ist nichts verstaubt, da ist eine Finesse aus alter Zeit. Und der selbige Upshagen und seine Frau scheinen nur Einkäufe zu belagern.

Von den großen mächtigen Zeugen eines stolzen Patriziergegeschlechtes soll hier noch nicht die Rede sein. Der Artushof, das Rathaus, das sind Exponenten einer Zeit, die noch die Macht der Tätigkeit besaß; damals galt der Kaufmann noch als stolzes Bollwerk einer großen Kultur. Heute ist er zurückgedrängt, aber an diesen Zeugen richtet sich auch heute wieder der alte Kaufmannsgeist auf.

Der Fremde wird aus Danzig zunächst nicht recht klug, denn die Gassen sind sehr merkwürdig gebaut. Sie führen nämlich alle auf die Mottlau zu, die einen Bogen macht. Von einer besonderen Systematik wie in modernen Städten ist keine Rede. Wandern wir die Jopengasse entlang, wo noch so viele Beischnitte stehen, die an eine beschaulichere Zeit erinnern, kommen wir direkt auf den dicken Turm von St. Marien zu, der sich kantig vorschiebt, während die Gasse lüftig vorbeischießt, um in der Brotbäckergasse und im Brotbäckentor endlich der Mottlau in die Arme zu sinken. Das ist ein wichtiges Tor, spitzig und klein, aber dann stehen wir auf der Langen Brücke, vor uns das Meer der Speicher, und wir müssen wieder an Bromberg denken und die Speicher aus der friederizianischen Zeit. Vor uns ein Gewimmel von Booten und Böthen. Da stehen große „Eppelsteine“ — „Aepfelfähne“, die Getreide verladen. Ruhig schmauchen die Schiffsarbeiter ihre Piep, spuden in die Mottlau und machen dazu kurze, aber saftige Bemerkungen. Dazu eine Gekette in der Luft, Hunderte von Möven balgen sich um die Broden, die ihnen die Schulkinder zuwerfen, und die sie (die Broden natürlich) im Fluge fangen.

Und gegen Norden zu da steht die „olle Sternwart“ und das Krantor. Die „Lange Brücke“

kennt wohl jedes Haus, keine Familie hat wohl in ihrem Bilderbestand das Krantor fehlen. Und so kann man nun stundenlang durch diese Gassen wandern, die Heilige Geistgasse, die noch vor jedem Hause einen Beischnag hat. Jeden vorgebauten Platz, wo man früher an lauen Sommerabenden vor der Haustür saß beim Gläsern Wein, und wo man plaudernd die Danziger Geschichte besprach. Wieder als Abbruch die Marienkirche; aber von der schwingenden leichten Seite, als sei das die Gartenleite, von der die Engelsstimmen kommen. Leichte gotische Türme, wie die spielenden Kinder zu den Füßen der großen und etwas torpulenten Mutter. Unter solchem Schutz kann man beruhigt spielen.

Die Breitgasse, gleich daneben, berührt durch den Danziger „Lachs“, die alte historische Litzfabrik, die seit 500 Jahren ihre Schnäpse braut, die noch niemand in der Welt in gleicher Güte nachgemacht hat. Das Haus ist gegenüber von den „Danziger Neuesten“, einem modernen Großstadtbau und einem musterhaften Druckerbetrieb. Daneben das Lokal „Zum blauen Tonnen“ — — dies „Tonnen“ muß man mit dem etwas gemüthlichen Danziger Unterton sprechen, um den Zauber zu empfinden, der in allen den Bezeichnungen liegt. Denn Danzig kannte früher noch keine Hausnummern, jedes Haus war nach irgendeinem besondere Zeichen benannt — und der „Lachs“ heißt so, weil er einen großen silbernen Lachs im Schilde trug. Vor dem Eingang — eine herrliche alte Tür — ist ein Blechschild angebracht, auf dem steht in zwei Sprachen: „In dem Lachs“ — „Pod Łosiem“. Deutsch und polnisch. Das ist kein Zeichen dafür, daß der Lachs einmal polnisch war, es ist nur ein Zeichen für die Toleranz der unerbildlichen Deutschen, die dreihundert Jahre lang dies Schild so gelassen haben und es hoffentlich noch weitere Jahrhunderte lang so belassen werden.

Und wer in den Lachs geht (man sollte es nie versäumen, eine kurze Atempause dort zu machen), der ist plötzlich wieder in ganz alter Zeit. Da ist nichts bekannt von Straßenbahn, Radio und Verfallener Friedensvertrag, da ist alles „Alt Danzig“ geblieben. Da duftet's noch aus den Gassen nach einem köstlichen Punsch oder Groggen, da

riecht's nach knusprigen Pfefferkuchen, nach Gewürz und nach Großmutter's Ländelstube. Drei Stuben sind's, und das Teetischchen so in den Vorraum hineingebaut. Unten am Fenster sitzt ein alter Danziger und schlürft seinen Punsch, sonst ist's still überall. An den Wänden alte Bilder mit den Darstellungen aus der „Minna von Barnhelm“ und dem berühmten Gespräch: „Selbst gebräut, Herr Wirt?“ — „Bewahre! Echter, alter Danziger Lachs!“ usw., wie das Lessing gemacht hat, der Danzig nur vom Hörensagen kannte. Und im Mittelzimmer, mit alten Buchenscheiben, kleine Tische und alte Schwarzlederophas, und im tieferen Zimmer alte Erinnerungen aus der Danziger Patrizierzeit. Und dann sitzt du in der Ecke, und Herr Krug reicht dir den köstlichen Punsch, während der alte Radefosen „puddt“. Da draußen liegt überall Schnee. Und plötzlich schlägt die Stunde, und es hebt ein Klingen und Singen an. Die alte, alte Mahagoniuhr läßt ihr kunstvoll verknörcheltes Stundenlied ertönen. In solchen Augenblicken fragt du nicht viel nach Geld und Gut — da tannst du einmal eine kleine stille Stunde wunschlos sein.

Und wo du auch immer wandern magst: an der alten Mühle vielleicht, wo die Radaune plätschert, unterhalb von St. Kathrinen mit dem alten, verträumten Glöckenspiel, oder durchs Grüne Tor und die Körper- und Hundegasse, überall strahlt dich alte Danziger Biederkeit an. Bürgerkultur, ausgeprägt und festgehalten wie in keiner anderen Stadt. Hier wandeln sie alle noch nach des Tages Arbeit vor dem Abendbrot zur Blaubeerstraße, zu Denzer, zum Katscheller, zu Brunies oder Janatschke, die welche Kaffee lieben. Sie gehen zu Wyte zum Dämmerhoppchen, zum braven Gerlach, wo man so schön hinter verruchten Holzstämmen sitzt und auf die Mottlau blicken kann. Manche gehen auch in den Dynamitteller, was sehr furchtbar klingt, was aber sehr, sehr harmlos ist; denn hier gibts im tiefen Keller nur vier Tische — die vier Bahnsteige genannt —, und daran sitzen die alten Danziger Originale: der Herr Justizrat, der Herr General, der Schneider Kagenfreund (weil er die Tiere so liebt und weil ihm meist eine alte schwarze Kage auf der Schulter sitzt), und wie sie nur alle heißen. An den Wänden hängen Kaiser-



mich war, nur den Kopf hochzuhalten, um nicht aufzuschlagen. Ein Grenzheim stellte sich mir entgegen. Mein Kurs war genau die Mitte. Entweder ich — oder der Stein! Aber zwei Mann vom Landungstrupp waren vorausgeeilt und rissen das Tau kurz zur Seite. So entging ich glücklicherweise der letzten Gefahr. Ich wurde noch ein Stück mitgeschleppt und blieb dann liegen. Infanteristen, die vom Wachkommando kamen und mithelfen sollten, wollten das Tau während der Fahrt mit dem Seitengewehr durchschlagen.

Aber ich glaube, daß sie es nicht noch einmal versuchen würden. Als wir landeten, war alles bereit. Jetzt war ich sämtlicher Sorgen enthoben und erst jetzt konnte ich sagen, daß ich dem Tode entronnen war. Ein mehrwöchiger Lazarett-Aufenthalt verschaffte mir meine alte Kraft wieder. Dieses Erlebnis, wie es ein zweites Mal kaum passieren dürfte, wird mir natürlich unvergänglich bleiben. Nur wenige wissen von diesem Fall, denn während des Krieges erlaubte es die Zensur nicht, daß er veröffentlicht wurde.

des Staatsoberhauptes ist doch mit „Schamlosigkeit“ bezeichnet worden. Der Diktator kann außerdem alles, was er tut, befehlen und befehligt, im geheimen oder offenkundig tun. Er kann jeden Schritt als Amtsgeheimnis bezeichnen und für die Preisgabe dieses Geheimnisses eine Strafe androhen. Er kann auch jeden absegnen und die Verantwortung auf den Minister abwälzen, der davon wußte oder nicht wußte.

Nicht nur die vollziehende, sondern auch die gesetzgebende und richterliche Gewalt unterliegt seinen Befehlen. Der Präsident soll den Gang der Arbeiten des Parlaments „befehlsmäßig“ leiten. Die Gerichte sollen nicht nach den bestehenden Gesetzen handeln, sondern „in seinem Sinne“ — wie man in der Zeit sagte, da die früheren Abgeordneten und Minister in der breiter Festung saßen.

Warum dann überhaupt der Sejm? Weshalb die ganze äußere Pantomime eines Vertretersystems, das nicht real funktionieren soll? Wozu die Gerichte, deren Entscheidungen hinausgeschoben werden können, und wo man Urteilen vorbeugen kann? Einfach dazu, daß der allgewaltige Diktator sich nicht mit tausend Angelegenheiten zu beschäftigen braucht, die erledigt werden müssen, ihn aber nichts angehen. Zwar entscheiden sie über das Wohlergehen des Landes, über Ordnung, Sicherheit, Wohlstand, Kultus und Kultur, aber sie sind todlangweilig, wenn sie nicht ihn persönlich betreffen, seine Freunde oder Feinde.

Dieses ganze System, dem unsere Anhänger der Alleinherrschaft offen zustreben, kann in einem Paragraphen formuliert werden: Der einzige Souverän ist der Präsident. Er kann mit dem Lande und im Lande alles tun, was ihm gefällt, und alles, was er tut, soll allen gefallen — wenn sie sonst nicht als Feinde des Staates gelten und die Verantwortung dafür tragen wollen.

## Unaufgeklärter Absolutismus.

Die „Polonia“, die bekanntlich Korfanty gehört, schreibt:

„Der Parlamentarismus hat sich überlebt, die Demokratie hat sich überlebt, auch der Humanismus und der Liberalismus, der Kapitalismus liegt in den letzten Zügen, der Sozialismus...? Dem Sozialismus wagt noch niemand das Schwanenlied zu singen, obwohl das bolschewistische Experiment mit seinem Laboratorium, das sich auf die Hälfte Europas und ein Drittel Asiens erstreckt, tatsächlich den Eindruck eines finsternen Projektors macht.“

Was bedeutet da der „letzte Schrei“ sozialen und politischen Fortschritts? Welche neuen Verfassungsformen, welche erlösenden Ideale bringt uns diese neue Ära, die bei uns, den Nachkriegsmenschen, beginnt?

Die heutigen Erklärer der Welt improvisieren nur, indem sie alle historischen Erfahrungen und Errungenschaften mit einer ungeduldrigen Bewegung durchstreichen. Ihr Geist ist von der Idee beherrscht, daß unser „Heute“ ganz das Gegenteil von unserem „Gestern“ sein muß. Verehere, was du verurteilst, verurteile, was du verehere hast. Naturgemäß drängt sie ihre destruktive Arbeit zu altentumsgeschichtlichen oder gar vorgeschichtlichen Formen zurück. Sie finden kein anderes Gegengift für alle oben angeführten Ueberbleibsel, außer der Alleinherrschaft. Das braucht durchaus nicht „Monarchie von Gottes Gnaden“ zu heißen, wie in der Epoche, wo Demokratie, Humanismus und Liberalismus die Fundamente des alten Systems zu untergraben begannen. Die Monarchie von Gottes Gnaden hatte ihre durch Jahrhunderte geheiligten Traditionen, ihr Dynastiegeheimnis, sie stützte sich auf die völkische Hierarchie, die sich ebenfalls in unantastbaren Dauerformen kristallisierte. Sie mußte damit rechnen, diese ewigen Gewohnheitsrechte, wenn auch nur in gewissem Maße, zu respektieren, wenn sie wollte, daß man auch ihr Ansehen respektierte. Das neue Ideal der Alleinherrschaft, das ausschließlich aus der Negation geboren worden ist, braucht mit nichts zu rechnen. Weder mit der Vergangenheit, noch mit der Zukunft oder den gegenwärtigen Lebensbedingungen, nicht mit den moralischen oder natürlichen Gesetzen.

Das nennt man Diktatur, aber dieser Name bezeichnet eigentlich nichts genau und entscheidet nichts. Die Diktatur pflegte in der Geschichte eine vorübergehende Erscheinung zu sein, die niemals den Diktator überlebte, oft sogar dessen Leben verkürzte.

Ein Studium der historischen Beispiele für jedes Experiment dieser Art müßte zu abschreckenden, unheilvollendenden Schlüssen führen. Aber die gegenwärtigen Anhänger der Alleinherrschaft wollen nichts studieren. Ihre Gedanken sind Improvisationen, die aus der Intuition geschöpft sind. Wenn man auf dieser Grundlage irgendein System erdenken könnte, dann würden sie dieses System notgedrungen selbst einer fortwährend wiederholten Revision unterziehen.

bevor noch die Tinte nach den letzten Verbesserungen abgetrocknet ist. Es würde sich überhaupt nicht lohnen, diese Ideen niederzuschreiben, denn sie sind zu irgendwelcher Kodifizierung ungeeignet. Es genügt, sie in Paragraphen zu fassen, um die Grundidee abzuschwächen. Sie beruht darauf, daß die Quelle aller Macht nur ein Haupt ist. Alle anderen haben das Recht, nur darüber nachzudenken, wie sie in Wille durchzuführen sei. Diesem Alleinherrscher — nennen wir ihn Präsident — gehört das ganze Land mit all seinen Kräften und Mitteln, die es zu seiner beliebigen Verfügung liefert, und niemand hat das Recht, von ihm Rechenschaft zu verlangen oder sich ihm mit Ratschlägen aufzudrängen. Die Minister sind nur dazu da, sich mit der Regierungstechnik zu beschäftigen, der Erledigung von Angelegenheiten, die im gegebenen Augenblick für die Herrschaft des Landes gleichgültig, unverständlich und zu langweilig sind. Er kann ihren Rat hören, wenn er will, er braucht aber über seine endgültigen Entscheidungen diese Ratgeber nicht zu informieren. Das Verlangen der Gegenseignung des betreffenden Ministers auf amtlichen Schriftstücken



Die Aufbahrung Anna Pawlowas in London.

Die sterblichen Ueberreste der großen russischen Tänzerin Anna Pawlowa, die in der Nacht auf den 23. Januar im Haag verstarb, wurden nach London überführt und in der dortigen russischen Kirche feierlich aufgebahrt.

Nimm

# Biomalz

mit Lecithin  
für Deine Nerven

**BIOMALZ MIT LECITHIN**  
ist die beste  
Nervennahrung

In allen Apotheken und Drogerien

Das logische Ergebnis dieses Grundsatzes ist, daß der unbeschränkte Herrscher, wenn er will, nichts zu tun braucht. Bisher kennt die Welt noch keine so durch nichts behinderte Regierung, daß sie sich der Regierungspflicht entziehen kann. Diese Erfindung ist ganz neu. Wenn sich die Regierung müde fühlt, kann sie zu jeder Jahreszeit Ferien einrichten, indem sie tausend Angelegenheiten, die keinen Aufschub dulden, in der Schwebe läßt: nicht ratifizierte Verträge und Abkommen, nicht bestätigte und aufgehobene Dekrete, nicht erörterte Gesetzentwürfe, die von einem Jahr zum anderen angehängt werden, die gefährliche Wirtschaftskrise, unentschiedene Rechtskonflikte — alles das muß warten, weil die Minister ausruhen oder auf Instruktionen warten.

Im Leben des Volkes türmen sich die Schwierigkeiten und verdichten sich die Gefahren ringsumher. Das ganze Land fragt in sorgenvoller Erwartung, was da kommen und womit es enden werde.

Aber niemand stellt sich entgegen, um das Uebel zu verhüten. Die einen, weil sie nicht können, die anderen, weil sie nicht müssen, vielleicht auch deshalb, weil sie es nicht verstehen.

Es gibt kein Mittel dafür, die Allgewalt mit der Allwissenheit zu vereinigen.

Zum Diktator legt niemand ein Examen ab, und wer sollte ihn auch examinieren? Wenn er zu viel wüßte, würde er vielleicht zur Klugheit eines Sokrates gelangen: Ich weiß, daß ich nichts weiß! Er würde erschrecken vor der Verantwortung, die er auf sich nimmt, und sich selbst darum bemühen, seine Macht einzuschränken, indem er für jede Angelegenheit zuständige Leute sucht als er, die ihn vertreten. So verfuhr der aufgeklärte Absolutismus.

Der Absolutismus neuesten Stils hat diese Strupel nicht.

In neueren Zeiten finden wir solchen Begriff der Alleinherrschaft nur in Kindermärchen. Die Könige treten in ihnen als Personen auf, die dazu da sind, ihre Gnade oder Ungnade zu erweisen. Sie sind ausschließlich mit personellen Angelegenheiten beschäftigt und sind Herren über Tod und Leben ihrer Unterthanen. Wehe dem, der ihnen in den Weg tritt; wer aber ihre Günst erwirbt — sei er ein tugendhafter Hirte oder ein waderer Ritter — der kann außer der Königs-tochter sogar die Hälfte des Königreichs erhalten — ohne sich nach der Zustimmung der Bewohner der einen oder der anderen Hälfte umzusehen.

Bilder und Kronprinzentelegramme, Glückwünsche von Madajen und Hindenburg und alles das, was ein begeistertes Bürgerherz erleben und erfreuen kann. Und da schneit der Außenleiter fein still, er trinkt seinen Grog, ohne viel „Marzeis zu machen“ und sieht so langsam den Nebel fallen, der dann ans Nachhausegehen mahnt, wenn man so langsam Windstärke 10—12 in den Knochen spürt. Da sitzen die alten Danziger, manchmal friedlich sich zutrinkend und vor sich hinschmauchend. Manchmal in furchtbarem politischen Gespräch. Aber wenn draußen dann die Radikalen toben — durch die Mauern dringts nicht sehr, man regt sich bald wieder ab.

Wie alle Patrizierstädte mit einer alten Kultur hat der Danziger ziemlich viel Ruhe und einen gemüthlichen Humor am Leibe. Er respektiert wie alle gutmütigen Menschen seine Frau, schimpft auf sie, aber wehe dem, der etwa über sie in die Schimpfkanone einzufallen wagte, denn jeder hat natürlich die beste Frau von der Welt. Und das ist eigentlich ganz wunderbar. Er hat zunächst einmal Geduld. Alles wird nicht so schnell geessen, wie man's vom Feuer nimmt. Und warten gelernt — na, das liegt so im Seemannsblut, denn auch da muß man Geduld haben und Zuversicht. Das äußert sich überall, und man kann den (im Anfang kühl anmutenden) Danziger manchmal beneiden.

Besonders charakteristisch für diesen deutschen Menschen ist auch das Spruchwieseln, das noch immer lebt und sich immer wieder äußert. Und in einem alten Lokal, wo sie gerne und beglücklich sitzen, steht bezeichnenderweise an der Wand:

Wenn dieses Haus so lang nur steht,  
Bis aller Haß und Neid vergeht,  
So wird's gewiß so lang bestehen,  
Bis daß die Welt wird untergehn.

Eine Wahrheit, die wir als allgemein gültig empfinden.

Robert Styra.

### Diplomatie.

Sir Ernest Benn gibt für den Begriff Diplomatie folgende Definition: „Diplomatie ist die Kunst, Schwierigkeiten aufzulösen und sie überall zu finden, falsch zu diagnostizieren und ungeeignete Mittel anzuwenden, sie zu beseitigen.“

Erich Kästner:

### Die Allgier treibt ins Allgäu.

Daß man den Winter so sehr suchen muß... Ich bin seit gestern dauernd umgetrieben, und sah vom Zug aus Stadt und Dorf und Fluß, nur keinen Schnee (den ich doch suchte) liegen.

Im Speisewagen gab es Rindsfleisch, Mit Isoren, die sich in die Zähne klemmten. Der Zug fuhr schnell. Und nirgends gab es Schnee. Bei Ulm noch nicht. Und nicht einmal bei Rempten.

Der Himmel war im allgemeinen klar. Doch der Kalender war sich nicht im klaren. Der Zug fuhr schnell, weil es ein Schnellzug war. Wie lange sollte ich denn noch so fahren?

Der Wald trug Raubreif wie aus weißem Filz und wirkte fast wie großer, bleicher Winter. Der Wald bekam das Aussehen eines Bilds. Die Sterne zwinkerten. Es wurde finster.

Der Zug troch höher. Näher troch das Ziel. Dicht hinter Innenstadt lag etwas Weißes. Das war tatsächlich Schnee. Wenn auch nicht viel. Und nun begann die „Region des Eises“.

Ich sahrie beim Anblick jedes weißen Flecks. Ich jähle Schnee! Das machte große Mühe. Mitunter war es bloß ein Fleck, wie das Ergebnis weißgefärbter Rufe.

Heut morgen traf ich nun im Allgäu ein. Der Wald ist grün. Der Schnee liegt in Portionen,

als sei er vom Verschönerungsverein für die herangerollt, die nun hier wohnen.

Was nützt mir jetzt mein Wunsch nach Eis und Schnee?

Ich wollte kindisch durch die Wälder traben. Hier gibts nur Maskenball und Fünfuhrtee! Das war zu Hause billiger zu haben.

### Die Spille.

Von Georg Mühlens-Schulte.

Die Frau Viktor, die eine große Wohnung am Kurfürstendam inne hat, geriet vorübergehend in wirtschaftliche Nöte. Sie hatte ihren Mann verloren. Ein nennenswertes Vermögen war nicht vorhanden, und die Verwandten sind bekanntlich alle trumm, wenn sie sich bücken.

Frau Viktor, die früher das Büro ihres Mannes leitete, hatte ihre lautmännischen Fähigkeiten verwertet. Aber sie litt an einem Augenübel und mußte eine blaue Brille tragen.

In dieser Situation kam sie auf einen brillanten Ausweg. Sie nannte sich Baronin Widj und etablierte sich als Hellseherin.

Gleich am ersten Tag ihrer Praxis kam ein eleganter Herr zu ihr. Er wünschte einiges über seine Zukunft zu erfahren.

Baronin Widj ergriff seine Hand und sagte:

„Ihr Schicksal ist ein heiteres, mein Herr! Sie werden Beziehungen zu Amerika anknüpfen und große geschäftliche Erfolge haben. Sie werden eine Kinoschiffquelle erschließen, Rockefeller wird sich Ihnen als Kompanion anbieten. Auch nach Hollandisch-Indien führt Sie Ihr Weg. In Batavia wartet eine dunkle Dame auf Sie, die Sie sehr verehren wird. Vier Kinder wird sie Ihnen schenken, drei weiße und ein schwarzes. Sie werden sehr glücklich mit ihr sein. Hüten Sie sich aber vor dem 6. Februar 1933. Da kehrt der Gatte der Dame aus Rakutta zurück. Wenn dieser Tag überstanden ist, werden Sie einen ruhigen Lebensabend haben, vorausgesetzt, daß Sie sich immer den Magen warm halten, wegge worfenen Bananenschalen aus dem Wege gehen und vor dem Einschlafen keinen Camembert essen. Betrauert von einer Schaar blühender Enkel, werden Sie im Alter von 86 Jahren die Augen schließen.“

„Hm!“ machte der Herr. „Woher wissen Sie eigentlich das alles?“

„Ich lese es aus Ihrer Hand, mein Herr.“

„Das ist ganz erstaunlich, und ich will nur hoffen, daß es stimmt. Aber wenn Sie erlauben, dann ziehe ich erst mal meine Handschuhe aus!“

### Zeitschriftenschau.

„Führer durch die Photoliteratur“. Im Verlag der führenden Amateurphotographen-Zeitschrift „Das Lichtbild“ ist soeben eine 32 Seiten starke Broschüre „Führer durch die Photoliteratur“ erschienen. Diese Broschüre steht jedem Interessenten kostenlos zur Verfügung. Die Illustrationen stammen aus den Werken „Photographie bei Nacht“, Fiedlers künstlerische Aufnahmen, „Freude am Bilde“. Der Verlag bietet ferner jedem Amateur Gelegenheit zur

Teilnahme an dem großen Amateur-Wettbewerb um 17 000 Lichtschentronen. Verlangen Sie eine Probenummer der Sudeten-Photo-Zeitschrift „Das Lichtbild“ vom Verlag Jof. K. Rimpler in Haida, Böhmen.

### Büchertisch.

Wallisch, Friedrich: Neuland Albanien. Stuttgart, Franchische Verlagshandlung 1930. 164 Seiten und 16 Tafeln. 80. Kart. 6,50 Km., in Ganzleinen gebunden 8,20 Km. — 50 Stunden von Wien entfernt! Albanien, das Land so groß wie Belgien, ohne Eisenbahnen, aber mit regelmäßigem Flugverkehr von Stadt zu Stadt, das Land, in dem vor kurzem noch die Blutrache geheiligtes Gesetz war und in dem jetzt Autos gute Straßen entlang rasen, das Land, das sich im Tempo unserer Zeit aus dem Halbblut des Orients zu einem modernen europäischen Staat, zu politischer und wirtschaftlicher Bedeutung und Selbstständigkeit entwickelt, hat Friedrich Wallisch in allen Teilen bereist und in allen Winkeln durchstöbert.

Bewunderswert ist die Tatkraft, mit der Albanien, das übrigens immer deutschfreundlicher geworden ist, daran geht, die Verhältnisse von Jahrhunderten gutzumachen. Es baut hochmoderne Brücken, Kasernen, Schulen, reformiert sein Finanzwesen, seine Wirtschaft, seine Gesetzgebung, entwässert seine Sümpfe, modernisiert seine Landwirtschaft, und dann wieder zeigt sich dieses Land, in dem nicht eine Stadt der anderen gleicht, als echter Orient mit seinen Moscheen und Basaren, mit der höflichen Redlichkeit der Männer, den verschleierten Frauen, mit der Freude an Farben und Festen, ihren kostbaren Kleidsamen Trachten. — Ueber das alles berichtet Friedrich Wallisch in dem Buch „Neuland Albanien“ (Franchische Verlagshandlung, Stuttgart. Kart. 6,50 Km., Ganzleinen 8,20 Km.). Verblüffende, erschauend aufschlußreiche Erlebnisse und Dinge weiß er zu erzählen: Geschichte, wirtschaftliche und politische Fragen, Volksleben und Landesitten, Mode, Schrifttum, Zukunftsaussichten schildert er so sprühend, so witzig und anschaulich, daß man seinem Buch mit wachsender Anteilnahme folgt. 45 Bilder, die aus dem überreichen Material an Originalphotographien des Verfassers sorgfältig ausgewählt wurden, sind im Text und auf 16 Kunstdrucktafeln beigegeben.



## Kleine Posener Chronik.

em. Vorsicht Glattis! Die ul. Lanowa 41 wohnhafte Marja Haremska fiel auf dem glatten Bürgersteige so unglücklich, daß sie sich einen Arm brach. Der Wagen der Rettungstation holte die Verletzte ab.

Arbeitgeber schlägt seinem Dienstmädchen Zähne aus. Die bei dem Restaurateur Wladislaus Jr. beschäftigte Dienstmagd Wiktoria Matujewski melde sich in der Rettungstation und gab an, daß sie von ihrem Dienstherrn verprügelt worden sei. Der Arzt stellte Verletzungen am ganzen Körper fest und daß ihr zwei Zähne ausgeschlagen sind. Der nächste Gang der Matujewski führte sie zur Polizei.

Gefahr von Hühnerdieben. Während des Marktes auf dem Rynek Wisiecki wurde der Teodor Nowaczynski aus Wonesc, Kreis Schmiegel, und die Helena Nowaczynski, Gorna Wilba 40, wegen Hühnerdiebstahls festgenommen. Die Hühner waren dem Gutsbesitzer Kurnatowski in Przysieka gestohlen worden. Bei der vorgenommenen Hausdurchsuchung in der Wohnung des Nowaczynski wurde weiteres Geflügel vorgefunden. Außerdem wurden Wäsche, Garderobe und vier goldene Ringe von der Polizei beschlagnahmt, Sachen, die anscheinend von Diebstählen herrühren. Der Ehemann der Nowaczynski wurde ebenfalls festgenommen. — Verhaftet wurde ein Leon P., Bialowa 8, welcher einen Pelz gestohlen hat. — Der Polizei gelang es noch einige langgesuchte Personen dingfest zu machen.

Die täglichen Einbrüche und Diebstähle. Aus den Büroräumen der Keramikfabrik am Wilhelmplatz 9 wurde eine Schreibmaschine „Remington“ Nr. 50600, zwei Tischdecken und zwei Sweaters im Werte von 1000 Zł gestohlen. — In der Nacht zum 29. d. Mts. wurde das Schaufenster des Kaufmanns Leon Kucinski, St. Martinstr. 66, eingeschlagen und aus dem Fenster 2 Ballen Stoff entwendet.

## Mein Freund, der Februar.

Mögen andere den Bonnemonat Mai preisen, mögen sie sich freuen am frühelchweren September oder mögen sie sich sonnen am rosenreichen Juni — ich liebe mir einen anderen Monat, ich liebe mir meinen Freund, den Februar!

Warum? Ich muß gestehen, daß ich es nur ungern sage. Es will mir gar nicht über die Lippen, denn es ist etwas dabei, was ich nicht gern verraten möchte. Jeder Mensch ist doch ein bißchen Poet — nicht wahr? Nun, mein Grund, der ist ein gar zu prosaischer.

Da sehe ich das Maiengrün sich bereiten, da sehe ich die Junikroten blühen, da hängen mir die lodenden Septemberfrüchte vor Augen! Und neben all diese Glanzmonate soll ich meinen schlichten Februar stellen — aus dem Grunde, den ich allein dafür anführen kann? „Oh, welch ein prosaischer Mensch!“ höre ich den Leser sagen. Und ich erröte, erröte wegen meines Freundes, dem Februar.

Und dennoch kann ich nicht verhindern, daß es mir jedesmal leicht und fröhlich zumute wird, wenn der Februar beginnt. Oh, wie verlieren die Tage an Gewicht! Jedem von ihnen ist ein Teilchen Last und Sorge abgenommen! Ich kann es nicht ändern: der Februar, er ist mein Freund.

Und noch einmal — warum? Ich muß es sagen, so schwer es mir fällt. Der Februar, der Februar... „Heraus mit der Sprache! höre ich jemand rufen. Jawohl, ich sag's ja schon, ich sag's ja schon! Der Februar — der Februar — er ist mein Freund, weil er — weil er — nur 28 Tage hat!

So, da ist's heraus. Nun mögen alle lachen und sagen: „Der Prosaischer!“ Ich bin zufrieden und freue mich, daß er wieder einmal da ist, mein Freund, der Februar — der so wohl begreift, daß ein Freund, wenn er angenehm sein will, bald wieder gehen muß.

## In aller Welt berühmt



LTS7-94P

In der ganzen Welt schätzt man Lux Toiletteseife wegen ihrer Reinheit und Milde. Auch Ihnen wird sie unentbehrlich werden, denn zu allen Vorzügen der Qualität kommt ihr erstaunlich billiger Preis!



## Die Lieblingsseife der Welt..

## Für Raubüberfall 5 Jahre Zuchthaus.

em. Posen, 29. Januar. Der Arbeiter Wladimir Wojciechowski und der Handlungsgehilfe Wlodek Gorny begaben sich am 10. September v. J. gegen 11 Uhr abends nach dem Lokal „Pod Jota Kula“ in der Halldorffstraße, wo sie einen Anton Zieliński antraten, mit dem sie einen Freundenschaftslohn schlossen. Nach einem längeren Gesprächsgelegenheit verließen die beiden das Lokal, um ihren edlen Spender Zieliński nach Hause zu begleiten. Im Flur des Hauses, in dem Zieliński wohnte, überfielen ihn seine beiden dankbaren Begleiter, warfen ihn zu Boden, verletzten ihm einige Messerzüge und raubten ihm eine Leder-tasche mit Papieren, eine silberne Taschenuhr, eine Zigarettenspitze und zogen ihm sogar die Schuhe von den Füßen, um dann zu verschwinden.

Nach vollbrachter Tat entfernten die Räuber in aller Ruhe von den Händen die Blutflecke und begaben sich dann in den Wartesaal des Hauptbahnhofs. Die geraubten Sachen verkaufte Wojciechowski im Wartesaal 4. Klasse, die Ledertasche nebst Papieren wurde von Gorny in ein Kuvert gesteckt und dem Ueberfallenen per Post zugesandt.

Der Polizei gelang es, die beiden Täter zu ermitteln und dingfest zu machen.

Am heutigen Tage hatten sich die Angeklagten Wojciechowski und Gorny vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts unter Vorsitz des Landrichters Japa wegen Raubüberfalles zu verantworten. Der Angeklagte Wojciechowski gibt die Tat zu, behauptet aber, daß Zieliński ihn zuerst angegriffen habe. Die Missetätige will er dem Zieliński in der Notwehr verfehlt haben. Der Angeklagte Gorny bestreitet trotz der klaren Beweise die Täterschaft. Die Beweisaufnahme ergab die Schuld der Angeklagten.

Der Staatsanwalt beantragt eine achtjährige Zuchthausstrafe für jeden der Angeklagten. Der Verteidiger Gaskorowski bittet um milde Bestrafung des Wojciechowski mit Rücksicht darauf, daß er

bei Ausführung der Tat noch nicht 18 Jahre alt war.

Nach einstündiger Beratung verurteilte das Gericht Wojciechowski zu 5 Jahren Gefängnis und den Angeklagten Gorny zu 5 Jahren Zuchthaus. Die Angeklagten sowie der Staatsanwalt legten Berufung ein.

## Passanten werden in öffentlichem Park überfallen.

em. Posen, 29. Januar. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts unter Vorsitz des Landrichters Japa fand heute die Verhandlung gegen den Arbeiter Simachowicz, den Fleischergesellen Edmund Krzyzewski und den Fischereigesellen Edmund Lemanski aus Posen wegen Raubüberfalles statt. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, gemeinsam am 26. November d. J. die Gebrüder Anton und Johann Wielecki in den Parkanlagen am Schloß überfallen und unter Bedrohung mit einem Revolver Zigaretten verlangen zu haben. Die Angeklagten bestreiten, an einen Raubüberfall gedacht zu haben, und wollen lediglich in angetrunkenem Zustande von den vorbeigehenden Herren Feuer verlangt haben.

Die als Zeugen vernommenen Gebrüder Wielecki behaupten, daß die Angeklagten aus dem Gebüsch herausprangen und Zigaretten verlangten. Als ihnen gesagt wurde, daß man nicht im Besitz von Zigaretten wäre, hätten man sie mit Säulen ins Gesicht geschlagen. Ob die Angeklagten einen Revolver in der Hand hatten, können die Zeugen nicht angeben.

Nach geschlossener Beweisaufnahme ändert der Staatsanwalt die Anklage auf Erpressung unter Bedrohung, da die Anklage wegen Raubüberfalles sich nicht begründen läßt, und beantragt mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit der Angeklagten eine Gefängnisstrafe von acht Monaten gegen jeden.

Das Gericht verurteilte die Angeklagten wegen Erpressung unter Bedrohung zu je 6 Monaten Gefängnis und gewährte eine Bewährungsfrist für drei Jahre.

## Dürfen Radio-Nachrichten verkauft werden?

Vor dem Lodzer Stadtgericht wurde der erste Radio-Prozess in Polen verhandelt. Es handelt sich darum, daß ein polnischer Journalist Radio-Nachrichten aufkauft und sie an die Lodzer Presse weiterverkauft hat. Die Radio-Gesellschaft stellte sich auf den Standpunkt, daß diese Handlungswelt gegen die bestehenden Vorschriften verstößt, und verklagte den Journalisten auf Schadenersatz. Dieser erklärte jedoch, daß Radio-Mitteilungen allen Hörern zugänglich wären und somit nicht geschützt seien. Das Gericht konnte

keine Entscheidung fällen und beschloß, den Leiter der Presseabteilung im Außenministerium, den Finanzminister und einen höheren Beamten des Post- und Telegraphenministeriums als Sachverständige zu laden.

## Handel mit Hotelzetteln.

Gegen einen findigen Warschauer Burschen hat eine ganze Reihe großer internationaler Hotels einen interessanten Prozeß vor einem Warschauer Gericht angestrengt. Der findige Bursche hatte nämlich bei einem Lithographen viele hundert Klebezettel, wie sie von großen Hotels auf die Koffer ihrer Gäste geklebt werden, bestellt und verkaufte sie jedem, dem die Befriedigung seiner Eitelkeit oder seiner nie erfüllten Reisepläne ein paar Joty wert war. Der Mann trieb damit einen schamhaften Handel, und so kam es, daß manch braver Bürger, der nie im Leben über die Landesgrenze hinausgekommen war, auf seiner „Sommerreise“ von Warschau nach, sagen wir, Cichocinek oder Znowobrow, mit stolzer Geste einen Koffer ins Gepäck schleudern konnte, der von oben bis unten mit „Erinnerungen“ an die größten Hotels der ganzen Welt bedeckt war. Und alle Mitreisenden staunten dann den weitgereisten Mann voll Neid und Ehrfurcht an.

Warschauer Hotels, die hinter das Treiben des findigen Mannes gekommen, verständigten ihre Organisation, die ihrerseits Klage erhob, und zwar merkwürdigerweise wegen „unlauterer Konkurrenz“; offenbar in der Annahme, einen Zettel des „Miramar“ in Monte Carlo oder des „Palast-Hotels“ in Paris auf seinem Kofferchen kleben zu haben, könne unter Umständen den tatsächlichen Besuch ersetzen. Es ist schade, daß dem Burschen das Handwerk gelegt worden ist; denn der Zettel eines internationalen Hotels, in dem er nie gewesen ist, auf dem Koffer — das bedeutet für den kleinen Mann sozusagen schon eine Weltreise.

## Spiritusmonopol und Prohibition.

In den Jahren 1928 und 1930 sind in ganz Polen in 629 Gemeinden Abstimmungen über die Prohibition durchgeführt worden, mit dem Ergebnis, daß in 227 Gemeinden das Alkoholverbot bereits durchgeführt worden ist. Auf diesen, vom

eugenischen Standpunkt höchst begrüßenswerten Umstand ist indessen der bedeutende Rückgang der Einnahmen des staatlichen Spiritus-Monopols zurückzuführen. Während es im Jahre 1929 noch 429 Millionen waren, sind es im Jahre 1930 nur noch 357 Millionen Joty gewesen, wobei gleichzeitig die Unkosten des Spiritus-Monopols von 111 Millionen auf 121 Millionen Joty gestiegen sind. Dadurch sind die Gesamteinnahmen des Fiskus um etwa 130 Millionen Joty hinter dem Vorschlag geblieben.

Wie wir an anderer Stelle mitteilen, wird gegenwärtig seitens des Finanzministeriums eine starke Auflockerung des Alkohol-Gesetzes (Aufhebung des Schankverbots an Feiertagen usw.) geplant, um den Fiskus vor weiteren Verlusten zu bewahren.

## Schutz den Tieren!

Mit großer Befriedigung nehmen wir davon Kenntnis, daß zum Schutze der Tiere jetzt auf Grund einer Verfügung des Ministerrats vom 27. 12. 1930 außer der Polizei auch Mitglieder des Tierschutzvereins polizeiliche Funktionen ausüben können, wenn es sich um den Schutz von Tieren handelt. Die Mitglieder des Tierschutzvereins werden mit besonderen Ausweisen versehen werden, die durch den Vorsitzenden des Vereins und durch die Verwaltungsbehörden erster Instanz (Starost) unterschrieben werden.

Wir machen das Publikum darauf aufmerksam, daß allen Personen, die sich so als Mitglieder des Tierschutzvereins ausweisen können, Folge geleistet werden muß, wenn es sich um Anordnungen zum Schutze der Tiere handelt. Widersehligkeiten unterliegen der gerichtlichen Verantwortung. Die mit diesen Ausweisen versehenen Personen dürfen selbständig Protokolle schreiben und Zeugen von derartigen Tierquälereien vernehmen.

Mitglieder des Tierschutzvereins, die in der Stadt Posen wohnen, möchten sich, besonders wenn sie pensionierte Beamte sind, falls sie derartige Tierschutzfunktionen ausüben möchten, im Sekretariat des Tierschutzvereins, Ritterstraße 17 (Ratstafel) Montags und Donnerstags zwischen 5 und 7 Uhr melden, wo sie nähere Informationen erhalten.

Wir geben diesen Zeilen des Tierschutzvereins um so lieber Raum, als wir sicher sind, daß die Leser unseres Blattes die Sympathien für die bei dieser Kälte leidenden Tiere mit uns teilen.

## Ueber 600 Tiere auf der Zuchtviehauktion in Danzig am 23./24. Februar 1931.

Infolge der Kollage der Danziger Landwirtschaft kommen am 23./24. Februar 1931 in Danzig zum Verkauf: 105 Bullen, 300 Kühe, 200 Färsen und 80 Zuchtstiere. Durchschnittspreise der letzten Auktion: Bullen 1600 Joty, Kühe 1100 Joty, Färsen 980 Joty. Sehr billig werden auch die Zuchtstiere werden. Wegen der überaus großen Anzahl der Tiere kann mit noch niedrigeren Preisen gerechnet werden. Sämtliche Tiere sind gesund und reell. Die Einfuhrerlaubnis nach Polen besorgt die Danziger Herdbuchgesellschaft. Zuchtstiere nach Polen erhalten 50 Prozent Frachtermäßigung. Joty werden zum amtlichen Kurse in Zahlung genommen. Die Verladung besorgt das Büro, Begleiter und Dolmetscher werden auf Wunsch gestellt. Bei vorheriger Sicherstellung des Kaufpreises werden auch Tiere auf Bestellung geliefert. — Kataloge mit Anschriften über alles Wissenswerte versendet kostenlos die Danziger Herdbuchgesellschaft, Danzig, Sandgrube Nr. 21.

## Hilfe den Wohnungslosen in Warchau

Zu einem ebenso originellen wie zweckmäßigen Mittel haben die Warschauer Magistratsbehörden gegriffen, um der wachsenden Wohnungslosigkeit zu steuern. Da die bestehenden Obdachlosen-Heime überfüllt sind, haben die Behörden, in Erkenntnis des Umstandes, daß es sich bei mehr als 50 Prozent der Wohnungslosen um solche Personen und Familien handelt, die aus ihren Wohnungen wegen Nichtzahlung der Miete exmittiert worden sind, einen besonderen Fonds geschaffen, der dazu dienen soll, die Miete für die von der Exmittierung Bedrohten zu bezahlen. Zunächst sind für diesen Zweck 10 000 Joty vorgesehen. Die Beiträge sollen direkt an den Hauswirt abgeführt werden, um Mißbräuche zu vermeiden. Auf diese Weise werden die betreffenden Familien ihr Dach über dem Kopf behalten — und der Magistrat, mit wohl nur geringen Mehrkosten, von der Notwendigkeit, neue Baracken zu errichten, befreit.

## Afrika-Rundflug im polnischen Flugzeug.

In polnischen Luftfahrtkreisen hat der Plan eines polnischen Militärliegers, einen Afrika-Rundflug auf einem polnischen Flugzeug vorzunehmen, großes Aufsehen erregt. Wie bekannt wird, handelt es sich um den Hauptmann Stanislaw Starzynski, der beabsichtigen soll, den Flug, der auf mehrere Zehntausende von Kilometern projiziert ist, auf einem Flugzeug der staatlichen Flugzeugwerke zu realisieren. Wie es heißt, soll er den Flug bereits Anfang Februar antreten. Die Dauer des Fluges dürfte einen ganzen Monat betragen.

## Raubüberfall im Kreise Znin.

In der Nacht zum 28. d. Mts. kam es in Zgora, Kreis Znin, zu einem zweiten Mord. Der Besitzer eines Gasthauses, Maksymilian Barcz, war das Opfer. Wie Zeugen bekunden, gingen in der betreffenden Nacht zwei Männer und eine Frau in das Lokal. Am nächsten Morgen fanden Bewohner des Hauses Barcz mit Revolververletzungen in der Brust und in der rechten Hand tot auf dem Fußboden liegen. Im dringenden Verdacht der Täterschaft stehen auf Grund der angestellten polizeilichen Ermittlungen ein erst 19jähriger Arbeiter aus Zgora und ein 20jähriger Arbeiter aus Znin, die verhaftet wurden. Man muß der Arbeit der Polizei, die mit so raschem Erfolge der sich stets steigenden Unsicherheit zu steuern sucht, volle Anerkennung zubilligen.

## Kampf zwischen Hausbesitzer und Mietern.

Im Städtchen Kitol, Kreis Lipno, kam es zwischen dem Hauswirt Jablonski und einem seiner Mieter zu Auseinandersetzungen. Die Streitigkeiten arteten in eine Prügelei aus, an der sich die Söhne des Hausbesitzers und auch die Freunde des Mieters beteiligten. Da man auch von Schußwaffen Gebrauch machte, wurde einer der Beteiligten (Malecki) durch mehrere Schüsse getötet, ein anderer erlitten und zwei weitere Personen erheblich verletzt. Erst die Polizei machte weiteren Ausbreitungen ein Ende. Der Hauswirt und ein gewisser Lutajewski wurden verhaftet.

Des Mariä-Lichtmess-Festes wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblattes“ erst am Dienstag nachmittags.



## Geheimnisvoller Mordfall im Kreise Jnin.

Gestern mittag wurde von Landwirten auf der Chaussee Giełzowo-Mojcin im Kreise Jnin ein Mann gefunden, der besinnungslos dalag. Während man noch beriet, woher man am raschesten Hilfe holen sollte, starb der besinnungslos daliegende Mann, ohne zuvor ein Lebenszeichen von sich gegeben zu haben. Die Polizei stellte fest, daß es sich um einen Josef Rosciski aus Prokoma, Kreis Strelno, handelt, der 57 Jahre alt war. Die Todesursache wird hoffentlich die Sektion ergeben.

### Żnówrocław

z. Feuerbericht. Am Mittwoch abend gegen 10 Uhr bemerkten Straßenpassanten Rauchschwaden aus der Bäckerei des Herrn Bädermeisters Dorz an der ul. Rybnicka 5 entströmen. Sie benachrichtigten sofort die hiesige Feuerwehr, die dann auch bald unter Leitung des neuen Kommandanten, Herrn Lipiński, am Brandplatz erschien. Herr Dorz hatte in seiner modern eingerichteten Bäckerei auf dem Backofen Holz, einige Zentner Semmeln und einen Saß Mohn zum Trocknen hingelegt. Diese Sachen entzündeten sich und verursachten eine ungeheure Rauchentwicklung. Nachdem das Feuer von der Feuerwehr lokalisiert worden war, konnte diese wieder abdrücken. Herr Dorz berechnet seinen Schaden auf 1000 Zloty.

Wieder einige Brandstifter vor Gericht. Vor der verstärkten Strafkammer Żnówrocław hatten sich ein Grabowski, ein Grzelak und eine Michalak wegen Brandstiftung zu verantworten. Bei dem Besitzer Jempel in Ostrowo bei Gniomkowo waren Strohschäber in Brand geraten. Wie die Zeugenaussagen ergaben, hatten sich die drei Angeklagten bei den Schöbern herumgetrieben. Der Angeklagte Grabowski hatte eine Zigarette geraucht und den brennenden Stummel weggeworfen und dadurch den Brand verursacht. Herr Jempel berechnet seinen Schaden auf 1800 Zloty. Der Staatsanwalt beantragte für Grabowski 5 Monate Gefängnis. Nach kurzer Beratung wurde Grabowski wegen fahrlässiger Brandstiftung zu 4 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt. Die beiden anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Wegen schweren Diebstahls angeklagt und doch freigesprochen. In der Anklagebank steht der Arbeiter Stanislaus Dziwny aus Kruszwik. Die Anklage legt ihm schweren Diebstahl zur Last. Verschlimmert wird seine Lage dadurch, daß er bereits dreimal wegen derselben Delikte zu Gefängnis, ja sogar zu Zuchthausstrafen verurteilt worden war. Der Sachverhalt ist folgender: Am 11. Oktober v. J. wurden dem in der Lederfabrik Kruszwik beschäftigten Buchala aus seiner verschlossenen Wohnung 2 Herrenanzüge, 2 Damenkleider, ein Herrenüberzieher und 1 Damenmantel im Werte von 500 Zloty entwendet. Der Angeklagte, der in der Nähe des Tatortes gesehen worden war und als derartiger „Nachmann“ bekannt war, wurde als der Tat dringend verdächtig bezeichnet. Er bestreite jedoch entschieden seine Schuld, und da ihm durch die Zeugenaussagen der Diebstahl nicht direkt nachgewiesen werden konnte, sprach ihn das Gericht wegen Mangel an Beweisen frei.

Ein felisches Brautpaar. Vor dem Standesamt in Wronzke hiesigen Kreises wurden dieser Tage der 76 Jahre alte Witwer Bartolomej Janowski und die 70jährige Witwe Auguste Saar getraut.

z. Konfiskation. Ueber das Vermögen der Firma „Bazar“ (W. Dymkowski), Kruszwik, Rynek 2, Inhaberin Wanda Dymkowska, Kruszwik, ist mit dem 20. Januar 1931 mittags 12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Zum Konkursverwalter ist Herr Jan Jedzejczak, Żnówrocław, ul. Solankowa 59, ernannt worden. Gläubigeransprüche sind bis zum 20. Februar bei dem hiesigen Amtsgericht anzumelden.

z. Gläubigertermin. In der Zahlungsanspruchsliste der hiesigen Firma „Zygmont Lasowski“, Żnówrocław, Inh. Kaufmann Zygmunt Lasowski, Żnówrocław, Rynek 20, ist vom hiesigen Amtsgericht ein Gläubigertermine zum 11. Februar 1931 vormittags 10 Uhr anberaumt.

z. Holzverkäufung. Die staatliche Oberförsterei Cierpizewo wird am 9. Februar 1931 vormittags 10 Uhr im Restaurant des Herrn Eisenhardt in Cierpie eine größere Partie Kiefern- und Brennholz auf dem Wege des öffentlichen Meistgebots versteigern. Die näheren Verkaufsbedingungen werden vor der Versteigerung bekanntgegeben.

z. Wessens Handwagen? Im Polizeikommissariat der Stadt Żnówrocław befindet sich ein Handwagen und eine Leiter, die vermutlich von einem Diebstahl herrühren. Der rechtmäßige Eigentümer kann diese Sachen im hiesigen Kommissariat, Zimmer Nr. 24, in Empfang nehmen.

z. Die Scheunenbrände nehmen wieder zu. Auf dem Anwesen des Besitzers Dopieralski in Opocz, Kreis Żnówrocław, entstand aus bisher unermittelter Ursache am Montag, dem 26. d. Mts., ein Feuer, welchem die 12 Meter lange Holzterne und mit Stroh gedeckte Scheune zum Opfer fiel. Mitverbrannt sind vierzig Zentner Roggen, 40 Zentner Mischfutter, 20 Zentner Gerste, verschiedene landwirtschaftliche Geräte und ein Arbeitswagen. Der Schaden wird auf 5000 Zloty berechnet. Versichert war der Abgebrannte jedoch nur mit 1300 Zloty. — Ein zweites Feuer entstand am Dienstag gegen 11 Uhr bei dem Besitzer Kazimierz Marciniak in Dabrowa-Bif, Kreis Żnówrocław, wo die gemauerte Scheune vernichtet wurde. Dort sind ebenfalls 60 Zentner Roggen, 15 Zentner Gerste und 5 Zentner Mischfutter sowie einige landwirtschaftliche Geräte mitverbrannt. Der Schaden beträgt hier 8000 Zloty, ist aber durch Versicherung gedeckt.

### Krotoschin

z. Diebstahl der Freiheit. In den Läden der Herrn Matyniak, Kaliska 5, kam am hellen Tage eine männliche Person, entnahm in aller Eile einen im Regal hängenden blauen Anzug und verschwand ebenso schnell. Ehe Herr M. diesen Vorfall übersehen konnte, war auch keine Spur mehr vom Täter vorhanden. Die eingeleitete

# Die unerhörten Vorgänge in der Abdeckerei Glomno.

Das Gericht befindet die Angeklagten für schuldig, Fett und Därme von gefallenen Tieren als Genußmittel verwendet und verkauft zu haben.

Der Angeklagte Michael Gerst zu einem Jahre Gefängnis und 1000 Zloty Geldstrafe, die Angeklagte Szymczak zu 6 Monaten Gefängnis und 1000 Zloty Geldstrafe verurteilt.

em. Posen, 30. Januar. Zu Beginn der heutigen Verhandlung wurden weitere Zeugen vernommen. Als erster der Kaufmann Wincent Heiblum aus Krotoschin, der ausfragt, mit Gerst vier Jahre in Geschäftsverbindung gestanden und von ihm Därme zur Wurstverarbeitung bezogen zu haben.

Daß die von Gerst gelieferten Därme aus einer Abdeckerei und von gefallenen Tieren stammten, habe er nicht gewußt.

Auch behauptet Heiblum, für Därme von Tieren, die in Schlachthäusern geschlachtet wurden, seien damals 26 Groschen pro Meter gezahlt worden. Auch Gerst habe von ihm diesen Preis verlangt und erhalten. Därme gefallener Tiere erzielt in derselben Zeit nur den Preis von 2 Groschen.

Als der Angeklagte Gerst vom Vorsitzenden gefragt wurde, was er zu der Aussage des Zeugen zu sagen habe, erklärte er, daß er heute nicht mehr wissen könne, zu welchen Zwecken die von ihm gelieferten Därme dienen sollten.

Der als Entlastungszeuge der Angeklagten Szymczak vorgeladene Polizeibeamte Filipiak behauptet, er habe alle 14 Tage die Abdeckerei kontrolliert und alles in bester Ordnung gefunden.

Untersuchung brachte überraschenderweise ein positives Ergebnis, wobei es sich herausstellte, daß in Krotoschin eine gut geschulte Diebesbande besteht, die, wie das Bibelwort sagt, nicht fät und doch erntet. Größte Vorhute ist demnach geboten.

Mit gutem Beispiel voran — die Krankenkassen. Vor einiger Zeit teilten wir unseren Lesern mit, daß der Krankenkassentommißar, Herr Skotowski, jeden Dienstag „amtiert“. Diese Notiz entnahmen wir einem Inserat der hiesigen Krankenkasse, das im „Kurier Krotoszyński“ veröffentlicht war. Wie diese Amtsstunden in der Praxis aussehen, davon durften sich verschiedene Interessenten am vergangenen Dienstag persönlich überzeugen. Als sie nämlich vorzupreden wollten, wurde ihnen erklärt, daß der Herr Kommißar am Montag abend amtiert habe. Unverrichteter Sache kehrten sie heim und mußten nun gebügend den nächsten Dienstag abwarten. Wir müssen also unsere Mitteilung von den regelmäßigen Sprechstunden des Krankenkassentommißars widerrufen.

### Ostrowo

+ Verhaftete Einbrecher. In der letzten Zeit hatten sich die Einbrüche in unserer Stadt bedeutend vermehrt. Dank den eifrigen Untersuchungen der hiesigen Geheimpolizei konnten drei dieser Einbrecher dingfest gemacht werden, die verschiedene Einbrüche auf dem Korbholz haben. Bereits in sechs Fällen haben sie die Täterschaft zugestanden. Den Einbrechern konnte u. a. ein Revolver abgenommen werden, den sie in der Stadthauptkassa gestohlen hatten.

### Udelnau

+ Tod eines Veteranen. In Racuten starb der Landwirt Johann Martin Zawade im Alter von 94 Jahren und 4 Monaten. Er ist ein Kind unserer Provinz und verbrachte sein ganzes Leben an seiner Geburtsstätte, wo er am 15. September 1836 das Licht der Welt erblickt hatte. Als Frontsoldat nahm er an den Feldzügen von 1864, 66 und 70/71 teil, wo er für hervorragende Tapferkeit zwei Orden erhielt. Trotz seines hohen Alters konnte er sich noch sehr gut auf einzelne Kriegserlebnisse erinnern und verstand es auch ausgezeichnet, seine Zuhörer an jene großen Tage zu fesseln. Bis kurz vor seinem Tode erfreute er sich voller geistiger Rüstigkeit. In unserer evangelischen Kirchengemeinde war er das älteste Mitglied. Auf dem evangelischen Friedhof in Glinica ist seine sterbliche Hülle unter großer Anteilnahme der Kirchengemeinde zur letzten Ruhe gebettet worden. Seine gut deutsche Gesinnung und sein offener Charakter werden ihm ein dauerndes Andenken in der Gemeinde bewahren.

### Eissa

k. Diebstahl. Donnerstag vormittag wurden während des Unterrichts aus dem Korridor des hiesigen Lehrerseminars ein Mantel, zwei Mützen sowie mehrere Handschuhe entwendet. Als Täter konnte ein 16jähriger, aus Ostrowo stammender Bursche namens L. s. festgestellt werden. Es handelt sich in diesem Falle bestimmt um ein Mitglied der Diebesbande, die in letzter Zeit systematisch die Schulen in den Kreisen Ostrowo und Kępno beraubte. Man kann nun hoffen, daß durch die Festnahme des L. s. die Unschädlichmachung der ganzen Diebesbande nachfolgen wird. — Kürzlich drangen Diebe in den Speicher des Landwirts Josef Ringel in Schwetkau ein und stahlen 5 Zentner Weizen und 3 Zentner Roggen. Der Polizei gelang es, die Diebe, zwei Arbeiter aus Schwetkau, festzunehmen.

k. Aus dem Stadtparlament. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde Herr Alexander Nowak an Stelle des infolge Krankheit ausgeschiedenen Herrn August Koch als neues Stadtverordnetenmitglied der deutschen Fraktion in das Stadtparlament eingeführt. Vor Eröffnung der Tagesordnung wurde eine in der letzten Sitzung eingebrachte Interpellation durch den Stadtverordnetenvorsteher beantwortet. Es handelte sich hier um die Zurückzahlung eines Betrages von 1020 Zloty durch den Ersten Bürgermeister Nowakowski an die Hauptkasse. Herr Nowakowski teilte

Auch will er öfters von der Szymczak bewirtet worden sein und nichts von Hundsfett herausgeschmeckt haben. Auf die Bemerkung des Vorsitzenden hin, ob es nicht gescheitert sei, sich als kontrollierender Beamter bewirten zu lassen, erklärte der Zeuge, daß er nur bei Privatbesuchen gespeist hatte.

Die weiteren Entlastungszeugen versuchten ebenfalls die Angeklagte Szymczak durch ihre Aussagen reinzuwaschen.

Nach beendeter Zeugenvernehmung wurde der Schriftwechsel zwischen Gerst und der Firma Heiblum vom Vorsitzenden vorgelesen.

Aus diesem Schriftwechsel ist zu ersehen, daß Gerst der Firma Heiblum nur frische gute Därme offeriert hat, daß aber die Firma dem Gerst öfters Vorwürfe über Lieferung schlechter Ware gemacht hat und sogar die Geschäftsverbindung mit ihm lösen wollte.

Nach der Beweisaufnahme ergreift der Staatsanwalt das Wort. Unter anderem hebt er her-

## Die unzuverlässigen Fingerabdrücke oder der gerissene Geldschranknader.

Während die Dattloskopie bisher als ein unfehlbarer Indizienbeweis angesehen wurde, ist in einem Joeben in Warschau stattgefundenen Prozeß der Fingerabdruck als Beweismittel schwer kompromittiert worden. In der Wohnung des bekannten Warschauer Bankiers Eblinger ist nämlich vor einiger Zeit ein verwegener Einbruch vorgekommen, bei dem die Diebe, nach Trennung der Fernspreitleitung, den Bankier und seine Frau in der Nacht im Schlafzimmer eingesperrt hatten und in aller Ruhe den Geldschrank erbrachen. Bis Eblinger von den Geräuschen erwacht war und sich, angesichts der verschlossenen Tür und des nicht funktionierenden Telefons über die Lage klar wurde, waren die Diebe mit ihrer Beute bereits verschwunden. Als die Polizei in der Wohnung anlangte, war das erste, was sie tat: Fingerabdrücke zu suchen. Und wirklich, auf der blanten Wand des Stahlschrankes entdeckten sie einen geradezu idealen Abdruck, der von dem Fahndungsdienst der Warschauer Kriminalpolizei einwandfrei als Fingerabdruck des bekannten Geldschranknaders Fiodstrumpf er-

Bei Grippe, Bronchitis, Mandelentzündung, Lungenpneumonie, Lungenabszess, Magen- und Darm durch Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers öfters gründlich gereinigt werden. In Apotheken und Drogerien erhältlich.

vor, daß dieser seltene Fall, der zur Verhandlung steht, nur mit großem Eitel von Anfang bis Ende durchgeführt wurde. Es liegen klare Beweise vor, die Schuld der Angeklagten eindeutig erbracht hätten. Der Staatsanwalt bittet, den Angeklagten Gerst des Betruges verbunden mit Nahrungsmittelfälschung für schuldig zu erklären.

Die Anklage gegen die Angeklagte Szymczak zog der Staatsanwalt zurück, da die Beweisaufnahme nicht ergeben habe, daß die Angeklagte sich bewußt geweisen sei, zu welchen Zwecken die Därme von Gerst gekauft wurden. Die Anklage wegen Fälschung von Speisefett jedoch hält der Staatsanwalt voll aufrecht.

Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von je einem Jahr für beide Angeklagte.

Nach längerer Beratung fällt das Gericht den oben angegebenen Urteilspruch.

Durch Amnestie wurde den Angeklagten die Geldstrafe voll und die Gefängnisstrafe zur Hälfte erlassen.

Die Verteidigung führten die Rechtsanwälte Dr. Fejten, Fejertski und Pniowski.

Die Angeklagten legten Berufung ein.

kannt wurde. Fiodstrumpf wurde verhaftet und vor Gericht gestellt. Dort stellte es sich aber zur nicht geringen Überraschung der Polizei heraus, daß Fiodstrumpf ein geradezu unerschütterliches Alibi besaß: hatte er doch die ganze Nacht über, in der der Einbruch stattgefunden hatte, im Polizeigewahrsam verbracht, wohin er wegen Trunkenheit auf der Straße gesteckt worden war!

Unter diesen Umständen mußte er natürlich freigesprochen werden, aber der Staatsanwalt legte Berufung ein. Offenbar glaubte er nicht an das Alibi, das in der Tat zu gut war, um stimmen zu können. Vielleicht war der verhaftete Fiodstrumpf gar nicht Fiodstrumpf gewesen, sondern ein entsprechend charakterisierter Kumpare des Einbrechers, vielleicht hatte Fiodstrumpf mit eigens präparierten Gummihandschuhen, die Fiodstrumpfs Fingerabdruck hinterließen, einen seiner „Mitarbeiter“ ausgerüstet, vielleicht... (weitere Möglichkeiten, resp. Unmöglichkeiten leise man bei Wallace nach).

## Das Golgatha eines erblindeten Kriegsinvaliden.

In dem ruhigen und friedlichen Dörfchen Sarnki Górne, Kreis Rohatyn (Wojewodschaft Stanislaw) spielte sich kürzlich ein Ehedrama ab, das mit dem Tode beider Ehegatten endete. Dieser Vorfall, das Golgatha eines erblindeten Kriegsinvaliden, ähnelt mehr einer Filmgenie als einer wahren Begebenheit. Zur Orientierung versehen wir unsere Leser in die Vorkriegszeit:

Zwan Smunij, ein junger, feister Bursche, besaß in seinem Heimatdorf eine Braut, ein hübsches Mädchen. Beide beschlossen, die Ehe miteinander einzugehen, und da beider Eltern materiell gut situiert waren, stand der Verbindung nichts im Wege. Im Jahre 1914 brach jedoch unerwartet der Weltkrieg aus, und Zwan mußte, wie so viele andere, ins Feld. Das Brautpaar gelobte sich unverbrüchliche Treue, und so nahm er denn schweren Herzens, aber doch voller Zuversicht Abschied. Das Schicksal jagte ihn bis an die italienische Front, woselbst er während eines Angriffes verwundet wurde. Zwan geriet in italienische Gefangenschaft, kam als Verwundeter in ein Spital und von dort in ein Gefangenenlager. Hier er-

lernte er das Korbmacherhandwerk. Nach Beendigung des Weltkrieges kehrte Zwan in sein Heimatdorf zurück. Die schöne Marusia hatte ihr Versprechen gehalten. Während der ganzen Kriegszeit verlebte sie in seiner Hinfälligkeit ihr Glück, sie wartete sehnsüchtig der Heimkehr ihres Geliebten. Groß aber war der Schmerz und die Enttäuschung, als sie nun diesen ihren Ausgewählten als Blinden wiedersehen mußte. Trotz Abrede ihrer Eltern und Bekannten beschloß sie, den armen Invaliden zu heiraten.

Lange Zeit lebte das junge Ehepaar in bestem Einvernehmen, bis plötzlich, ganz unerwartet, eine scharfe Wendung eintrat. Marusia verliebte sich in einen jungen Burschen und unterhielt mit diesem ein Liebesverhältnis. Die Verliebten begnügten sich auch des öfters in Gegenwart des blinden Mannes.

Im Dorfe aber sprach man immer lauter über das Liebesverhältnis der schönen Marusia, bis die traurige Wahrheit auch zu Ohren Zwans kam. Vergebens flehte der Betrugene sein Weib um Umkehr, denn als dieses trotz ihres Versprechens weiterhin Verräterin an ihrem Manne blieb, beschloß Zwan, sie aus der Welt zu schaffen.

Unlängst nun führte der Unglückliche seinen Plan aus: In einer Nacht stahl sich Marusia gewohnheitsmäßig in die Scheune, woselbst der Nebenhühler sehnsüchtig wartete. Zwan, der nicht geschlafen hatte, schlich seinem Weibe behutsam nach, und taltens Herzens erschloß er zunächst Marusia, mit dem zweiten Schuß aber verlegte er sich selbst tödlich.

So fordert der Weltkrieg auch noch heute seine Opfer...

## Nach 12jähriger Gefangenschaft aus Sibirien zurückgeführt.

Im Jahre 1914 wurde ein gewisser Kornblüh aus Stanislaw zum österreichischen Militär eingezogen. Schon während der ersten Kämpfe an der russischen Front geriet Kornblüh in russische Gefangenschaft und wurde nach einem Gefangenenlager in Sibirien geschafft. In der Verbannung gedachte er fortwährend seiner Frau und Kinder, die er in Stanislaw zurücklassen mußte. Als in Rußland der Umsturz erfolgte, beschloß er, zugleich mit anderen nach der Heimat zu fliehen. Seine Rückkehr sollte jedoch noch Jahre dauern. Von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt schleppte er sich auf den unwegsamen Stellen vorwärts, wobei er mehr als einmal in die Hände seiner Wiberjäger fiel. Immer wieder gelang es ihm, sich zu befreien und seinen Weg fortzusetzen. Nach unsäglichen Mühseligkeiten überschritt er die sowjetrussische Grenze, und endlich fand er sich auf polnischem Boden. Auf dem schnellsten Wege begab sich der Heimgekehrte nach Stanislaw, wo ihn eine furchtbare Enttäuschung erwartete. Seine Frau, die jahrelang auf ihren Mann wartete, hatte von einigen Bekannten von der angeblichen Ermordung ihres Mannes erfahren. Nach einigen Monaten schloß sie eine zweite Ehe, um ihren Kindern ein Unterkommen zu verschaffen. Das Rabbinat in Stanislaw wird höchstwahrscheinlich der Frau die Wahl lassen, mit welchem Mann sie in Zukunft weiterleben will.



## Aufgabe der Frau in der Krisengefahr.

Es gibt Frauen, die glauben, den erschütterten Kredit ihres Mannes durch erhöhten Aufwand stützen zu können. Und es gibt Männer, die sie darin bestärken — entweder weil sie tatsächlich meinen, den Berufsgegnossen Sand in die Augen zu streuen — oder weil sie sich selbst und ihren nächsten Kreis die Schwere der Lage wenigstens verschleiern möchten. Manchmal ist es auch ein abergläubischer Kampf gegen das Schicksal: „nur den Lebensstil nicht zurückschrauben, dann wird man die Krise meistern.“

Aber es sind gerade die ins Uferlose gestiegenen Aufwendungen des sogenannten „Lebensbedarfs“, die in Depressionszeiten manchen Kaufmann zu spekulativen Unternehmungen treiben und die schließlich den Zusammenbruch veranlassen.

Die Frauen haben nur ein Mittel, um ihren Männern über die Wirtschaftskrise hinwegzuhelfen. Das ist Rückkehr zur Einfachheit. Zurückschrauben des Aufwandes, Beseitigung des Luxus. Die Frauen können den Lebensstil bestimmen.

Das gilt nur für eine dünne Oberschicht, in der überhaupt überflüssige Ausgaben möglich sind. Aber der Einfluß, das Beispiel der Frauen dieser Schicht reicht weit. Sie entscheiden über die Mode, über die Form der Gesellschaft und der Vergnügungen. Sie werden mit ihren Sitten und Gewohnheiten nachgeahmt, wenn nicht von der Frau im Mittelstand und in der Arbeiterklasse, so doch von deren Töchtern.

Müssen wir uns in dieser Zeit der Depression eine Mode gefallen lassen, die den Preis der Kleider in den letzten Jahren auf das Doppelte erhöht hat? War nicht die Freude der Textilindustrie, den Frauen wieder einen gesteigerten Verbrauch an Stoff aufzuzeigen zu haben, verfrüht und die Rechnung falsch aufgemacht? Denn was nützt ihnen und den Schneidern der verdoppelte Absatz, wenn die Hälfte der Kunden die Rechnung nicht bezahlt?

Es ist einfach nicht wahr, daß in schlechten Zeiten der Luxus die Kaufkraft erhöht. Er schafft nur ungesunde und unmoralische Zustände. Er schafft eine allgemeine Unsicherheit. Er unterminiert das Gesellschaftsleben. Er gefährdet die Existenz mancher Familie. Er vernichtet den Ruf deutschen Meisters. Die Erhöhung, selbst die Gesundung der Kaufkraft hängt davon ab, daß niemand mehr für Gebrauchsgüter ausgibt, als er hat, und daß dem Geschäftsmann Reflektion für ernste Kapitalbildung bleiben.

Das erschien früheren Generationen ganz selbstverständlich. Die Entbehrungen des Krieges und die Verluste der Inflation haben nicht nur an der Geschäftsmoral, sondern auch an der Konsumtemoral gerüttelt. Es ist an der Zeit, sie neu aufzubauen.

Die mit der Wirtschaftskrise ringenden Männer brauchen Stützung durch ihre Frauen. Laßt uns einfach werden! Laßt uns darauf vertrauen, daß wir eine Atmosphäre schaffen können, die nicht von materiellen Gütern, sondern von unserem Sein und Wesen bestimmt ist. Auf diese Weise kann auch die Frau, die nicht selbst im Erwerbskampf steht, die Krise überwinden helfen. Und wer im Überfluß hat, nütze seine Kaufkraft für die vielen, die Mangel leiden.

## Darf die Frau zuneehmen?

### Der triftige Scheidungsgrund.

Es war im Jahre 1887, daß ein Mann sich verheiratete. Er kann, wenn er heute seine Scheidung einreicht, so rund auf eine 43jährige Ehe zurückblicken. Um alles in der Welt, was hat der gute Mann denn eigentlich noch so langer Zeit noch für Gründe? Er hat einen, einen einzigen stichhaltigen Grund.

Sie müssen wissen, die Frau, die er ehemals geheiratet hat, ist jung, frisch, schlank gewesen. Sehr schlank sogar. Im Verlaufe — sie wog 50 Kilogramm. Nun ja und heute — heute ist sie älter und durchaus nicht mehr so frisch und lebendig. Was ja auch weiter nach 43 Jahren gewiß kein Wunder ist. Nein, aber — sie wiegt 120 Kilogramm. Keimlich, natürlich. Und es wäre noch verständlich, wenn die Arme von irgendeiner bössartigen Krankheit befallen wäre. Aber nichts von alledem, so erklärt der Gatte. Sie hat es geradezu darauf abgesehen, nur Spielen von hohem und höchstem Nährwert zu sich zu nehmen, und sie läßt sich nun schon seit zehn Jahren durch nichts in der Welt dazu bewegen, sich in ihren Nahrungsbedürfnissen einzuschränken oder gar eine Entfettungskur zu beginnen. Und nun ist endlich einmal dem geduldigen Gatten die Geduld gerissen —

Nein, sagt die Frau darauf im Termin aus. Nein, sie ihrerseits steht sich berechtigt, alles zu essen, was ihr Spaß macht, und erkennt keineswegs die Notwendigkeit an, nur um des ästhetischen Ideals ihres Gatten willen bei lebendigem Leibe zu verhungern.

Das Gericht aber gab der Frau unrecht. So sehr unrecht, daß es den Gatten nicht einmal zu einer Beistener für den Lebensunterhalt seiner ehemaligen Frau verpflichtete. Die Arme wird in Zukunft also, da ihr am Verhungern so wenig liegt, mühselig selbst ihr Brot verdienen müssen. Und da sie derzeit nicht gewohnt ist, dürfte sie in kürzester Zeit stark an Gewicht verlieren. Nun fragt man sich, wozu ihr das dann noch nützt, nicht wahr?

Ein neuer Scheidungsgrund — der bisher allerdings erst ganz weit drüben in Amerika, im Staate Kanada, anerkannt wurde. R a s p a r.

## Deine Urgroßeltern.

### Die Frau und die moderne Familienforschung.

Unsere Zeit liebt es, gegen das Sturm zu laufen, was man Tradition nennt, da sie darin nur allzu häufig überholte Begriffe und Entartung sieht. Andererseits ist niemals so viel über Eugenik, Rassenhaltung und Auslese geredet worden, wie augenblicklich, da uns als schwerbedrücktes Volk allmählich die Erkenntnis dämmert, daß wir nur durch Auszucht einer vollwertigen jungen Generation unter Ausschaltung der geistig und körperlich minderwertigen den Wiederaufbau des Staates ermöglichen können. Mit Tradition und Eugenik, zwei in gewisser Weise konträr gerichteten Begriffen, befaßt sich gründlich die moderne Familienforschung, daß auch auf diesem Gebiete für die Frau neue Pflichten und Aufgaben liegen, sollte noch viel stärker bekannt werden.

Der Staatskörper kann nur lebensfähig sein, wenn alle seine Zellen gesund sind, und die Familie ist ja die kleinste Zelle des Staates. Sie zu kräftigen und zu erhalten ist die Frau in besonderem Maße berufen. Wirksamkeit und Genüßung der Hausmutter sind immer entscheidend für Gedeih oder Verfall einer Familie. Aber auch die berufstätige Frau kann viel zur „Familienpflege“ tun. Die Lehrerin, Lehrerin, Richterin, Jugendpflegerin, Sozialbeamtin, Krankenpflegerin und Erzieherin tut oft schärfere Einblende ins eigentliche Familienleben als der berufstätige Mann. Die Erhebungen, die sie dabei macht, können praktisch gesammelt und zur Beurteilung der Leistungs- und Lebensfähigkeit einer Familie ausgewertet werden. Eine absolut gründliche Bewertung kann aber ohne Weiterleitung und Kenntnis von den Vorfahren der Familie niemals aufgestellt werden. Durch die fortschreitende biologische Wissenschaft wissen wir längst, von wie großer Bedeutung es für den einzelnen Menschen ist, wie geartet die Erbmasse ist, die er von seinen Vorfahren mit auf den Lebensweg bekommen hat. Ausschlaggebend für diese Erbmasse ist ja nicht nur der Vater, sondern auch die Mutter und die Großmutter sowie deren Vorfahren, deren Blut auch in Adern ihrer Nachkommen fließt. Wir leben also in einer Zeit, die die Abstammung (Ahnentafel) des Menschen stärker als die Lebensgeschichte (Stammbaum oder Stammbaum) bewertet. Es ist also gar nicht so

wichtig, ob ich nun einen Stammbaum besitze, der einige Jahrhunderte zurückreicht, sondern sehr viel wesentlicher ist, daß ich weiß, wie geartet meine sämtlichen Urgroßeltern (und jeder Mensch hat deren acht) waren. Die moderne Familienforschung legt also einen ganz anderen Wert auf die Frauenlinien als frühere Zeitalter, die nur gar zu gern mit den Ahnen des namengebenden Vaters prunkten.

Früher war es fast nur der Mann, der sich mit Familienforschung befaßte, heute, wo auch die Abstammung der Frau eine ganz andere Geltung besitzt, macht es auch ihr viel mehr Freude, die Ueberlieferung zu sammeln. Schon Malvina von Meyenborg, sicher eine der schöpferischsten Persönlichkeiten der Frauenbewegung, wies auf den Wert der Familienforschung hin: „In jeder Familie sollte man mit Sorgfalt die Ueberlieferungen der Vorfahren sammeln und eine Art von Hauschronik davon machen, die immer für die Nachkommen ein persönliches, oft ein allgemeines Interesse erhalten würden.“ Die historische und philologische geschulte berufstätige Frau, z. B. die Bibliothekarin und Archivarin, haben auf genealogischem Gebiet schon sehr erfolgreich gearbeitet, aber auch die Hausfrau kann viel zur Stärkung des Familieninneren und Erhaltung der Tradition tun. Es ist ja ganz natürlich, daß sich die Mutter dafür interessiert, was für mancherlei Blut in den Adern des kleinen Geschöpfes, dem sie das Leben gegeben hat, fließt, und wem es eigentlich „nachschlägt“, und ich weiß aus meiner genealogischen Praxis, wie gerade Frauen mit viel Ausdauer und Geduld versuchen, sich über ihre Vorfahren zu unterrichten. Gerade die Frau hat mehr Zeit und manchmal auch mehr Gelegenheit, mit Familienmitgliedern der älteren Generation zusammenzukommen und sie nach den Vorfahren zu befragen. Durch die Hände der Hausfrau gehen ja auch so viele Dinge, die eng mit Familientradition zusammenhängen, sei es Schmutz, ein altes Erbstück oder ein Hausgerät. Wie oft fährt sie nicht mit dem Staubtuch über alte Familienbilder und Photographien, und da sollte sie auch immer darauf achten, daß hinter jedes Bild rechtzeitig Name und Lebensdaten der dargestellten Person geschrieben werden, denn nur

zu bald kommt die Zeit, wo niemand mehr lebt, der den Abgebildeten noch kannte. Auch für die sachgemäße Aufbewahrung von alten Briefen, Tagebüchern und Stammbüchern, die für die Nachfahren von Wert sein könnten, sollte die Frau sorgen.

Die Mutter, die doch so viel um die Kinder ist, soll auch den Kindern von ihrer eigenen Jugend erzählen, auch von den Großeltern und den Verhältnissen in denen sie lebten; dadurch wird schon früh der Sinn für historisches und soziales Interesse geweckt. Und die Mutter sollte es auch den Kindern beibringen, daß sie sich niemals ihrer Voreltern schämen sollten, auch wenn sie aus verschiedenen Verhältnissen stammen, z. B. gerade aus dem Mittelstand heraus kommt erfahrungsgemäß eine starke Möglichkeit des sozialen Aufstiegs, und daß Bauernblut oft sehr viel günstiger als das Blut vieler vornehmer Vorfahren, die nur allzu oft Degenerationserscheinungen in sich tragen, ist, das ist eine bekannte Tatsache. Auch das Degenerationsproblem gehört in das Gebiet der Familienforschung. Die moderne Frau, der der staatserbaltende Gedanke kein leerer Begriff mehr ist, wird auch alles tun, um ihre Kinder vor Degeneration zu hüten, sie wird darauf bedacht sein, äußere Einflüsse von den Kindern, die deren Erbmasse schädigen können, fernzubehalten, und vor allen Dingen ihnen durch eine verständnisvolle Erziehung das mitzugeben, was ihnen zur geistigen und körperlichen Eräftigung nützlich sein kann. In den Erinnerungen und Lebensbeschreibungen berühmter Persönlichkeiten finden wir immer wieder das Bekenntnis, daß gerade die Mutter es war, die durch Gesinnungsart und Beispiel ihnen die Grundlage zu Aufstieg und Erfolg mitgegeben hat.

Sildegard v. Marchtalas.

### Für die Küche.

**Kalbsohren mit Makkaroni.** Sie werden weichgekocht, alsdann macht man unten zwischen Haut und Knorpel eine Öffnung und füllt diese mit einer Farce aus Fleisch oder Schinkenresten, paniert sie und bäckt sie in heißem Schmalz schön gelb. Darauf richtet man sie auf einer runden Platte kräftig an, gibt in die Mitte Makkaroni, die man mit geriebenem Parmesankäse bestreut hat, und richtet dazu eine recht heiße Tomatensauce an.

**Kalbsfüße.** Sie werden gebrüht, gepuht, ausgebeint und in gut gewürzter Brühe abgekocht. Von 1/2 Pfund Butter und 2 Eßlöffeln Mehl wird eine dunkle Schmöbe bereitet, fein gewiegte Zwiebeln, Petersilie, Kapern, etwas Weinessig und ein Eßlöffel Senf dazugegeben, noch einmal aufgekocht und die in Stücken geschnittenen Kalbsfüße hineingelegt.

**Kalbsrouladen.** Kalbsfleisch wird dünn geklopft, gefaltet und mit folgender Farce bestrichen: Kalbsfleisch wird mit etwas Speck durch die Maschine gedreht, gewiegt, gut ausgedrückt, Semmel, Salz, Pfeffer, etwas geriebene Zwiebel wird beigefügt und alles gut verrührt. Nachdem man die Farce über die Fleischscheiben gestrichen hat, streut man einige gehackte Champignons und gewiegte Petersilie darüber, rollt die Fleischscheiben dicht zusammen und bindet sie. Nun werden die Rouladen in heißer Butter hellbraun angebraten, etwas Fleischbrühe wird nachgefüllt, und so werden sie langsam weichgedünstet. Man richtet die Soupe mit saurer Sahne an und macht sie mit Mehl sämig. Man gibt Salat dazu.

**Fischfüße.** Eignet sich zur Resteverwertung. Die Fischreste werden entgrätet. Ein viertel Liter Fischbrühe wird mit einem viertel Liter Essig und etwas Zucker aufgekocht, mit 3 bis 4 Blatt Gelatine verrührt. Die Fischfüße werden in eine Form gelegt, mit einigen Gurken- und Zwiebelscheiben verziert. Man gibt nun die Fischbrühe darüber und läßt sie erstarren.

### Für die Hausfrau.

Seifenreste sammeln sich mehr oder weniger in jedem Haushalt an. Man bewahrt diese Stücker in einem geradenwandigen Emailletopf auf, gießt, sobald er bis etwa zu dreiviertel angefüllt ist, so viel kaltes Wasser darauf, daß die Seifenfloden reichlich davon bedeckt sind, und läßt alles über Nacht stehen. Inzwischen weicht die Seife auf und wird nun in etwa einer halben Stunde auf gelindem Feuer zu einer gleichmässigen Masse klar gekocht. Einige Tropfen gutes Glycerin oder kohlensäurehaltiges Wasser verfeinern die Seife, die man in einer kalt ausgepöhlten ovalen oder runden Form erstarren läßt. Aus der Form gestürzt, hat man dann ein handliches, wohlauflösendes Stück Seife, das man allerdings noch einige Zeit erhitzen läßt.

**Aluminiumgeschirr gesundheitsgefährlich?** Die immer wieder auftauchenden Behauptungen, daß Aluminiumgeschirr gesundheitsgefährlich sei, weil es beim Kochen Metall abgibt, haben das Reichsgesundheitsamt veranlaßt, diese Frage noch einmal eingehend zu prüfen. 12 Monate lang wurden Versuche an Hunden und außerdem solche an Menschen mit sehr großen, praktisch niemals in Frage kommenden Mengen Aluminium, nämlich täglich 1 g Tonerdehydrat, angestellt. Es traten keinerlei Störungen auf, und es zeigte sich, daß das Metall aus der verführten Metallverbindung nicht vom Darm her in die Körperflüssigkeiten übergeht, sondern auf dem üblichen Wege der Verdauung abgeführt wird. Weder im Blut, noch im Harn, noch in den Organen und Geweben der ein Jahr lang gefütterten Hunde war mehr Aluminium aufzufinden, als dies gewöhnlich der Fall ist, da stets aus der Nahrung winzige Mengen Aluminium aufgenommen werden. Auch beim Menschen zeigten sich keine Gesundheitsgefährdungen oder auch nur Störungen des Wohlbefindens. Die neuen Versuche des Reichsgesundheitsamtes bestätigen die bisherigen als grundlegend betrachteten Untersuchungsergebnisse dieser Behörde aus dem Jahre 1893, als die Aluminiumgeschirre eingeführt wurden. Damit dürfte erwiesen sein, daß Haus- und Küchengeräte aus Aluminium unbedenklich verwendet werden können.

## Kinderland Im Urwald verirrt.

Von Wolfgang Ammon.

Im Süden von Brasilien wohnen viele deutsche Kolonisten in Städten, Dörfern und Urwaldansiedlungen. Tief in der Wildnis war die Familie stark angeheftet, die aus Vater, Mutter und drei Kindern bestand. Ihre Hütte war auf einer Urwaldlichtung errichtet. Alle arbeiteten die ganze Woche in der Pflanzung. Des Sonntags durften die Kinder am Rande des Waldes bunte Schmetterlinge und Käfer fangen. Der Vater hatte ihnen streng untersagt, ohne ihn in den Urwald zu dringen. Doch eines schönen Sonntags eilte Ernst, der Kolonistenjunge, gleich nach dem Morgenmahl zum Walde. Er wollte der Mutter, die morgen Geburtstag hatte, eine Überraschung bereiten. Am Waldrande standen nämlich auf dem Ast einer Feder sehr hübsche Früchte, die heute aufgeblüht sein konnten. Er drang durch das Dickicht und richtig, da leuchteten rot und gelb die herrlichen Blüten. Ernst, ein fröhlicher Knabe von zwölf Jahren, trat entzückt an den Baum heran, um ihn zu erklettern.

Pöhllich sprang er zurück und schrie laut auf. Eine Jaracaca (Giftpflanze) hatte sich fischend aus dem Waldboden erhoben und drang nun mit züngelndem Rachen auf den entsetzten Knaben ein. In heißer Angst kroch er durch das Dickicht in den Urwald hinein, bis er sich endlich gerettet glaubte. Festig atmend, suchte er nun durch Unterholz und Schlingpflanzen einen Weg zur Hütte. Nach längerem Kriechen und Laufen wunderte er sich, daß immer noch kein Ausblick auf die Pflanzung sichtbar wurde. So quälte er sich weiter durch das dichte Unterholz von Bambus, Dornen und wildem Ananas. Scharen von grünen Papageien krächzten munter in den Baumwipfeln. Von den Ästen einer riesigen Ranella erscholl das Pfeifen kleiner schwarzer Affen, die an den Cipolitanen emporturnten. Ein bunter Kolibri, so klein wie ein Maikäfer, surrte vorüber. Der geängstigte Knabe achtete nicht darauf. Die Tränen liefen ihm über das erhitzte Gesicht. Denn jetzt wußte er, was er im stillen gefürchtet: er war verirrt, im unermeßlichen Urwald verirrt.

„Lieber Gott, hilf mir!“ schrie er entsetzt und fürchtete sich vor der eigenen Stimme, die so zitternd in der grünen Wildnis verklang. Wild raste er in anderer Richtung davon, bis ihn wieder das Bambusrohr und Unterholz aufhielten. Manchmal blieb er stehen und horchte. Vielleicht war der Vater schon im Walde und rief ihn. Aber er hörte nur die Stimmen des Waldes und das Rauschen seines Herzens. Es wurde Mittag, wie er an der Sonne sah, die senkrecht über den Baumwipfeln stand. Er lief immer weiter. Endlich konnte er nicht mehr. Er warf sich auf eine freie Moosstelle und schluchzte. Jetzt wußte er: er war verloren. Mancher Kolonist, der ohne Kompaß in die dämmernde Wildnis eingedrungen war und keine Einschnitte in den Baumstämmen als Wegweiser für die Rückkehr gemacht hatte, war im unergründlichen Urwalde umge-

kommen. Welche Gefahren lauerten hier! Indigner, Jaguar, Buma, Waldhunde oder ein Tapir konnten aufstehen.

Ernst schüttelte sich vor Angst. Er fühlte brennenden Durst. Er trat an ein Bambusrohr und machte mit dem Taschenmesser ein kleines Loch im Rohr. Sogleich floss kühles Regenwasser aus der Öffnung. Der erlöste Knabe saugte in vollen Zügen die Erfrischung. Er war nun vor Angst, Hunger und langem Umherirren so müde geworden, daß er im Schatten des Bambusgehölzes niederlief und einschlief. Moskitos zerlachten sein Gesicht, ohne daß er es merkte. Eine Stunde verging und noch eine. Der Wind machte sich auf und rauschte durch die bemoosten, von Orchideen bedeckten Baumäste. Es trachte im Urwalde von fallenden Ästen. Ernst lag im Schutz des Bambusgehölzes und träumte unruhig. Ein schwarzer Jaguar, die Nase juckend zum Erdboden gesenkt, schlich durch das Gebüsch heran. Der Knabe wollte schreien, aber Entsetzen lähmte seine Zunge. Da trachte in der Nähe ein Flintenfuß. Schweißgebadet fuhr Ernst empor und erwachte. Sein erster Blick fiel auf die schwarze Bestie, die sich niedergeduckt hatte. Er schrie gelend auf. Da kam das Tier hellbellend und mit dem Schweiß webelnd auf ihn zu. Und er stieß einen Freudenschrei aus. „Hektor!“ rief er aufspringend, „guter Hektor, du bist es!“ Der Hund, der ihn gefunden hatte, sprang, vor Freude heulend, an ihm empor und legte ihm die Hände. Da raschelte und knachte es im Unterholz. Der Knabe, der abgeschlossene Flinte in der Hand, kroch durch das Rohr. „Haben wir dich endlich, du Ausreißer!“ rief er. „Du hast uns einen furchtbaren Tag bereitet. Deine gute Mutter ist halbtot vor Angst und Sorge, und alle deine Geschwister haben sich die Augen rot geweint. Du hast doch oft genug gehört, daß die Gefahren des Urwaldes sehr groß sind und daß nur jemand sie bestehen kann, der durch Gefahren gewöhnt ist. Was wäre aus dir geworden, wenn der treue Hund nicht deine Spur entdeckt hätte! Du hättest einen furchtbaren Tod gefunden, und deine Mutter wäre nie wieder froh geworden. Wie konntest du nur so leichtsinnig sein und trotz meiner Warnungen allein in den Urwald gehen! Du hättest gerade so gut, ohne schwimmen zu können, in einen reißenden Strom springen können. Deine Rettung macht deine unkluge Tat nicht besser. Warte, wenn wir nach Hause kommen!“

Aber als Ernst erzählt hatte, wie alles gekommen war, nahm ihn der Vater in den Arm und küßte ihn. Dann stellte er ihm ein großes Stück Brot zu und rief: „Nun müssen wir eilen, daß wir heimfinden. Die Sonne geht in zwei Stunden unter!“

Hektor, der bald an Ernst, bald an Vater stark emporgehungen war, schüttelte die langen schwarzen Ohren und lief voran, den weiten Weg zur Hütte weisend.



## Eine Skizze Ihres Lebens gratis

**„SIE KONNEN IHRE SORGEN VERJAGEN“**  
sagt der berühmte Astrologe.

Eine Skizze oder eine Beschreibung des Lebens ist für eine vernünftig denkende Person so wichtig wie die Meereskarte für den Seemann. Warum wollen Sie mit verbundenen Augen umhergehen, wenn Sie durch einen einfachen Brief die genaue Information erhalten können, welche Sie zum Glück und zum Erfolg führen kann?

**Vorher gewarnt ist vorher gerüstet.**

Prof. ROXROY wird Ihnen sagen, wie Sie Erfolg haben können, welches Ihre günstigen und ungünstigen Tage sind, wann Sie ein neues Unternehmen beginnen oder eine Reise antreten sollen, wann und wen Sie heiraten, wann Sie um Vergünstigungen fragen, Investitionen machen oder spekulieren sollen. Dies alles und vieles andere kann aus Ihrer Lebenskarte ershen werden.

Mme. E. Servagnet, Villa Petit Paradis, Alger, sagt:

„Ich bin mit meinem Horoskop vollkommen zufrieden, das mit großer Genauigkeit vergangene und jetzige Tatsachen enthüllt, getreu die Züge meines Charakters und meinen Gesundheitszustand angibt, diskret den Schleier der Zukunft lüftet und sehr wertvollen Rat hinzufügt. Die Arbeit des Prof. Roxroy ist wundervoll.“

Um eine kurze Skizze Ihres Lebens gratis zu erhalten, wollen Sie einfach den Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt angeben. Schreiben Sie deutlich und unbedingt eigenhändig Ihren Namen und Adresse und senden Sie Ihre Angaben sofort an Prof. Roxroy. Wenn Sie wollen, können Sie 1 Zloty in Briefmarken beifügen (keine Geldmünzen einschließen) zur Bestreitung des Portos, der Schreibgebühren usw. Adresse: ROXROY, Dept. 1798 D, Emmastraat 42, Haag (Holland). Briefporto nach Holland: 0,50 Zloty.



**Inserieren  
bringt Gewinn!**

## Moderne Romane

Hälsen, Nickel List, Die Chronik eines Räubers

„Guldenboden oder Erwerb es, um es zu besitzen“

„Der Kelch und die Brüder“

„Camerling oder Der Weg durch die Macht“

Unger, Passagiere

Jaloux, Dich hätte ich geliebt

Wassermann, Der Geist des Pilgers

Wille, Juan Sorolla

Bontampelli, Der Sohn zweier Mütter

Huch, Wilhelm Brinkmeyers Abenteuer

„Die beiden Ritterhelm“

„Hans der Träumer“

Westkirch, Der verlorene Sohn

Hirschfeld, Der Mann im Morgendämmer

Sonnlechner, Die vorletzte Liebe der schönen Frau Elisabeth

Lucka, Am Sternbrunnen

„Tag der Demut“

Walter, Der Stein des Narren

„Die Igelidae“

Couperus, Iskander

„Aphrodite in Ägypten“

**Jeder Band  
nur**

**2.75  
Mk.**

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Anlieferung durch die

**Concordia Sp. Akc.**

Abt. Groß-Sortiment

Poznań, Zwierzyńska 6.



**Nähmaschinen**

der besten Fabrikate

**Strickmaschinen**

für Heimindustrie und

Fabrikation

Zentrifugen „Titania“

zu günst. Bedingungen.

Ausführung sämtlicher

Reparaturen.

**„WANDA“ Sp. z o. o.**  
Poznań, ul. Wielka 25.

Ab Dienstag, den 3. Februar 1931

# Weiße Woche

Erstaunlich niedrige Preise!

Erstklassige Qualitäten!

Leinwand	für Wäsche und Bettbezüge 70—80 cm breit	0,75	zt
Leinwand	Mtr. 1.50 1.20,	1,65	„
Leinwand	für Bettbezüge und Laken 140—160 cm breit	3,10	„
Leinwand	Mtr. 2.60, 2.—,	0,65	„
Tischservietten	für Tischtücher, neueste Muster, 140—160 cm br.	1,—	„
Gläsertücher	leinene, . . . . . Stück 1.75, 1.15,	0,60	„
Handtücher	weisse u. Küchenhandtücher . Mtr. 1.10, 0.80,	1,20	„
Frotté-Handtücher	. . . . . Stück 2.60, 1.80,	2,90	„
Badetücher	100/100 140/180 . . . . . Stück 11.50, 7.50,	13,50	„
Gardinen	3teilig, abgepaßt . . . . . 23.—, 16.50,	15,75	„
Tüllbetdecken	. . . . . 30.—, 20.—,	6,—	„
Bettdecken	. . . . . 10.—, 8.—,	0,30	„
Taschentücher	. . . . . 0.50, 0.40,		

Dies sind nur einige Beispiele unserer außerstbilligen Preise die zum Besuche unseres Geschäfts einladen.

Wir machen höflichst auf folgendes aufmerksam:

**Wir haben eine Partie Wollstoffe als Gelegenheitskauf hereinbekommen, die wir während der Weißen Woche 50% unter dem Preise verkaufen.**

Auf Seiden, Wollstoffe, Inlets erteilen wir 10% Rabatt (Barsystem).

Die Preise haben nur während der Weißen Woche Gültigkeit!

# St. J. Szymandera

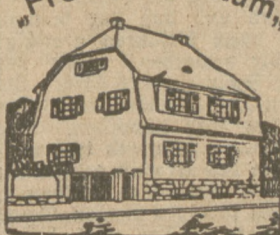
Telefon 1034

Poznań

ulica Pocztowa 4.



„Freies Eigentum“



**Wir vergeben Baugeld**

und Darlehn zur Hypothekenablösung

Eigenes Kapital 10—15% vom Darlehensbetrage erforderlich, welches in kleinen Monatsraten erparnt werden kann.

Keine Zinsen, nur 6—8% Amortisation.

„Hacege“ u. a. Danzig, Hansapl. 2b.

Auskünfte erteilt: H. Franke, Poznań Marsz. Pocha 19/1

**WOHNUNGS-EINRICHTUNGEN**

günstig nur direkt in der Möbel-Fabrik

**E. SCHNEIDER**

Poznań, Tama Garbarska 25-28.

Telefon 57-71

**Konditorgehilfe**  
mit 7 jähriger Praxis sucht von sofort od. „päter Stellung. Off. u. „Conditor“ an die Geschft. dieser Btg. Poznań, Zwierzyńska 6.

**Belz**, Anzug u. Paletot für mittl. Figur, umständeh. sof. z. verkaufen. Rybaki 29, 3 Tr. links.

Wir geben bekannt, daß wir unsere

## Schmalz - Raffinerie

in Betrieb gesetzt haben und am 1. Februar 1931 mit der Lieferung von reinem raffinierten Schweineschmalz, Marke

**„Bege-Wyborowy“**

beginnen werden.

Zu Vertretern haben wir bestellt:

für die Stadt Poznań: Herrn T. Gloga, Poznań, ul. Swajcarska 18, Tel. 7224

„Wojew. Poznań: Herrn Ed. Wojnecki, Poznań, Pl. Działowy 3, Tel. 1438

Anfragen und Bestellungen bitten wir zu richten an diese Vertreter, sowie an uns direkt.

**Bacon-Export Gniezno**

Centrala Bydgoszcz

Ulica Jagiellońska 56.

Telefon 2257.

**Krampfadern** heilt und verhütet jede Erweiterung ein guter

## Gummistrumpf

Nur beste Marken! Große Auswahl! empfiehlt

**Centrala Sanitarna T. KORYTOWSKI**  
Tel. 5111 Poznań Wodna 27.



Emkap. Poznań, Wroclawska 30, Tel. 5803  
Hng. Bettfedernreinigungsanstalt.

**Bettfedern und Daunenn**  
hyg. gerein., Oberbett., Kissen, Unterbetten, Daunendeck., Dekorationskissen billigst

## Herrenpelze

Pelzjutter-Besahartikel zu Engrospreisen.

B. Hankiewicz, Poznań, ul. Wielka 9 (Eing. ul. Szewska)

**Möbliertes Zimmer**

zu vermieten. Fejzyc Piotta Wodzyńska 24 Parterre rechts.



# Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

**Zentrale u. Hauptkasse**

ulica Masztańska 8a

Konto bei der Bank Polski

**Poznań**

P. K. O. 200 490

**Depositenkasse**

ulica Wjazdowa 8

Telefon 2249, 2251, 3054

**FILIALEN: Bydgoszcz \* Inowrocław \* Rawicz**

Gewährung von Krediten gegen Unterlagen. / Annahme von Geldern zur Verzinsung.  
Diskontierung von Wechseln. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten.  
An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten  
und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

**STAHLKAMMERN.**

Vom 1. bis 15. Februar

## Inventur-Ausverkauf

zu unerhört niedrigen Preisen.

Mäntel schon von... 15.— zł an	Blusen schon von... 5.— zł an
Kostüme „ „ „ 25.— zł an	Röcke „ „ „ 8.— zł an
Kleider „ „ „ 10.— zł an	Strickjacken „ „ „ 7.— zł an

**Neueste Ball-Kleider**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

## Kinder-Konfektion

Mäntel, Kleider, Matrosen-Kleider  
äusserst billig

Leicht beschädigte Gegenstände zu Spottpreisen!

**M. MALINOWSKI**

Grösstes Spezial-Geschäft für Damen-Bekleidung

Poznań, Stary Rynek 57

Engros

Gegr. 1903

En Detail

Am 31. d. Mts. eröffnen wir ein **Spezialgeschäft**  
**handgeknüpfter TEPPICHE,**  
**Brücken, Vorleger und Läufer**

der bekannten Marke:

„**PERSIA**“ orientalische **TEPPICHFABRIK** Żywiec.

Reichhaltiges Lager in allen Grössen und Mustern.  
Billigste Preise und günstige Zahlungsbedingungen.  
Besichtigung ohne Kaufzwang.

**Żywieckie Dymany**

**BRACIA GÓRECCY, Poznań, Stary Rynek 44, I. Etg.**

Telefon 18-40.

gegenüber dem Alten Rathaus

Telefon 18-40.

Ermässig.  
bis zu  
50%

## Grosser Inventur-Ausverkauf

Ermässig.  
bis zu  
50%

■ vom 1. bis 15. Februar d. Js. ■

Wir haben unsere Preise bis zu 50% ermässigt, um unserer geschätzten  
Kundschaft die Möglichkeit zu geben, wirklich billig einzukaufen.  
Große Auswahl! Bei uns ist es am billigsten! Große Auswahl!

Selbstbinder .....	von 0.55 zł
Herrenkragen, bunt, alle Größen .....	0.35 „
Herrenkragen, weiß, alle Größen .....	0.45 „
Steife Kragen .....	0.75 „
Herrenhandschuhe, Trikot .....	1.25 „
Knabenmützen .....	0.95 „
Herrenmützen .....	1.25 „
Seidene Schals .....	von 0.50 „
Weisse Oberhemden, jetzt .....	4.50 „
la. Smoking-Oberhemden .....	10.50 „
Bunte Oberhemden .....	3.50 zł und 7.50 „
Bunte Oberhemden, Popeline, gute Qual. .....	24.— „
Herrenhüte .....	3.50 zł und 4.50 „
Herrenhüte, Velours .....	24.50 zł und 36.— „
Wollene Westen .....	12.— „
Wollene Pullover .....	9.— „

Winter- und Sommer-Trikotagen verkaufen wir zu konkurrenzlosen Preisen.

**J. GŁOWACKI i Ska, Poznań, Stary Rynek 73/74**  
i. Gebäud. Bank Przemysłowców

# Unsere Weisse Woche

beginnt am Dienstag.

dem 3. Februar.

Eine äusserst seltene Gelegenheit zum Einkauf von Wäschestoffen und Leinen jeglicher Art!

Nur allseits bekannte Qualitätswaren, besonders Fabrikate der **Żyrardower** Fabriken kommen zum Verkauf.

Empfehle:

**Weißwaren** für Leib- u. Bettwäsche in allen  
Breiten zu nie dagew. Preisen!

**Reinleinen** gebleicht u. halbgebleicht,  
Handtücher, Inletts usw.

**Tischzeug u. Kaffeegedecke** in weiss und farbig.

Trotz bedeutend herabgesetzten Preisen gewähre während der  
Weissen Woche für alle Artikel

**10% Rabatt** bei  
Barzahlung

**F. KAŻMIERSKI**

Poznań, Stary Rynek 38/39.

Parterre u. I. Etg. Tel. 31-47.



# An die Versicherten der „VISTULA“!

Durch Verfügung des Finanzministeriums vom 17. November 1930 ist der „Vistula“ Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Tczew die weitere Tätigkeit untersagt worden.

Auf Grund dessen darf die „Vistula“ keine weiteren Neuversicherungen abschliessen, bestehende Verträge erneuern, verändern, bzw. diese ohne Einwilligung des Finanzministeriums auf eine andere Gesellschaft obligatorisch übertragen.

Sämtliche Versicherten der „Vistula“ haben bei der Wahl der neuen Gesellschaft vollständig freie Hand und brauchen insbesondere sich eine bestimmte Gesellschaft nicht aufdringen zu lassen.

Krakowskie Tow.  
Wzajemnych Ubezpieczeń  
w Krakowie.

Tow. Ubezp. „Piast“  
Sp. Akc.

Poznańsko-Warszawskie T-wo Ubezp.  
Sp. Akc. w Poznaniu.

Włoska Spółka Akcyjna  
Riunione Adriatica di Sicurtà  
Adriatyckie T-stwo Ubezpieczeń  
w Tryjeście.

Towarzystwo Ubezpieczeń Orzeł  
Sp. Akc.

„Port“  
Spółka Akc. Tow. Ubezp.

Angielska Spółka Akc. Tow.  
Ubezpieczeń „Alliance“  
Alliance Assurance Comp.  
Limited London

Tow. Ubezpieczeń „Silesia“  
S. A.

Towarzystwo Ubezpieczeń  
„Przezorność“ S. A.

Towarzystwo Wzajemnych  
Ubezpieczeń „Snop“

„Vesta“ Towarzystwo Wzajemnych Ubezpieczeń od ognia i gradobicia w Poznaniu.

## PREIS AB BAU

bei

### J. Zagrodzki i Ska

Zamkowa 5, am Stary Rynek

Unsere

### 10 billigen weissen Tage dauern fort.

Nutzen Sie die außergewöhnlich günstige Kaufgelegenheit aus.

## Großer Inventur-Ausverkauf

vom 31. Januar bis 14. Februar 1931

### Großer Preisabbau! Preise ermäßigt 30%—50%.

Beste Gelegenheit für billigsten Einkauf!

<b>Strümpfe!</b>	Damenhemdhosen, Seide 10.95 z1	Kindertaschentücher m. Bildern 0.09 z1
Damenstrümpfe seid. 1.95, 2.95 z1	Kinder-Sweater, Wolle ... 5.95 „	Damentaschentücher m. h. Kante 0.20 „
„ Bembergseide 5.95 „	Kinder-Westen, Wolle .... 6.95 „	„ m. Spitze 0.38 „
Florstrümpfe Ia Qualität 2.95 „	Damenhandschuhe, Trikot. 1.95 „	„ seidene 0.78 „
„ Safo ... 3.95 „	„ m. Manschetten 2.95 2.20 „	Herrentaschentücher von 0.40 „
Damen-Sportstrümpfe 3.85, 3.50 „	Damenhandschuhe, Glacé von 5.95 „	Erstlinghemdchen ... 0.95 „
Herrensocken von ... 0.65 „		Hemdosen für Mädchen ... 1.95 „
Kindersocken 0.95, 0.68, 0.48 „		Kinderjäckchen ... 1.25 „
Damenschlupfer B-Wolle 1.95, 1.35 „		Kinderhöschen ... 1.25 „
„ Seide ... 4.95 „		

Auf alle anderen Waren  
10—20% Rabatt

## Wamrzyniak i Mrozikiernicz

T. z o. p. Poznań, ul. 27 Grudnia 10. Telefon 2193.

## Wir sind ständig Käufer

für

Viktoriaerbsen, grüne Erbsen,  
Peluschken, Wicken, Gelb- und  
Blaulupinen, Seradella, Rot-,  
Weiss- und Schwedenklee

und erbitten bemusterte Offerten.

Carl Kretschmer & Co., Leszno.

## Wie die Saat so die Ernte



Schreiben Sie sofort

um Zusendung des neuesten illustrierten

### Samenkataloges

bei Bedarf an Gemüse-, Blumen-,  
Feld- oder Grassaaten.

Nur zuverlässiges, ausprobiertes Saatgut anerkannter  
Grosszüchter kommt zum Versand und bietet Ihnen  
daher die beste Gewähr für eine gute Ernte.

BRUNO HOFFMANN

Samenkulturen - Samenhandlung

GNIEZNO, ul. Chrobrego 35.

Möbliertes Zimmer  
an ruhig., solid. Herrn zu  
verm. Siowackiego 35 III  
Eingang Prusa.



Bel Czeprzynski Stary Rynek erhältlich.

Es schmeckt besser  
wenn Sie Ihre Löffel und  
Brantwein mit Reiche-  
tzen selbst machen.  
Die Sache ist so einfach  
und bringt hohe Ersparnis.  
In Drog. u. Spirituosen-  
Geschäften erhältlich, sonst  
bei der Generalvertretung  
Ed. Nowowiejski, Kraków  
Dietlowa 65.

Reclams Universal-Bibliothek

Die zweite Serie soeben erschienen:  
Ecce homo  
Geheftet 80 Pf., gebunden Mk. 1.20

### Nietzsche

Zur Genealogie der Moral  
Geheftet 80 Pf., gebunden Mk. 1.20  
Schopenhauer als Erzieher  
Geheftet 40 Pf., gebunden 80 Pf.

### bei

Richard Wagner in Bayreuth  
Geheftet 40 Pf., gebunden 80 Pf.  
Der Fall Wagner - Nietzsche contra  
Wagner. Geh. 40 Pf., geb. 80 Pf.

### Reclam

Nietzsches Philosophie in Selbstzeug-  
nissen. II. Die Krisis Europas. Von  
Alfred Baumler. Geheftet Mk. 1.20,  
Ganzleinen Mk. 2.—

Weitere Ausgaben folgen!

IN ALLEN BUCHHANDLUNGEN  
Auslieferung für Polen:

### Concordia Sp. Akc.

Abt.: Gross-Sortiment.

Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

## Rechnungsführer

nicht, eventl. von sofort, Stellung auf einem Gute, zuerst  
probeweise gegen freien Aufenthalt und kleine Entschädig.  
Beherrscht Deutsch u. Polnisch. In Steuerangelegenh.  
Führung des Gutsvorstandes und Schreibmaschine gut  
bewandert. Gute Zeugnisse u. Referenzen. Gefl. Anfr.  
unter Nr. 521 an die Geschäftsstelle d. Ztg., Poznań,  
Zwierzyniecka 6.

Erfahrene Mütter behaupten,  
dass ein gutes Federbett  
viel zum Eheglück beiträgt...

Wir führen nur erstklassige (schon gewaschene)  
gebrauchsfertige Inletts und Unterbettdrells,  
für welche wir volle Garantie gewähren.  
Alle Breiten am Lager Niedrigste Preise!

SCHUBERT & ADAMCZEWSKI

Stary Rynek 85 — Ecke ul. Rynkowa.



Drahtgeflechte  
4. und 6. Größe  
für Gärten und Gellüge  
Drähte in Stacheldrähte.  
Preisliste gratis

Alexander Maennel  
Fabryka ogrodzeń drucianych  
NOWY TOMYŚL 5 (Wol. Pozn.)

### Damen- und Herrenhüte

sowie

### sämtliche anderen Artikel

kauft man zu Weihnachten billig

bei der Firma

### Svenda & Drnek

Poznań, St. Rynek 43.

## Linoleum

glatt in verschie-  
denen Farben und  
Dessins sowie

### Teppiche u. Läufer

kauft man am  
günstigsten bei

### Waligórski

nur an der  
ulica Pocztowa 31  
gegenüber der Post.

## Pianos

vollendet schön in Aus-  
führung und Ton, viel-  
fach prämiert

### Pianofabrik W. Jähne

Filiale Poznań  
Gwarna 10.  
Telefon 35-57

Auch Auslandsinstru-  
mente auf Lager.  
Konfurrenzlose Preise.  
Ratenzahlung bis 18  
Monate.

Englisch u. Französisch  
erteilt M. Dolgow.  
Poznań, ul. 3 Maja 5  
bei Bernstein.

Frei und leicht  
fühlen Sie sich, wenn Sie regelmässig das er-  
frischende Getränk trinken, bereitet aus  
Fungojapon  
(Ind.-Japan. Teepilz) zu beziehen durch die  
Drogerie in Poznań b. J. Gadebusch  
Generalvertretung Rogozno, Kościelna 23.  
Aufklärende Drucksachen kostenfrei!



## Posener Kalender

### Achtundachtzigster Geburtstag.

Eine der ältesten Bürgerin unserer Stadt, Frau Julie von Zobelitz, verw. Brautstiel, feiert am 1. Februar ihren 88. Geburtstag. Wir wünschen Frau von Zobelitz, in deren reichbewegtem Leben böse und gute Tage schon so oft gewechselt haben, daß ihr noch bessere Tage als die heutigen beschieden sein mögen.

### 60. Geburtstag.

Ein Bürger unserer Stadt, Herr Eduard Schoenlant, der aus einer alten, sehr angesehenen Familie Posens hervorgegangen ist, vollendete am 27. Januar seinen 60. Geburtstag. Dem allgemein sehr beliebten und bescheidenen Mitbürger sprechen wir noch hiermit nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

### Goffin

Das Fest der Silberhochzeit feierte am 26. d. Mts. das Fr. Bötsche Ehepaar in Wymysłowo hiesigen Kreises.

Am Sonntag, dem 25. d. Mts., hatte die hiesige Ortsgruppe des Verbandes für Handel und Gewerbe eine Versammlung einberufen. Die Beschlüsse wurden einstimmig angenommen bzw. bis zur Generalversammlung vertagt. Nach der Versammlung blieben die meisten Teilnehmer bei Unterhaltung und Meinungs-austausch noch längere Zeit beisammen.

### Jarofschin

Reiterei mit Tanzvergnügen. Die jungen polnischen Burschen aus Wojciechowo lebten in ständiger Freude mit der Jugend aus einigen Nachbardörfern. Nachdem es schon einige Male zu tatkräftigen Auseinandersetzungen gekommen war, sollte es gelegentlich eines Vergnügens in Wojciechowo zum Haupttreffen kommen. Als Tanzgeld eingezogen wurde, ballte sich die feindliche Gruppe in der Mitte des Saales zusammen und verweigerte die Zahlung. Ein einleitendes Wortgefecht artete bald in Tätlichkeiten aus. Mit Stühlen und mit Messern wurde schwer gekämpft, bis die Einheimischen, die in der Ueberzahl waren, schließlich den Sieg davontrugen und die Eindringlinge, wie weiland der Hausknecht aus Rübierland, vor die Tür setzten. Es gab eine größere Anzahl Leicht- und Schwerverletzte.

Diebstahl. In Lowenitz brachen bisher unbekannte Täter in einem Vorwerk ein und entwendeten neben andern Gebrauchsgegenständen auch eine größere Anzahl wertvoller Kleidungsstücke. Das Dienstmädchen, welches in den Zimmern Geräusche vernahm, versuchte durch ihr Erscheinen die Diebe zu verjagen. Mit einer beispiellosen Frechheit aber wurde dem Mädchen mit einer elektrischen Lampe ins Gesicht geleuchtet, so daß es unmöglich war, einen der Eindringlinge zu erkennen. Nun rannte die Magd nach den Zimmern der Wirtin, um diese zu wecken. Leider aber war die Hüterin des Haushaltes gerade nicht anwesend. Die Diebe konnten in der Zwischenzeit entkommen.

In Tarce hatte man den Leichen des Herrn K. in der Nacht einen Besuch abgestattet und bei dieser Gelegenheit gleich den Hauptteil der Fische verschwinden lassen. Der Wert der gestohlenen Karpfen beträgt gegen 200 Zloty. Die Polizei ist den Dieben auf der Spur.

Gerichtliches Nachspiel zu dem Arbeitslosenrazzall im Sommer v. J. Am 30. Juli v. J. hatten sich etwa 40 bis 50 Arbeitslose vor dem hiesigen Starostenamt versammelt, um Unterstützung finanzieller Art bzw. Arbeit von der Kreisbehörde zu erzwingen. Anstatt eine Delegation zum Herrn Starosten zu senden und auf diesem Wege die Wünsche zum Vortrag zu bringen, nahm die aufgewiegelter Menge eine drohende Haltung an und versuchte mit Gewalt in das Landratsamt einzudringen. Polizisten vertrieben die Demonstranten und nahmen die drei Hauptführer Nowak, Blazynski und Witczak fest, die sich jetzt vor dem hiesigen Burgerichter zu verantworten hatten.

Sämtliche Angeklagten wurden zu je 5 Jahren Gefängnis verurteilt bei zweijähriger Bewährungsfrist.

### Kempen

gr. Diebstahl. Nachts drangen Diebe in die hiesige Volksschule ein und entwendeten aus einem Zimmer des Direktors den Betrag von 750 Zloty. Die Türen wurden mit Hilfe von Nachschlüsseln eröffnet. Weiter wurde in die Landwirtschaftliche Winterschule eingebrochen. Dort konnte nichts Brauchbares gefunden werden, weshalb die Diebe mit leeren Händen abzogen.

### Schildberg

gr. Der nächste Jahrmarkt in unserer Stadt findet am Donnerstag, dem 5. Februar, statt.

H-moll-Messe von Joh. Seb. Bach. Die Auf-führung von Bachs Hoher Messe beginnt, wie stets die Aufführungen des Bachvereins, am Mon-tag (Maria Lichtmess) ganz pünktlich um 16 Uhr. Zuspätkommende finden unbedingt keinen Einlaß, was sich bei einem Werk kirchlichen Cha-rakters von selbst versteht. Kurz vor 18 Uhr wird die Aufführung beendet sein, so daß alle auswärtigen Hörer ihre Züge bequem erreichen können. — Da die Evangelische Vereinsbuchhandlung am Sonntag und Montag geschlossen ist, findet der Vorverkauf der Eintrittskarten (für 4, 2 und 1 Zloty) von Sonntag vormittag 11½ Uhr ab im Büro der Kreuzkirche, Grobla 1, statt.

Posener Handwerkerverein. Am Dienstag, dem 3. Februar, abends 8½ Uhr, hält der Posener Handwerkerverein die Monatsversammlung in der Grabenloge ab.

Anschließend wird eins unserer ältesten Mit-glieder, Herr Fleischermeister Wilhelm Jarek, einen Vortrag halten, beginnend mit der Ent-stehung der handwerklichen Betätigung ältester Zeit unter besonderer Berücksichtigung der Fort-entwicklung des Handwerks und Einschaltung des Handels bis zur Gegenwart.

Es wird um zahlreiches und pünktliches Erschei-nen der Mitglieder mit Damen gebeten. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens Kapelle der Diakonissenanstalt. Sonnabend, 8: Wochenschluß. Sarow. — Sonntag, 10: Gottes-dienst. Derselbe.

### Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

„Ein Gemeindevorsteher.“ Ihre Gemeinde hat- tet in keinem Falle für Alimente. Allenfalls wäre eine Armenunterstützung seitens der Ge-meinde möglich; aber auch diese Möglichkeit scheint nach Lage der Dinge nicht in Frage zu kommen. Die Patientin muß ja in der Kranken-kasse versichert gewesen sein, und infolgedessen trägt die Krankenkasse die ärztlichen bzw. Spital-kosten und zahlt ferner ein bestimmtes „Wochen-geld“ (karmienie). Ueber diese Frage können wir Ihnen gern eine nähere Auskunft erteilen, wenn Sie uns nähere Angaben machen. (P.)

Kriegsanleihe. Haben Sie die von Ihnen in den Jahren 1915, 1916 und 1917 gezeichnete Kriegsanleihe rechtzeitig bis zum 31. August 1927 angemeldet und sind Sie im Besitz der Aus-losungsscheine? Trifft dies zu, dann nehmen Sie an den alljährlich im Oktober stattfindenden Aus-losungen teil. Ob ihre Süde schon ausgelost sind, erfahren Sie am besten bei der Landes-genossenschaftsbank in Polen, ul. Wiazdowa 3. Für die ausgelosten Scheine erhalten Sie das fünffache des Nennbetrages einschließlich 4½% Zinsen, vom 1. Januar 1926 an berechnet, aus-gesahlt. (P.)

„Vorkriegshypothek.“ Die uns von Ihnen gemachten Angaben genügen, wie uns von unse-rem juristischen Mitarbeiter gesagt wird, nicht, um Ihnen eine wirklich verbindliche Auskunft geben zu können. Können Sie uns nicht eine Ab-schrift des Grundbuchs zu stellen?

P. u. K. 1. Beim Verkauf Ihrer Landwirt-schaft zahlen Sie keine Umsatzsteuer. Der Um-satzsteuer unterliegen nur gemäß Art. 1 des Gewerbe-steuergesetzes Handelsunternehmen, Industrie-unternehmen, ferner Gewerbe- und Handwerks-unternehmen, freie Berufe und andere auf Ge-winn berechnete Unternehmen. 2. Die Ueber-tragung von Grundbesitz unterliegt jedoch a) einer staatlichen Stempelsteuer, und zwar in Höhe von 4 Prozent des als Bemessungsgrundlage ange-nommenen Wertes des Grundstücks und in Höhe von 1 Prozent des überlegenen Inventars, b) einem Kommunalzuschlag, der bis zu 2 Pro-zent des angenommenen Wertes des Grundstücks betragen kann. 3. Wir glauben nicht, daß Ihnen die Danziger Behörden bei der Einwanderung und beim Grunderwerb Schwierigkeiten bereiten werden. Um in den Danziger Freistaat zu ge-langen, benötigen Sie als polnischer Staatsbür-ger nur einen gewöhnlichen Personalausweis mit dem ausdrücklichen Vermerk, daß Sie die polnische Staatsangehörigkeit besitzen. (P.)

### Wettervorhersage für Sonntag, den 1. Februar

Nach kalter Nacht am Tage wieder etwas milder und größtenteils bewölkt, ohne erhebliche Nieder-schläge.

### Wohin gehen wir heute?

#### Theater:

##### Teatr Wielki.

Sonnabend, 31. 1.: „Die schöne Helena“. Sonntag, 1. 2., nachm.: „Die Millionen des Harlekin“ und „Rhapsodie“ von Liszt. Sonntag, 1. 2., abend: „Cafanowa“. Montag, 2. 2., nachm.: „Das Weibchen von Mon-marte“. Montag, 2. 2., abds: „Der fliegende Holländer“. Beginn 8 Uhr.

##### Teatr Polski.

Sonnabend, 31. 1.: „Frau Minister“. Sonntag, 1. 2., nachm.: „Koralja i Sta“ (Er-mäßigte Preise). Sonntag, 1. 2., abends: „Frau Minister“. Montag, 2. 2., nachm.: „Wicek und Wacek“. (Er-mäßigte Preise.) Montag, 2. 2., abends: „Frau Minister“. Beginn 8 Uhr.

##### Teatr Nowy.

Freitag, 30. 1.: „Verwirr mich nicht, Madame“. Sonntag, 1. 2., nachm. 3½ Uhr: „Die verzauberte Lilie“, Kindermärchen. Sonntag, 2. 2., abends: „Verwirr mich nicht, Madame“. Beginn 8 Uhr.

##### Revue-Theater.

Täglich: „Der Bigos von Madeira“.

#### Kinos:

Apollo: „Die Fackel“. Ab 1. 2.: „Sport u. Liebe“. Casino: „Die Geliebte des Maharadscha“. Colosseum: „Buster Keaton als Filmreporter“. Ab 2. 2.: „Das Geheimnis des chinesischen Pan-töffelchens“. Metropolis: „An der arabischen Front“. Odeon: „Sündige Liebe“. Renaissance: „Der rote Säbel“. Elonce: „Offizier Armand“. — Ramon Novarro: Wilson: „Wachtmeister Tagiejew“.

## Die Aerzte müssen schreiben lernen.

### Eine Verfügung des Innenministers

Man kennt den faulen, aber doch recht bezeich-nenden Witz von dem Jungen, der eine geradezu entziefte Handschrift hatte; als ihn der ver-zweifelte Lehrer eines Tages fragte, was er wohl mit einer solchen Handschrift werden wolle, ant-wortete der sonst wohl recht aufgeweckte Bursche: „Arzt. In der Tat hat sich schon manch einer den Kopf über die wahren Hieroglyphen zerbrochen, die von den Aerzten auf ihren Rezepten nieder-geschrieben werden; und die Patienten kamen aus dem Staunen nicht heraus, wenn dann der Apotheker, dem die Rezepte vorgelegt wurden, sofort die betreffende Arznei mixte. Ein leiles Mißtrauen, ob es wohl das richtige Heilmittel gewesen sei, wurde da mancher doch nicht gleich los. Nun soll mit diesem Zustand, der bisher ein unangekämpftes Privileg der Mediziner war — der aufgeweckte Bursche hatte schon recht: in welchem Beruf würde man sich ein solches Ge-schreibsel gefallen lassen? — radikal aufgeräumt werden. Das Warschauer Innenministerium hat eine Verfügung erlassen, laut welcher in Zu-kunft die Rezepte von den Aerzten deutlich ge-schrieben und ohne besondere Spezialkenntnis-lebar sein müssen. Die Apotheker sind ange-wiesen, unendlich geschriebene Rezepte unter allen Umständen zurückzuweisen.

Damit ist dem oben zitierten Witz die Pointe genommen worden — die Aerzte in Polen wer-den aber Schönschreiberunterricht nehmen müssen.

### Die „Schmutzerzeugung“ Warschaus

Eine soeben in Warschau vorgenommene Be-rechnung hat ergeben, daß in der polnischen Hauptstadt täglich nicht weniger als rund eine Million Kilogramm „Schmutz“ erzeugt wird. Es handelt sich hierbei um Abfälle der Industrie-betriebe, die nicht mehr verwertet werden kön-nen, ferner den Müll und all das, was den Ar-beitern der städtischen Säuberungsbetriebe auf der Straße so unter die Beine kommt. In 5000 Jahren wird der Schmutz an die Peripherie der Stadt gefahren und dort in gewaltige Müll-gruben geschüttet.

## Warnung.

Nur das Gute wird nachgeahmt.

Deshalb müssen Sie, um sich vor wertlosen Nach-ahmungen zu schützen, das seit Jahrzehnten bewährte Präparat **Darmol Abführ-Schokolade** Reg. Nr. 1199 verlangen. Jede Tablette trägt die Prägung

### Darmol J. Brady

In jeder Apotheke erhältlich.

Nachdienst der Aerzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Be-reitschaft der Aerzte“, ul. Pocztowa 30 (fr. Fried-richtstraße), Telephon 5555 erteilt.

Nachdienst der Apotheken vom 31. Januar bis 7. Februar. Alistadt: Apteka Czerwona, Stary Rynek 37, Apteka Zielona, ul. Broclawka 31, Apteka 27, Grudnia, ul. 27, Grudnia 18, Apteka im. Marcinkowskiego, ul. Nowa. Lazarus: Ap-teka Lazarza, ul. Marja. Roda 72. Zerk: Ap-teka Mickiewicza, ul. Mickiewicza 22. Wilda: Apteka Fortuna, Górna Wilda 96. — Ständi-gen Nachdienst haben: Solafsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Rujsenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Glowno, die Apotheke in Gurschcin, ul. Marja. Roda 158, die Apotheke der Eisenbahnranken-kasse, St. Martin 18, und die Apotheke der Stadt-krankenasse, ul. Pocztowa 25.

## Rundfunkrede.

### Rundfunkprogramm für Dienstag, den 3. Februar.

Posen. 7: Morgengymnastik. 7.15: Morgenzei-tung. 13: Zeitfignat. 13.05: Grammophonkonzert. 14: Börsen- und Marktnotierungen. 14.15: Land-wirtschaftliche Berichte. 17.45: Von Warschau: Oper auf Schallplatten „Cziganerka“. 22.30—23.30: Tanzmusik aus dem Café „Esplanade“.

Breslau-Gleiwitz. 15.35: Kinderfunk. 16: Unter-haltungskonzert. 16.30: Das Buch des Tages. 16.45: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17.45: Stunde der wertfälligen Frau 20.30: Carl Hauptmann. Zum 10. Todestage, 23.15—0.30: Alte und neue Tanzmusik der Funkkapelle.

Königsmutterhausen. 10.10: Schulfunk. 11.30: Lehrgang für praktische Landwirte. 12: Schulfunk. 12.30: Fantasten und Potpourris (Schallplatten). 14: Von Berlin: Schallplatten. 15.45: Kinder-funk. 16: Frauenstunde. 16.30: Von Leipzig: Konzert. 18.30: Hochschulfunk. 19.30: Von Berlin: Konzert. 21: Von Leipzig: Nachrichten. 21.10: Von Leipzig: Arien- und Duett-Abend. 22.40: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45—24: Von Hamburg: Unterhaltungskonzert.

### Rundfunkprogramm für Mittwoch, d. 4. Februar.

Posen. 7.15: Morgenzeitung. 13: Zeitfignat. 13.05: Grammophonkonzert. 14: Börsen- und Marktnotierungen. 14.15: Landwirtschaftliche Be-richte. 17.15: Kinderstunde. 17.45: Von Warschau: Konzert. 20: „Silva rerum“ — Neuigkeiten. 20.30 bis 22: Von Lemberg: Abendkonzert. 22.15—23.30: Tanzmusik aus dem Café „Esplanade“.

Breslau-Gleiwitz. 12.35: Von Gleiwitz: Für den Landwirt. 16.15: Von Gleiwitz: Aus Operen. 16.45: Von Gleiwitz: Das Buch des Tages. 17: Aus dem „Haus Oberschlesien“. Gleiwitz: Unterhaltungsmusik. 17.35: Zweiter landwirt-schaftlicher Preisbericht. Anschließend Eltern-stunde. 19.30: Von Berlin: Tanzabend. 21: Abend-berichte I. 21.10: Kabarett auf Schallplatten. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programm-änderungen. 22.35: Funkrechtlicher Briefkasten. 22.50—23.50: Von Gleiwitz: Nachtmusik.

### Königsmutterhausen. 9: Berliner Schulfunk

10.10: Schulfunk. 11.30: Lehrgang für praktisch Landwirte. 12: Furlwängler dirigiert (Schallplat-ten). 14: Von Berlin: Schallplatten. 15: Kinder-stunde. 15.45: Frauenstunde. 16: Pädagogische Funk. 16.30: Von Hamburg: Konzert. 18.30: Hochschulfunk. 19.30: Stunde des Beamten. 20: Von München: Uraufführung „In den Bergen“. 21.10: Von München: 70 Minuten Fasching. Ab 22.20: Uebertragung von Berlin. 22.20: Nachrichten. Anschließend Abendunterhaltung.

## HUSTEN SIE?

Sind Sie oder Ihre Kinder heiser, dann kaufen Sie eine Schachtel **Kanold's Eucament Pastillen**. Preis 40 Groschen.

# Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań

(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Poznań, ul. Wjazdowa 3

Fernsprecher: 42-91

Postscheck-Nr. Poznań 200192

Drahtanschrift: Raiffeisen

Bydgoszcz, ul. Gdańska 162

Fernsprecher: 373 und 374

Postscheck-Nr. Poznań 200182

Eigenes Vermögen 5.700.000,— zł

Haftsumme 11.100.000,— zł

Annahme von Spareinlagen in Zloty und fremder Währung gegen höchst-mögliche Verzinsung. — Annahme und Verwaltung von Wertpapieren.

Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.



## Wachstuch

für  
**Möbel**  
und  
**Tischdecken**

kauft man am  
günstigsten bei

**WALIGORSKI**

nur an der  
ulica Pocztowa 31  
gegenüber der Post

Mit d. Drachen in der Hand  
Geht der Maler übers Land.



Die besten  
und dauerhaftesten  
**lacke,**  
**emailen,**  
**farben,**  
nur „Drachenmarke“  
überall erhältlich.

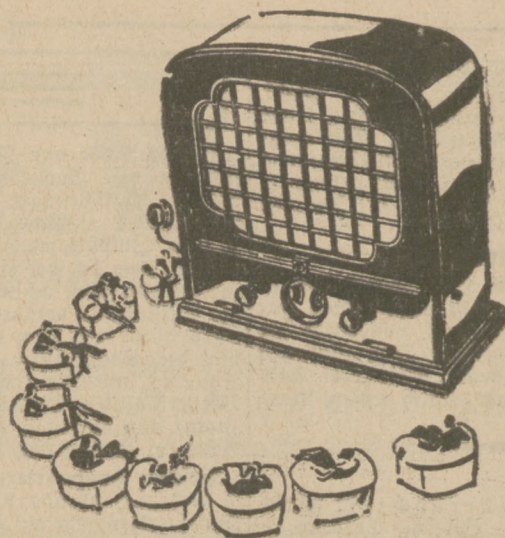
## Alle Anzeigen

mie

Wohnungs-Anzeigen  
Geschäfts-Anzeigen  
An- und Verkäufe  
Heirats-Anzeigen  
Offene Stellen  
Stellen-Gesuche  
Reklamen

haben im

„Posener Tageblatt“  
**größten Erfolg**



**DER KREIS  
IHRER FREUNDE**

wird Ihren Geschmack bewundern, wenn Sie als Rundfunk-Empfänger des  
**NEUEN**

**„TELEFUNKEN“ 33 W/L**

„Empfänger und Lautsprecher in Einem“ wählen.  
Preis der vollständigen Anlage ..... **zł 730.-**

Der Telefunken 33 W/L ist ein 3-Röhren-Empfänger,  
aber der beste dieser Klasse mit eingebautem Laut-  
sprecher. Durch Bedienung des **Selektionswählers**  
ausgezeichnete Trennschärfe bei **Fernempfang**.  
Senden Sie uns den nachstehenden Coupon noch heute ein.

An die **Polskie Zakłady SIEMENS S. A.**  
Warszawa, Foksal 18.

Senden Sie mir bitte Prospekte über  
den TELEFUNKEN 33 W/L.

Name: .....

Ort: .....

Strasse: ..... Nr. 25

### Deutsche Landwirte!

Habe von meinen Parzellierungen stets Güter,  
Reisig, kleine Landwirtschäften und Ar-  
beiterstellen in der Neumark, Grenzmark,  
Schlesien und Pommern abzugeben.  
**Paul Salomon, Aufteilung und  
Befriedelung von Gütern**

Sandberg (Warthe), Rüftriner Str. 24. Telefon 897.

Suche für meinen Sohn  
16 Jahre alt, im Polnischen  
perfekt, eine **Lehrstelle** als  
**Reklamezeichner**  
und **Decorateurlehrling**  
Begabung in Schrift, Dena-  
ment- u. Kartaturzeichnung  
ist vorhand. Ang. u. 1765  
a. d. Geschäftsst. d. Zeitung.  
Poznań, Zwierzyniecka 6.

**Möbel** in größter  
Auswahl

zu ermäßigten Preisen  
empfiehlt

**A. Baranowski, Poznań**  
ul. odgórna 13.

### Kino „Metropolis“

Heute, Sonnabend, 31. Januar, Original-Premiere!

Großer exotischer Sensationsfilm unter dem Titel

### Kino „Metropolis“

# „An der arabischen Front“

In den Hauptrollen: **Hans Stüwe — Eva Berne.** Regie: **L. Ralph.**  
Auf der Bühne große Revue mit vollständigem Programm- und Künstlerwechsel. — Einzelheiten auf den Anschlagzetteln.  
Vorführungen um 5.7 und 9 Uhr.

## Gaede's

bekannte und am  
meisten verbreitete,  
**echte**

**Eucalyptus-  
Menthol-Bonbons**

sind das wirksamste  
Hausmittel gegen  
Grippe, Husten und  
Heiserkeit.

Wirksam bei Er-  
kältungen, erleich-  
tern und beschleunigen das Atmen.

### Gleicherei

mit kompl. Einrichtung und  
Eiskeller. Nähe Truppen-  
übungsplatz Wiedrusko, von  
sofort zu vermieten. Offert.  
u. 527 a. d. Geschäftsst. d. Btg.  
Poznań, Zwierzyniecka 6.



## Zeitungs-Makulatur

abzugeben.

**Concordia Sp. Akc.**  
Poznań, Zwierzyniecka 6.

### Holz-Verkauf.

Am Montag dem 9. Februar d. J., vormittags 9 Uhr sollen  
aus dem Kahlrute Jagd 9 der Gutsforst Bronilowo, pow.  
Smigiel, im Gasthaus baselbst meistbietend verkauft werden:  
Birk: 11 Stk. Kiefern mit 4,90 fm. Kiefer: 442 Stk.  
Bauholz mit 358,75 im 50 fm Kiefernlofen. Reisig  
nach Borrat und Bedarf. **Die Forstverwaltung.**



**Leder-  
Handschuhe**  
für Damen u. Herren  
**Herrenartikel**  
**H. Seeliger**  
Poznań, Św. Marcja 43

### Buchhalter

deutsch-poln. Korrespondent,  
flotter Maschinenschreiber,  
mit fam. Arbeit. vertraut,  
sucht von sofort Stellung.  
Ort gleichgültig. Offert u.  
366 a. d. Geschäftsst. d. Btg.  
Poznań, Zwierzyniecka 6

### Bilanzierender Buchhalter

Deutsch u. Polnisch, vertraut  
in Steuer- u. Gerichtssach.,  
sucht feste Stellung, evtl.  
Nebenbeschäftig., auch nach  
auswärts. Off. u. 469  
a. d. Geschäftsst. d. Btg.,  
Poznań, Zwierzyniecka 6

**Wissen und  
Unterhaltung**

durch die  
**Zeitungen und  
Zeitschriften**  
des  
**Verlages Scherl  
Berlin**

Anfragen und Aufträge sind an den  
ortsansässigen Buchhandel zu richten.



**3000 zł**

auf 1/2 Jahr gesucht. Angebote unter 525 an die  
Geschäftsstelle d. Btg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

## Für die Ballsaison!



Blumen für Kleider u. Masken

**ALFA** Szkolna 10  
Ecka Jaskółca

**Prima Bäckerei und  
Konditorei**, 100 jähriger  
Familienb., neuer Dampf-  
backofen, 2 Häuser, ca. 80  
Morgen Land, zusammen-  
häng., auseinanderjegungs-  
halber, auch getrennt zu  
verkaufen. Landgrundstück  
eignet sich besonders zur  
Gründung einer Siedlung.  
Angab. von mir nachweisbar  
kapitalkräft. Interessenten an  
August Reutke, Inh. M. Louke  
Bäckerei u. Konditorei  
Schwerin a. Warthe, Markt 4. 5.

**1000 Zentner**  
gefundes mit Schnur gepres-  
tes Roggenstroh sofort ge-  
sucht. Preisangabe u. 526  
a. d. Geschäftsst. d. Zeitung,  
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Wir suchen dauernd  
**Hypothekengelder**  
an erster Stelle zu hohen  
Zinssätzen auf erstklassige  
Grundstücke in Stadt und  
Provinz. **„Mortator“ Sp.**  
s. o. o., Poznań, Stosna 8  
Tel. 1536.

Jeder Landwirt besorge sich den

# Landwirtschaftlichen Taschentaler für Polen 1931

Er enthält belehrende Aufsätze, Tarife, praktische Winke und die verschiedensten Hilfstabellen für den Deutschen Landwirt in Polen.  
Handliches Taschenformat — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen — Ganzleinenband.



# Das Gespenst dauernden Budgetdefizits im Anzug.

Nach fünf Jahren zeigen sich erstmalig Löcher im Staatshaushalt. Die Gefahren dieser Entwicklung für Staats- und Privatwirtschaft sowie für die Währungsstabilität. Unverantwortlicher Optimismus der Regierung. Die Rechenkünste ein gefährliches Spiel mit Zahlen. Grundsätzliche Umstellung der staatlichen Budgetpolitik das höchste Gebot der Stunde.

Der Etat des Finanzministers Matuszewski hat in der abgelaufenen Woche wieder einmal im Kreuzfeuer der parlamentarischen Diskussion gestanden. Den Anlass hierzu bot die Mitteilung des Finanzministers, dass der Haushaltsabschluss für den Monat Dezember 1930 zum erstenmal seit einer Reihe von Monaten mit einem Defizit abschliesst, das zwar nur 11,8 Mill. Zloty ausmacht, aber doch schon einen Fingerzeig für die kommende Entwicklung gibt. Stellt man sich den Betrag in Rechnung, den der Arbeitslosenfonds der Landeswirtschaftsbank schuldet, so gelangt man für die ersten neun Monate der laufenden Budgetperiode zu einem Defizit von rund 20 Mill. Zloty. Diese Ankündigung des Finanzministers, dem das Verdienst nicht abgesprochen werden kann, mit Sachkenntnis in die Debatte eingegriffen zu haben, hat begrifflicher Weise auf die Mitglieder der Budgetkommission grossen Eindruck gemacht und verstärkte überall die Skrupeln und Zweifel, die man hinsichtlich der Realisierbarkeit des Budgets schon von vornherein bei der Aufstellung und Genehmigung desselben gehegt hatte. Denn ein Loch im Budget bildet erfahrungsgemäss eine nicht zu unterschätzende Gefahr nicht nur für die Staatsfinanzen, sondern schliesslich auch für die Stabilität der Währung. Die Existenz eines solchen Fehlbetrages wird also vielleicht Sejm und Regierung zu einer intensiveren Arbeit in der Richtung einer Reduktion des Haushaltsbewerbs zwingen. Die Kritiker des Budgets seit Monaten erhebliche Streichungen forderten und angesichts der sich noch zuspitzenden Wirtschaftskrise auf die Gefahr stark sinkender Einnahmen hinwiesen, die der Finanzverwaltung doch Veranlassung bieten sollte, den neuen Etat den geänderten Verhältnissen anzupassen, hat der Finanzminister mit der üblichen Dosis des staatlichen Optimismus die Aufrechterhaltung des Budgets für die Periode 1931/32 auf der gleichen Höhe wie im Vorjahre für angemessen erachtet. Das Resultat war, dass das dem Sejm eingebrachte Budgetprojekt, das Staatsausgaben von rund 2900 Mill. Zloty vorsieht, ungefähr in demselben Rahmen sich bewegt wie im Jahre 1930, wie wohl kritische Sachkenner der Ansicht sind, dass das Jahr 1931 zumindest nicht besser sein werde als 1930. Es ist bekannt, wie der Finanzminister mit allen Mitteln einer verzweifelter Argumentation die Einstellung des Etats verteidigt und schliesslich erklärt hat, die Regierung könne unter keinen Umständen unter dem einmal festgesetzten Betrag heruntergehen. Erst als die Tatsachen selbst eine harte Sprache redeten und als es sich zeigte, dass trotz rückständigen Anziehens der Steuer-schraube und trotzdem die Steuerexekutoren unerträglich ihres Amtes walteten, die Steuern nicht so einlieffen, wie man es sich versprochen hatte, schritt man zu einem Abbau der Ausgaben um 62 Mill. Zloty, und im Wege weiterer Abstriche auf der Ausgabe-seite der staatlichen Unternehmungen und Monopole hat schliesslich der Finanzminister die Möglichkeit einer Einsparung von 150 Mill. Zloty zugegeben.

Indem der Finanzminister in seinem letzten Exposé in der abgelaufenen Woche mit anerkennenswerter Offenheit die Existenz eines Fehlbetrages zugab, hat er jedoch gleichzeitig die zuversichtliche Hoffnung ausgesprochen, dass das Gesamtdéfizit für das Budgetjahr 1930/31 1 Prozent der Gesamteinnahmen, also mehr als 30 Mill. Zloty, nicht überschreiten werde. Eine konkrete Angabe, worauf er seine diesbezüglichen Erwartungen stütze, vermied aber der Finanzminister. Um die öffentliche Meinung zu beruhigen, die naturgemäss durch das Loch im Staatshaushalt in betrübliche Unruhe versetzt wurde, wies Matuszewski darauf hin, dass ein Kassendéfizit dem Staat nie und nimmermehr drohe, da der Staat noch über ganz erhebliche Reserven verfüge. Die buchhalterisch ausgewiesenen Reserven belaufen sich nach Matuszewski auf rund 675 Mill. Zloty, allerdings sei ein Grossteil hiervon gegenwärtig nicht einbringlich, so dass die sofort greifbaren Reserven inkl. dem bei der Bank Polski eingeräumten Staatskredit und schon unter Anrechnung der noch nicht eingeflossenen Zündholz-anleihe sich auf nur 230 Mill. Zloty stellen. Sind diese Angaben richtig, dann besteht nach Ansicht des Finanzministers kein Anlass zu irgendeiner Sorge wegen der künftigen Bedeckung der Staatsausgaben und ebenso wenig Grund zu Befürchtungen von „Schwarzsehern“, die schon das Gespenst einer neuen Inflation auftauchen sehen.

So einfach wie der Finanzminister sich die Situation vorstellt, ist sie aber nicht. Denn es wird mit Recht die Frage aufgeworfen, ob die bisher gemachten Ersparnisse im Budgetpräliminar inkl. der disponiblen Finanzreserve wirklich ausreichen, um das Budget real zu gestalten und alle drohenden Gefahren hinsichtlich der Realisierbarkeit des Staatshaushalts zu verschleiern. In dieser Hinsicht verdienen besonders Beachtung Berechnungen, die in dem vom „Leviathan“ herausgegebenen „Przegląd Gospodarczy“ hinsichtlich der im Budget präliminierten Einnahmen angestellt werden. Danach hat nämlich die Regierung die Einnahmen, die auf eine ganze Reihe von Einnahmequellen, so auf die Vermögenssteuer, auf das Spiritusmonopol, Staatsbahnen, Zölle u. dgl. m. zugeschnitten sind, mit 196 Mill. Zloty viel zu hoch eingeschätzt. Die in dieser Richtschnit angestellten Berechnungen, die sich auf die tatsächlichen Einnahmen des Jahres 1930 stützen, decken sich im übrigen im ganzen und grossen mit den vom gewesenen Finanzminister Michalski seiner Zeit geäußerten Zweifeln. Treffend diese Berechnungen — und ihre Auswertung erscheint im ganzen und grossen äusserst zutreffend zu sein — so würde sich der Gesamtbetrag der Staatseinnahmen im kommenden Budgetjahr auf 2700 Millionen Zloty reduzieren; bis zu diesem Betrag, den im übrigen auch der Regierung nachstehende Bätter, wie der „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ als die Maximalgrenze ansehen, müsste also die Ausgabe-seite herabgesetzt werden. Es verdient in diesem Zusammenhang vermerkt zu werden, dass beispielsweise die Gewerbesteuer für das kommende Jahr mit einer noch höheren Quote präliminiert ist als für das abgelaufene Jahr 1930, nämlich mit 315 statt wie bisher mit 275 Mill. Dies bedeutet letzten Endes, dass alle Hoffnungen auf die Durchführung der schon seit langem angekündigten Steuerreform auch für das kommende Jahr aufgegeben werden müssen, und bedeutet zugleich auch eine Mehrbelastung der Bevölkerung aus diesem Titel um 40 Mill. Zloty, wobei noch zu berücksichtigen ist, dass der Warenpreissturz sich andauernd fortsetzt, während gleichzeitig die Steuerlast nicht nur relativ, sondern, wie an diesem einen Beispiel gezeigt wird, auch absolut zunimmt.

Jedenfalls hat die Etatsberatung im Haushaltsausschuss dies ergeben: Regierung und Parlament sind sich darüber einig, dass die Einnahmeseite des Etats für 1931 nicht auf starken Füssen steht, und fürs zweite hat man erkannt, dass ein Abbau der Ausgaben nicht nur im Interesse der Steuerzahler, sondern auch im Interesse der Finanzverwaltung selbst liegt. Will man aber ein Kassendéfizit im kommenden Budgetjahr vermeiden, so genügt es nicht, rein mechanisch die einzelnen Ausgabenposten zu streichen, weil derartige Ersparnisse zur Deckung des Einnahme-

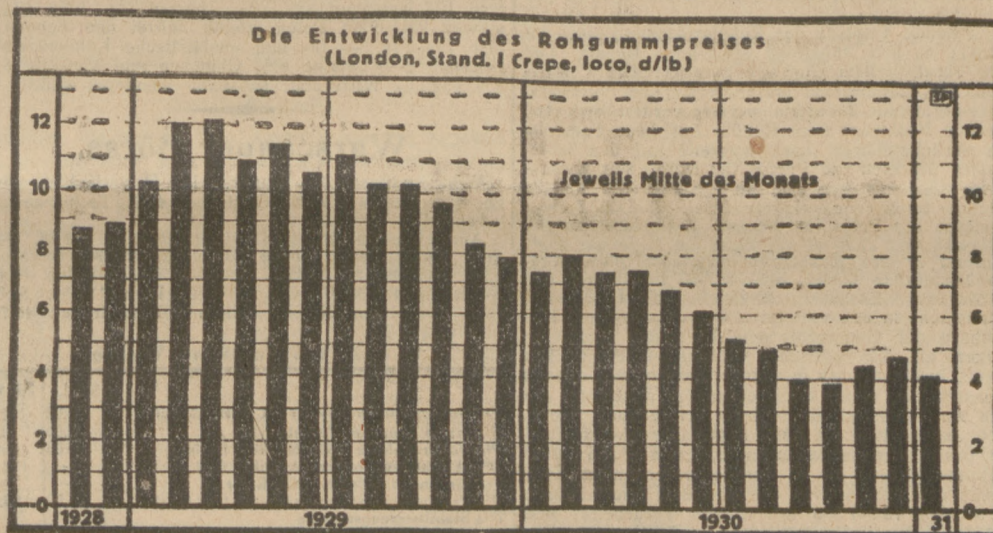
ausfalls nicht ausreichen würden. Sollen Ersparnisse mit Erfolg vorgenommen werden, so müssten sie tiefergreifender Natur sein und den ganzen Verwaltungsapparat erfassen. Nicht mit Unrecht hat der Finanzminister darauf hingewiesen, dass es im Bereich der öffentlichen Finanzwirtschaft noch wesentlich schwächere Füsse gibt, und auf ihnen stehen in erster Linie die Finanzen der Selbstverwaltungskörper. Die Gemeinden weisen nicht mit Unrecht darauf hin, dass der Staat ihnen auf der einen Seite zwangsläufig Ausgaben grossen Umfanges durch Belastungen auferlege, ihnen andererseits aber keinen genügenden Spielraum für die Entwicklung eigener Steuerquellen zur Deckung dieser Ausgaben einräume. Man denke nur, um ein Beispiel aus der jüngsten Zeit anzuführen, an die soeben erlassenen Meldevorschriften, die den einzelnen Grossstädten Ausgaben von tausenden Zloty verursachen, schon ganz zu schweigen von der schweren Last, die dadurch den Bürgern auferlegt wird. Wieviele jeder Staatsbürger, in erster Linie die städtische

## Vor einem polnischen Gummikartell?

Die im November gescheiterten Verhandlungen über eine Wiederaufrichtung des polnischen Gummisindikats sind vor kurzem wieder aufgenommen worden. Da die interessierten Firmen ihre Beteiligung von einem Beitritt aller polnischen Gummischuhfabrikanten abhängig gemacht haben, war es bis jetzt die ablehnende Haltung der Firma F. Schweikert, die die Reaktivierung des Syndikats verhinderte. Gegenwärtig hat die genannte Firma sich grundsätzlich zum Beitritt bereit erklärt und es wird daher mit einem positiven Abschluss der Verhandlungen in der ersten Februarhälfte gerechnet. Das Syndikat soll auch ein gemeinsames Verkaufsbüro besitzen, das im vorigen Jahr bereits in Warschau unter der Firma „Polgum“ eingerichtet war.

## Polens Gummiindustrie und der Weltgummimarkt

Die polnische Gummiindustrie ist nach dem Kriege entstanden, hat sich aber bereits derart entwickelt, dass in einigen Zweigen bereits eine Überproduktion zu verzeichnen ist. Besonders ist der Konkurrenz-kampf in der Gummischuhbranche, wo eine Reihe grösserer Fabriken hinsichtlich der Qualität ihrer Erzeugnisse auf ziemlich gleicher Stufe stehen.



Bisher bestand keinerlei Verständigung hinsichtlich des Absatzes, so dass die wilde Konkurrenz eine immer erhebliche Verminderung der Preise nach sich zieht. Das Gummischuhkartell, zu dessen Gründung die Verhandlungen gegenwärtig im Gange sind, hat ausser der Preis- und Absatzregelung noch die Aufgabe, eine gewisse Teilung und Rationalisierung der Erzeugnisse durchzuführen.

In der gummitecnischen Branche bestehen vier grosse und einige kleine Fabriken. Hier sind die Verhältnisse noch unregelmässiger, und es werden von einigen Fabriken Erzeugnisse unter den Gestehungskosten auf den Markt geworfen. Dies gilt hauptsächlich für die kleineren Fabriken, die gerade in letzter Zeit zu einer gefährlichen Konkurrenz für die grösseren geworden sind. In dieser Branche sind bisher überhaupt keine Anfänge einer Verständigung zu bemerken.

Neben diesen beiden, verhältnismässig stark entwickelten Zweigen gibt es einige andere, die noch in den Kinderschuhen stecken. Ein solcher Zweig ist vor allem die Fabrikation von Pneumatik. Bisher beherrschen hier die Auslands-erzeugnisse fast souverän den Markt, und der Tiefstand

Bevölkerung, die Belastungen aus dem Titel der Abgaben zugunsten der Selbstverwaltungskörper am eigenen Leibe verspürt, so muss doch zugegeben werden, dass die Selbstverwaltungskörper alles eher denn in Überfluss schwimmen und mit gewaltigen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, so dass es nicht angeht, wie der Finanzminister es angekündigt hat, ihnen den Brotkorb noch höher zu hängen. Es muss in diesem Zusammenhang auch dem Staat nicht eindringlich genug gesagt werden, dass gerade er bei seinen schweren Sünden auf dem Gebiete der Ausgabenpolitik allen Anlass hat, freiwillig seine Ausgaben den geänderten Verhältnissen anzupassen. Alle von verschiedenen Seiten wiederholt gezeigten Möglichkeiten einer Vereinfachung der staatlichen Verwaltung zwecks Erzielung von Ersparnissen sind bisher im Sande verhallt. Es soll zugegeben werden, dass eine Reform in der Verwaltung nicht sofort greifbare Ergebnisse zeitigen würde, aber die gerade in letzter Zeit immer deutlicher hervortretenden Schwierigkeiten bei der Ausbalanzierung des Budgets sollten einen ersten Warnruf für die Regierung bedeuten, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um eine Korrektur der bisherigen Budgetpolitik vorzunehmen. In der Zwischenzeit werden sich hoffentlich die Erwartungen, die der Finanzminister an die Erlangung von Anleihen knüpft, erfüllen, wodurch dem Staate das Durchhalten der gegenwärtigen Krise erleichtert werden könnte.

Es kann nur ein Vorteil sein, dass das im Dezember zum erstenmal sichtbare Budgetdefizit noch vor Beschlussfassung des Etats für 1931 durch den Sejm in Erscheinung getreten ist, da zu erwarten steht, dass die Existenz dieses Fehlbetrages Regierung und Parlament veranlassen wird, ihre bisherige Einnahmen- und Ausgabenpolitik zu revidieren.

dieses Fabrikationszweiges im Inland ist um so verwunderlicher, als der Autoverkehr in Polen ständig im Wachsen begriffen ist und daher der Absatz von Reifen ausserordentlich gute Aussichten hat. Allerdings ist es für Polen schwer, der hochentwickelten Auslandsindustrie Konkurrenz zu bieten. Bisher beschäftigt sich nur eine einzige Fabrik in Polen mit der Herstellung von Pneumatik, und auch diese stellt nur einen Versuch dar, der ohne jede Bedeutung für den Markt ist. Eine zweite Fabrik besitzt zwar schon seit einigen Jahren die notwendigen Einrichtungen zur Herstellung von Pneumatik, schiebt jedoch den Beginn der Fabrikation immer weiter hinaus, scheinbar aus Furcht vor den bestehenden Schwierigkeiten.

Die Fabrikation von Mänteln für Autos und Fahrräder kann sich insofern auf günstige Bedingungen stützen, als gerade gegenwärtig die Preise für Rohkautschuk auf dem Weltmarkt ausserordentlich tief liegen. Noch 1926 war der Marktpreis 52 pence, heute liegt er bei 4-4½ pence. Dieses katastrophale Fallen ist zurückzuführen einmal auf den Rückgang des Verbrauchs, ferner aber auf die Aufhebung des sog. Stefenson-Gesetzes in England, nach dem England die Kautschukaufnahme einschränkte, sobald der Preis unter 21 pence lag. England hat sich infolge der Intervention Amerikas zur Aufhebung dieses Gesetzes veranlassen gesehen, und diese Massregel hat den erstaunlichen Rückgang der Preise zur Folge gehabt.

die gegenwärtig etwa 60 Prozent unter den Gestehungskosten liegen. Für Polen ist dieser niedrige Preis natürlich ein Vorteil, da die Fabriken dadurch die Möglichkeit eines vorteilhaften Einkaufes gewonnen haben und bei der Fabrikation in stärkerer Masse reinen Kautschuk verwenden können. Die Qualität der Erzeugnisse ist von dieser Wendung ausserordentlich günstig beeinflusst worden.

Eine Branche, die in Polen noch ganz unentwickelt ist, ist auch die Herstellung von chirurgischen Gummiautrikeln. Hier ist auch in Zukunft damit zu rechnen, dass Polen gegenüber dem Ausland im Rückstand bleibt, da chirurgische Artikel einerseits sehr differenziert sind, andererseits bei der Herstellung grosse Genauigkeit und Präzision erfordern, zu der die polnischen Fabriken noch nicht imstande sind. Einige Versuche, in dieser Branche die Fabrikation aufzunehmen, können als fehlgeschlagen angesehen werden.

Die Gründung eines Syndikats in der Schuhbranche stellt möglicherweise den Beginn einer neuen Ära der polnischen Gummiindustrie dar. Tatsächlich ist eine Verständigung hinsichtlich des Absatzes und der Preise die Vorbedingung für jede weitere Entwicklung.

## Die Lage am polnischen Getreidemarkt.

Nach einem Bericht des polnischen statistischen Exportinstitutes, welcher sich auf Mitteilungen der einzelnen Landwirte und Handelskammern stützt, stellte sich die Lage am polnischen Getreidemarkt im Monat Dezember vorigen Jahres folgendermassen dar: Die Ausfuhr ist im Zusammenhang mit der schlechten Konjunktur, den hohen Einfuhrzöllen in den hauptsächlichsten Absatzländern, den hohen Frachttarifen usw. in fast sämtlichen Handelskammerbezirken zurückgegangen. Die Inlandspreise blieben nach wie vor niedrig. Bessere Aussichten für die nächste Zukunft sind nicht zu erwarten, eher kann eine Neigung zur Verschlechterung festgestellt werden. Die Besserung der Exportlage hängt heute in keiner Weise von irgendwelchen Massnahmen der eigenen Regierung ab. Nur eine internationale Verständigung könnte hier Abhilfe verschaffen.

Die Posener Kammer meldet eine ruhige Tendenz. Die Zufuhren vergrösserten sich, was auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass die Landwirte infolge der Fälligkeitstermine am Ultimo des Jahres Geld benötigen. Das charakteristische Symptom des Marktes sind schwache Umsätze bei schwacher Tendenz. Wenn man die grossen Vorräte des Jahres 1930 in Betracht zieht, welche sich gegenüber dem Vor-

jahre verdoppelt haben, so erscheint ein baldiger Aufschwung fast aussichtslos. Ausgeführt wurden aus dem Posener Bezirk auf Ausfuhrscheine nach einem Bericht des Getreideexportverbandes folgende Mengen: Roggen 2945 t, Gerste 8490 t, Weizen 2805 t, Mehl 3215 t, Schrotmehl 1800 t, Grütze 50 t, Malz 180 t. Die Lage auf den Auslandsmärkten kann kurz folgendermassen gekennzeichnet werden. Dänemark interessiert sich hauptsächlich für Weizen. Die feste Tendenz behauptete sich dort bis Mitte des Monats. Das Angebot war etwas geringer als im Vormonat; nur Sowjetrussland ruft mit seinem Angebot Preisschwankungen hervor. Die zweite Dezemberhälfte war mit Rücksicht auf die Feiertage geschäftslos. Polnischer Roggen fand infolge hoher Preise (5 bis 5,10 holl. Gulden) keine Abnehmer. Polnischer Weizen im Gewicht von 76/77 kg wurde zu 6,25 holl. Gulden offeriert.

Auf dem lettlandischen Markt war die Tendenz bei unbedeutenden Umsätzen ruhig. Die Preise erfuhren keine wesentlichen Schwankungen. Auf dem schwedischen Markt zahlte man für Weizen im Gewicht von 77,5 kg 19,20-19,70 Kronen, für Roggen im Gewicht von 72,8 kg 16,20-16,70 Kr. Aus Lettland werden folgende Preise gemeldet:

## Gründung eines polnischen Kohlsyndikates?

Im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Verhandlungen über eine Verlängerung der gesamtpolnischen Kohlenkonvention wird der Plan erwogen, im engen Anschluss an die Konvention ein Kohlsyndikat ins Leben zu rufen, das den Export und im Inlande die Lieferungen an Grossabnehmer, wie die Eisenbahn und dergleichen, zu regulieren hätte. Die Leitung des Syndikats, das eine selbständige juristische Person darstellen würde, soll dem „Kurjer Codzienny“ zufolge dem Direktor der gesamtpolnischen Konvention übertragen werden.

## Gegen die Kreditrestriktionen der Bank Polski.

Pressemeldungen zufolge sind mit Unterstützung massgebender Regierungsstellen Bemühungen im Gange, die Bank Polski zum Aufheben der im Oktober beschlossenen Kreditrestriktionen (Rediskont nur für Wechsel mit höchstens 75 Tagen Laufzeit) zu veranlassen und die Annahme sicheren Wechselmaterials auch bei 90 Tagen Laufzeit wieder einzuführen. Eine positive Entscheidung der Bankleitung in diesem Sinne wird nach dem endgültigen Inkrafttreten des Anleihevertrages mit dem Kruger-Trust erwartet.

## Die Arbeitslosigkeit steigt immer noch.

In der Woche vom 10. bis 17. Januar d. Js. ist die Zahl der Arbeitslosen in Polen um 10 854 auf 332 124 gestiegen. Der Stand der Arbeitslosigkeit in den einzelnen grösseren Städten und Wojewodschaften war am 17. Januar d. Js. folgender: Lodz, Stadt 40 062 (+ 1390), Wojewodschaft Schlesien 55 090 (+ 1528), Sosnowiec 19 173 (+ 2001), Warschau, Stadt 18 355 (+ 612), Posen 14 739 (+ 606), Lodzer Bezirk ohne die Stadt 14 431 (+ 142), Czenstochau 13 080 (+ 754), Krakau 12 152 (+ 1332), Bromberg 10 883 (+ 401) usw. Die Arbeitslosenunterstützung nahmen 104 199 Personen in Anspruch. Von der am 17. Januar notierten Arbeitslosenzahl entfallen 36 815 auf Bauarbeiter, 34 352 auf Textilarbeiter, 25 254 auf Metallarbeiter, 2289 auf Glashüttenarbeiter, 8832 auf Bergleute, 2088 auf Hüttenarbeiter, 22 638 auf geistige Arbeiter und 199 865 auf andere Berufe, darunter 169 885 auf nicht qualifizierte Arbeiter. Die Zahl der nicht voll beschäftigten Arbeiter belief sich am Ende der Berichtswoche auf 108 211. Davon waren beschäftigt: 2346 einen Tag in der Woche, 9903 zwei Tage, 47 195 drei Tage, 24 477 vier Tage und 24 290 fünf Tage.

## Vom Kongress der polnischen Handelskammern.

In Lublin tagte dieser Tage der Kongress der polnischen Industrie- und Handelskammern, auf dem die Frage der Steuerreform zur Beratung gelangte. Die Regierung hatte bekanntlich anfänglich die Absicht, die Steuerreform auf dem Wege eines Dekrets zu erledigen, doch hat sie sich infolge der zahlreichen Einwendungen seitens der Wirtschaftskreise entschlossen, die Meinung der Handelskammern einzuholen und diese beauftragt, eine eigene Novelle zu dem Steuergesetz auszuarbeiten.

Die Frage der Abschaffung der bestehenden Steuer-schätzungskommissionen hat auf der Tagung eine lebhafteste Aussprache herbeigeführt. Ein Teil der Vertreter der Handelskammern hat sich für die Beibehaltung der Schätzungskommission ausgesprochen, und man ging hierbei von der Ansicht aus, dass es ein Ding der Unmöglichkeit sei, Kommissionen zu schaffen, die allen Anforderungen gerecht werden könnten. Die Überleitung der Steuereinschätzung in die Hände der Steuerbeamten sei eine gefährliche Sache, da diese für diese Funktion noch zu wenig vorbereitet seien und ausserdem der Willkür Tür und Tor geöffnet sein würde. Die Mehrzahl der Kongress-teilnehmer sprach sich für die Abschaffung der Schätzungskommissionen aus. Man will die Besteuerung den Leitern der einzelnen Steuerämter übertragen bei gleichzeitiger Einsetzung von Steuer-gerichten als Berufungsinstanz, wobei die Verhandlungen öffentlich sein sollen und der Steuerzahler die Möglichkeit der Verteidigung seiner Interessen haben wird.

Bei der Abstimmung wurde das Projekt der Abschaffung der Steuerschätzungskommissionen und Einsetzung von Steuergerichten angenommen. Ausserdem wurde eine ganze Reihe von Änderungen bezüglich der Erhebung von Gebühren für die zwangsweise Eintreibung der Steuern usw. angenommen.

Der Entwurf der vom Kongress ausgearbeiteten Novelle zum Steuergesetz wird dem Finanzministerium in den nächsten Tagen unterbreitet werden. Welchen Standpunkt das Ministerium dazu einnehmen wird, ist noch nicht bekannt. In Wirtschaftskreisen herrscht jedoch die Überzeugung vor, dass die Zentralbehörden die von den Handelskammern beschlossenen Reformen bei der endgültigen Ausarbeitung der Steuergesetzes-Novelle in Betracht ziehen werden.

Polnischer Roggen 5.05 holl. Gulden, Sowjetroggen 4.50 holl. Florinen.

Die Lubliner Handelskammer meldete, dass die Frostzeit im Dezember grosse Zufuhren von Getreide ermöglicht hätte. Die Preise, welche sich in der zweiten Novemberhälfte dank bedeutender Käufe von seitens des Danziger Getreidehandels erhoben konnten, sind schon in den ersten Dezembertagen erheblich gefallen. Die unbedeutende Ausfuhr ging nach Danzig. Grössere Käufe haben auch die staatlichen Getreideindustriewerke getätigt. Ausserdem wurden einige Mengen nach Skandinavien und nach Finnland ausgeführt. Die Ausfuhr von Braugerste ist hinter den Vormonatssatz nicht zurückgeblieben. Gute Ware wird nach wie vor von den ausländischen Käufern gesucht. Für prima Qualität zahlte man franko Danzig 27 Z für 100 kg. Auch die Preise für Industriegerste waren zufriedenstellend. Die flafere Ausfuhr hat aus dem Lubliner Bezirk infolge der schlechten Qualität gänzlich aufgehört.

Es wurden folgende Preise amtlich notiert:

	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer
		in Zloty pro 100 kg		
1. Dez.	17.50-18.00	26.50-27.00	17.50-18.00	17-18.00
10. Dez.	17.00-17.50	25.00-25.50	17.00-17.50	17-17.50
19. Dez.	16.50-17.00	25.00	17.00-18.00	18.00
31. Dez.	16.50	24.00-24.50	19.00-20.00	19.50

Die Roggen- und Weizenpreise sind also gefallen, während Gerste und Hafer sich erhöhten.

Die Bromberger Kammer meldet einen wesentlichen Ausfuhrrückgang im Zusammenhang mit der schlechten Konjunktur auf den Weltmärkten und wegen der Feiertage. Die Zufuhr ging glatt vonstatten, doch konnten die Preise, in erster Linie die Roggenpreise, infolge der Interventionskäufe der staatlichen Getreideindustriewerke aufrecht erhalten werden. Hafer ist sogar um 1 Z gestiegen, was auf bedeutende Käufe der Heeresintendantur zurückzuführen ist. Dagegen sind die Weizenpreise 1.50-2.50 Z gefallen, während Gerste unverändert blieb.

Der hauptsächlichste Ausfuhrartikel war Gerste, während die anderen Getreidearten fast gar nicht ins Gewicht fielen. Im Exportgeschäft machte sich übrigens die Konkurrenz der staatlichen Getreideindustriewerke bemerkbar.

Aus dem Graudener Handelskammer-Bericht wurden exportiert im Dezember insgesamt 3450 t Getreide.







<b>Sonntag:</b>	Die Welt der Frau. — Kinderland.
<b>Dienstag:</b>	Illustrierte Sportbeilage.
<b>Mittwoch:</b>	Recht und Steuern.
<b>Donnerstag:</b>	Unsere Heimat.
<b>Freitag:</b>	Aus aller Welt.
<b>Sonabend:</b>	Der Kulturspiegel.

Dazu die täglich erscheinende Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde“ und die vierzehntägig erscheinende illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“.

dann über die Hunderte von Millionen verfügen werden, die zu ihrer Entzignung nötig sind, erscheint mir nicht als zweifelhaft.

Aus dem, was ich gesagt habe, geht hervor, daß im Gegensatz zu den Stimmen der Oppositions- und der Oppositionsparteien im Sejm, die weitere Liquidation deutscher Güter in Polen und Pommern, sowie die Liquidation der Großindustrie in Oberschlesien für Polen keinen größeren realen Wert darstellen. Da aber die Liquidation eine der Hauptklippen für die Normierung der deutsch-polnischen Beziehungen war, konnte die polnische Regierung, indem sie unwandelbar eine Besserung dieser Beziehungen erstrebte, sich zur Beseitigung dieses Hindernisses entschließen, gegen andere Vorteile, die der Vertrag bot (Verzicht der Deutschen auf die Entschädigungsansprüche für Liquidation und Domänen). Sie konnte dieses um so mehr tun, als die von der Liquidation befreiten deutschen Güter auf gleicher Stufe mit den polnischen Gütern weiterhin den in Polen geltenden Vorschriften über die Agrarreform unterliegen, die mit der Zeit dies und das ausgleichen und korrigieren kann.

Anders sieht es mit dem Verzicht auf das Wiederkaufsrecht.

Dieses Recht ergab sich aus den von der früheren An siedlungskommission mit den deutschen An siedlern abgeschlossenen Kontrakten. In diesen Kontrakten hatte sich die Kommission, das Wiederkaufsrecht für jede An siedlung im Falle ihres Ubergangs in andere Hand vorbehalten, also auch in die Hand von Nachkommen (Nein!) für den Fall des Todes des An siedlers. Nach Wiederaufichtung des polnischen Staates gingen diese Kontrakte mit dem in ihnen vorbehaltenen Wiederkaufsrecht, im Sinne der Bestimmungen des Versailler Vertrages, auf den polnischen Fiskus über. (Daher wird noch besonders zu reden sein! Red.)

Es gibt etwa 12 000 An siedlungen, die mit dem Wiederkaufsrecht belastet sind. Die Zahl der deutschen Bevölkerung, die auf diesen An siedlungen wohnt, beträgt ungefähr 80 000. Das bedeutet fast den dritten Teil aller Deutschen, die noch in Großpolen und Pommern übriggeblieben sind.

Nach deutschen Berechnungen hat die polnische Regierung 450 An siedlungen abgekauft. In sehr vielen Fällen — aus Vernachlässigung oder anderen Gründen — sind die An siedlungen weiter in deutscher Hand geblieben worden. Theoretisch jedoch, unter Anwendung des Wiederkaufs in allen möglichen Fällen, könnten wir im Laufe eines Geschäftsjahres den Deutschen ein großes Stück polnischer Erde (etwa 180 000 Hektar) abnehmen und die Gesamtzahl der fremden und uns feindlichen Bevölkerung (Feindnis?) Woher weiß das Herr Kierki, wer hat uns diese Feindschaft bewiesen? Wann haben wir sie betätigt? — Wir bedauern Herrn Kierki von Herzen. Er weiß nicht, was er redet! Red.) in den beiden westlichen Wojewodschaften um ein Drittel vermindern.

Auf solche Möglichkeiten konnte man nur um den Preis gleichbedeutender Konzessionen von deutscher Seite verzichten. Wenn ich z. B. die Deutschen verpflichtete, in jeder Hinsicht ihr künftiges Verhältnis zu jeder Polen loyal zu gestalten, wenn sie die Revisionspläne aufgeben und die Minderheiten nicht mehr weiter aufheben wollten, dann könnte ich es verstehen, wenn man so wichtige Trümpfe aus unserer Hand gibt. Aber Minister Curtius hat doch am 10. März bei den Verhandlungen im Reichstag über den Vertrag mit Polen wirklich gesagt: „Schon während der ersten Besung habe ich allen Gerüchten, daß eine Forderung unserer Diplomatie sich vollziehe, ein formelles Dementi entgegen gestellt.“ Was außerdem zwischen uns und Polen steht, das ist durch diesen Vertrag nicht aus der Welt geschafft worden. Wir opfern keinen nationalen Anspruch.“

Ich übergehe hier noch andere ungünstige Seiten dieses Teils des Vertrages (siehe meinen Artikel unter dem Titel „Das Wiederkaufsrecht bei den An siedlungen“ in der „Strażnica Za-

chodnia Nr. 4 — 1929). Ich muß aber betonen, daß das, was wir von den Deutschen für den Verzicht auf das Wiederkaufsrecht erhalten haben, unserem Opfer auch nicht annähernd gleichkommt. Die Deutschen haben das Geschenk (!) angenommen, aber ihr feindliches Verhältnis zu Polen in nichts geändert. (Prost! Red.)

Wie soll sich demgegenüber der polnische Sejm zum Verträge einstellen?

Er sollte dabei bleiben, nur den Vertrag mit dem Schlußprotokoll auf der strikten Basis des Art. VI des Vertrages zu ratifizieren, der da lautet: „In Ausführung des Art. II wird die vorliegende Verständigung, als auch ihr

Schlußprotokoll, gleichzeitig mit dem Inkrafttreten des Young-Planes ratifiziert und ins Leben geführt.“

Aber weder im Verträge noch in seinem Schlußprotokoll ist etwas gesagt von einem Verzicht der polnischen Regierung auf das ihr zustehende Wiederkaufsrecht. Diese Frage wird erst vom Minister Jaleski in seinem Briefe an den Gesandten Kauscher berührt und erhebt. Von der Ratifizierung dieses Briefes ist nirgends die Rede, was übrigens ganz begreiflich ist. Es scheint mir also, daß dem Sejm, wenn ihm dieser Brief vorgelegt würde, nichts weiter übrig bliebe, als zu erklären, daß er seinen Inhalt überhaupt nicht zur Kenntnis nehme.“

## Moralische Verpflichtung Englische Abrüstungsgedanken

Lord Cecil und Lord Dickinson

Im weiteren Verlauf der, wie gemeldet, durch die Rede Lord Dickinsons eingeleiteten Abrüstungsdebatte im Oberhaus nahm Lord Cecil das Wort, der zu Beginn seiner Ausführungen gleichfalls erklärte, es bestehe eine moralische Verpflichtung aller Unterzeichner der verschiedenen Friedensverträge, an einer allgemeinen Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen durch internationale Vereinbarungen mitzumischen. Das Betrüben der Vorkriegszeit habe wieder begonnen, allerdings nicht im gleichen Umfange. Es gebe zunächst viele Schwierigkeiten im Hinblick auf

### Sowjetrußland

Zahlreiche Leute seien der Ansicht, daß die jetzige russische Regierung allen anderen Regierungen gegenüber entschieden feindlich eingestellt sei und daß sie nur auf eine Gelegenheit warte, um sie anzugreifen. Die Sprache, die zuweilen in Rußland geführt werde, könne so gedeutet werden. Er selbst vertrete jedoch nicht diese Ansicht. Aber es scheint ihm, daß es schon aus finanziellen Gründen sehr im Interesse der russischen Regierung liege, nicht mehr Geld als unbedingt notwendig für Rüstungen auszugeben, zumal eine Regierung von der Art der russischen keinen Wert darauf legen könne, ein erfolgreiches Heer und einen vollstündigen General zu haben. Nach seiner Meinung werde die russische Regierung einen sie zufriedenstellenden Abrüstungsplan annehmen.

Damit, so fuhr Lord Cecil fort, komme man zu der Frage, die

### Deutschland

betreffe. Es bestehe kein Zweifel, daß die deutsche Regierung und das deutsche Volk leidenschaftlich bestrebt seien, ihr Land wieder in eine Stellung der Gleichheit unter den Nationen gebracht zu sehen. Das sei die Sache, die ihnen augenblicklich am meisten am Herzen liege, und sie stützten sich dabei auf die These, daß entweder andere Nationen abrüsten müssen, oder daß ihnen gestattet werden müsse, wieder aufzurüsten. Diese Forderung werden in eine Sprache gekleidet, die der Lösung der Schwierigkeit nicht förderlich sei. Nach seiner Meinung sei es ein Wahnsinn für Deutschland und die Deutschen, wenn sie eine Maßregel verwerfen oder bekämpfen würden, die zwar nicht so weit gehe, wie sie es wünschten, die aber einen wesentlichen Schritt in der von ihnen gewünschten Richtung darstelle.

Dann komme der Fall

### Italien

das auch Gleichheit verlange. Dies könne Schwierigkeiten schaffen, aber er könne mit großer Freude sagen, daß die kürzlichen Erklärungen, die im Namen der italienischen Regierung in Genf und anderswo abgegeben worden seien, sehr zugunsten des Friedens und der Abrüstung gewirkt hätten und der Bereitschaft Ausdruck gegeben hätten, das größtmögliche

Maß der Abrüstung zu erzielen. Dann komme die letzte Gruppe:

### Frankreich und eine beträchtliche Zahl von mitteleuropäischen Mächten.

Ihre Beforgnis sei wohl bekannt: Beforgnis wegen der Möglichkeit einer Invasion. Zweitens seien die französischen Staatsmänner wegen dieser Beforgnis nicht geneigt, irgend etwas zu unternehmen, was sie nach ihrer Ansicht in höherem Maße der Gefahr einer Invasion aussetze. Er sei jedoch überzeugt, daß das französische Volk tief von der Notwendigkeit des Friedens überzeugt sei und niemals eine abenteuerliche Politik seiner Regierung gutheißen würde. Welche Änderungen auch in der Regierung Frankreichs stattfänden — Briand bleibe Außenminister, und Briand sei fest davon überzeugt, daß der Frieden für die Menschheit und sein eigenes Land wünschenswert sei.

Lord Cecil betonte weiter, er sei der Ansicht, daß auf der kommenden Abrüstungskonferenz durch die gemeinsamen

### Bemühungen Großbritanniens und der Vereinigten Staaten,

die sich in allen wesentlichen Punkten in Uebereinstimmung befänden, Entschlüsse erreicht werden würden, die zwar nicht ganz so weitgehend seien, wie sie es wünschten, aber sehr wesentliche Fortschritte in der Richtung der Abrüstung bedeuteten. Es hänge mehr von England als von irgendeiner Nation ab, ob die Konferenz Erfolg haben oder fehlschlagen werde.

Lord Barmoor, der für die Regierung sprach, bemerkte,

### der Abrüstungsplan

sei nur ein Plan, der noch ausgeführt werden müsse. Aber die Regierung hoffe, daß er so ausgeführt werde, daß die von allen beteiligten Ländern vorgenommenen Rüstungsvermindernngen zu einer allgemeinen Abrüstung führen würden. Er glaube nicht an kriegerische Vorbereitungen Rußlands zum gegenwärtigen Zeitpunkt. Barmoor schloß mit den Worten: Wenn die Abrüstungskonferenz scheitert, so werden die Aussichten für die Zukunft dunkel sein.

Lord Dickinson fragte die Regierung, ob sie eine Erklärung über den Fortschritt der internationalen Abrüstung abgeben könne.

Die Staaten, die die Friedensverträge unterzeichnet hätten, seien moralisch verpflichtet, die darin ausgesprochenen Absichten, auf Grund derer die Deutschen den Vertrag unterzeichnet hätten, durchzuführen.

„Welche Auffassungen wir auch von den Verpflichtungen haben“, sagt Lord Dickinson, „die uns diese Verträge auferlegen, so steht so viel fest, daß das deutsche Volk mit einem großen Maße von Berechtigung darauf hinweist, daß bei dem Abschluß der Vereinbarungen von keiner Seite in Aussicht genommen war, die Zentralmächte ständig in einer Stellung der militärischen Unterlegenheit gegenüber den anderen europäischen zu halten. Deutschland sollte das erste Land sein, das abrüstet, aber es war vorausgesetzt, daß die anderen Länder nachfolgen würden.“ Wenn dieses nicht geschehe, so scheint es ihm, daß die deutsche Nation das Recht beanspruchen könne, wieder aufzurüsten.

Zur Zeit, so fuhr Lord Dickinson fort, hätten mehr als die Hälfte der jungen Männer und Frauen Deutschlands nur eine undeutliche Erinnerung an den Krieg oder an die Ursache des Krieges. Alles, was sie wüßten, sei, daß sie hohe Steuern zahlen müßten, um Geld für Frankreich und andere Länder zu beschaffen, und daß sie in einem dauernden Zustand der militärischen Unterlegenheit gehalten würden. Dieser Zustand sei auf die Dauer unhaltbar. Auf jeden, der nach Deutschland, Österreich, Ungarn oder Bulgarien reise, müßte das, was er sehe, starken Eindruck machen. Auf der einen Seite der Grenze sei so gut wie nichts vom militärischen Aufwand zu merken. Auf der anderen Seite der Grenze sehe man große Mengen von Soldaten, die alle bis auf die Zähne bewaffnet und bereit seien, sich auf Befehl sofort auf ihren Nachbarn zu stürzen. Dies sei eine Lage, deren Duldung von keiner Nation erwartet werden könne.

Der Redner erklärte sodann, daß sich ein zunehmender Widerstand gegen die Bestimmungen des Friedensvertrages in Deutschland bemerkbar mache, der sich in einer Wiedererzählung des militärischen Geistes zeige und auch zu den nationalsozialistischen Wahlerfolgen geführt habe. Sollten die beteiligten Mächte zögern, einen Plan der Abrüstung anzunehmen, so könnten die Folgen in Europa und in der Welt sehr ernst sein. Krieg sei dann nicht unmöglich. Wenn kein Vertrauen in die Wirksamkeit der Völkerbundsaufgaben bestehe, so zweifle er sehr daran, ob der Kellogg-Pakt sich bei einer Krise nützlich erweisen werde. „Wir in England“, so fuhr Lord Dickinson fort, sind zum größten Teil verantwortlich

dafür, daß der Völkerbund daran gehindert worden ist, einen annehmbaren Abrüstungsplan auszuarbeiten, und es kann sich für uns und für andere Nationen als notwendig erweisen, unseren Standpunkt hinsichtlich der Sicherheit, die den Nationen Europas gewährt werden muß, zu revidieren. Aus diesen Gründen habe ich die heutige Frage an die Regierung gestellt und mich veranlaßt gesehen, mich zu äußern.“

### Das Schicksal der Grönland-Expedition Dr. Krügers.

Kopenhagen, 30. Januar. (K.) Von der im Herbst 1929 unter Führung von Dr. Krüger-Darmstadt und dem Dänen Axel Bjerre abgegangenen Expedition nach Nordgrönland ist jetzt eine Nachricht in Kopenhagen eingetroffen, ein am Silvesterabend von Axel Bjerre an seine Verwandten in Kopenhagen geschriebener Brief. Wie „Berlinske Tidende“ schreibt, befürchtet man jetzt, daß Dr. Krüger und Axel Bjerre in den Eiskeldern umgekommen sind. Die beiden der Expedition angehörenden wissenschaftlichen Teilnehmer sind bereits zu einem früheren Zeitpunkt nach Deutschland zurückgekehrt. Von kanadischer Seite wurde eine Reihe ergebnisloser Nachforschungen angestellt. Der ehemalige Kolonialverwalter Grönlands erklärte dem Blatte gegenüber, daß die Kolonialverwaltung die Sache untersucht habe, daß aber niemand in Grönland positiven Bescheid darüber geben konnte, wo sich die Expedition befände. In Regierungskreisen glaubt man jedoch nicht, daß die Expedition umgekommen ist. Dr. Krüger und Axel Bjerre haben beide gründliche Kenntnisse über arktische Reiseverhältnisse, und man ist der Ansicht, daß beide überwintern könnten, wo sie sich auch befinden mögen.

### Theaterdirektor Piscator verhaftet.

Der Theaterdirektor und Regisseur Erwin Piscator ist am Freitag in seiner Wohnung in Halensee verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis in der Kantstraße in Charlottenburg eingeliefert worden.

Piscator hatte eine Vorladung erhalten, um vor dem Amtsgericht Charlottenburg den Offenbarungseid zu leisten, da er noch eine Steuerschuld von 20 000 Mk. für Vermögenssteuer zu zahlen hat. Dieser Vorladung hatte er keine Folge geleistet und wurde deshalb von dem Vollziehungsbeamten verhaftet und in das Gerichtsgebäude gebracht. Dort weigerte sich Piscator, den Eid zu leisten, weshalb er in Haft behalten wurde.

### Deutsches Reich.

#### Hausfrauen im Reichswirtschaftsrat.

Berlin, 30. Januar. (K.) Frau Maria Jodet, Aachen, die Vorsitzende des Reichsverbandes deutscher Hausfrauenvereine, ist an Stelle von Frau Kromer, die ihr Amt niedergelegt hat, in den vorläufigen Reichswirtschaftsrat eingetreten.

#### Wieder freigelassen.

Duisburg, 31. Januar. (K.) Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Münchmeyer wurde von der Polizei in Duisburg nach vorübergehender Zwangsgestellung wieder freigelassen. Münchmeyer wurde in einer Verammlung zwangsgestellt, weil er Versammlungsteilnehmer aufgefordert haben soll, sich die Polizeibeamten zu merken, die im Sinne des heutigen Systems besonders eifrig ihre Pflicht täten.

### Aus anderen Ländern

#### Ein neues Ministerium der Sowjets.

Moskau, 31. Januar. (K.) In Rußland wird ein neues Ministerium für den Wasserstraßenverkehr geschaffen. Diesem neuen Ministerium sind unterstellt die Binnenwasserstraßen, der Seeverkehr und die Häfen Rußlands, die bisher unter der Leitung des russischen Verkehrsministeriums standen.

#### Die heutige Ausgabe hat 18 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Redaktion: Erich Janssch. Für den Abdruck von Nachrichten und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: Alexander Jursch. Für den Abdruck von Nachrichten: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt“, Druck: Concordia Sp. A. G. Gedruckt in Posen, Zwiergstraße 6.

## Die letzten Telegramme.

### Die Brandkatastrophe in New York

New York, 31. Januar. (K.) Etwa zehn Feuerwehreinheiten, die bei der Brandkatastrophe am oberen Broadway zunächst vermisst wurden, waren vom vierten in den dritten Stock des brennenden Gebäudes gestürzt, vermisst jedoch zu retten. Ebenso sind die meisten Hausbewohner über anstehende Dächer entkommen, obwohl starker Wind auch die umliegenden Dächer in Brand legte. Erst nach vielstündiger Arbeit konnte die Feuerwehr, die in Stärke von mehreren hundert Mann zur Stelle war, den riesigen Brand einschränken. Einige Zeitungsphotographen, die sich zu weit vorgewagt hatten, erlitten schwere Brandwunden.

### Schweres Autounglück.

#### 3 Tote und 2 Schwerverletzte.

Schweidnitz, 31. Januar. (K.) Ein furchtbares Autounglück ereignete sich gestern früh auf der Straße von Schweidnitz nach Breslau. Ein mit einer Berliner Nummer versehenes Personentransportwagen fuhr in voller Fahrt in den Straßengraben und überschlug sich mehrere Male. Von den fünf Insassen fanden zwei Damen und ein Herr den Tod. Der Wagenführer und ein Insasse wurden schwer verletzt. Da der Führer weder Führerschein noch Ausweis hatte, konnten die Personalkosten noch nicht festgestellt werden. Er liegt ebenso wie der verletzte Fahrgast zurzeit heilungslos im Schweidnitzer Krankenhaus.

### Chicago.

Chicago, 31. Januar. (K.) In der amerikanischen Großstadt Chicago erhob der Vorsitzende der städtischen Sicherheitskommission schwere Anschuldigungen gegen die Justizverwaltung und gegen die Polizei. Er behauptete, daß 80 Prozent der Richter Chicagos im Bunde mit den Verbrechern ständen. Zahlreiche Beamte würden von dem Chicagoer Verbrechertum bezahlt. Chicago habe jetzt 30 000 Verbrecher. Es sei aber fast unmöglich, heute die Verhaftung oder Aburteilung eines Bandenmitgliedes zu erzwingen. Unter diesen Umständen sei die Aufgabe der städtischen Sicherheitskommission, das öffentliche Leben der Stadt zu säubern, äußerst schwierig.

### Festessen.

Der Gesandte der polnischen Republik in Stockholm, bevollmächtigter Minister Rozwadowski, hat zu Ehren des schwedischen Königs Gustav ein Essen gegeben. Der König erschien in Begleitung des Hofmarschalls, des persönlichen Kammerherrn und seiner Adjutanten. Am Eingang begrüßte den hohen Gast der Gesandte mit kurzen Worten, darauf führte er ihn in den Salon, wo eine diplomatische Begrüßung stattfand. Bei dem Empfang waren anwesend der Donen des diplomatischen Korps, der holländische Gesandte, ferner der französische Gesandte, ferner der französische Gesandte und viele Vertreter aus den Hof- und Gesellschaftskreisen Stockholms.

### Mord.

Warschau, 31. Januar. Gestern Abend um 18.30 Uhr ist mit 7 Revolvergeschüssen der Vorsitzende des Komitees der P. P. S. Links getötet worden.



**Bitte aufbewahren, gültig bis zum 17. Februar cr.**

**Seltene Gelegenheit**  
vom 3. bis zum 17. 2. cr.

**Seltene Gelegenheit**  
vom 3. bis zum 17. 2. cr.

Offeriere nicht das Billigste, sondern erstklassige Fabrikate zu staunend billigen Preisen der weltbekannten Firmen:

**SCHEIBLER SCHLOESSER ZYRARDOW**

**Leinen - Artikel:**

Geblickte Leinwand . . . m von 410  
Rob-Leinwand 80 cm . . . m von 210  
Leinen 150 breit . . . m von 620  
Wischtücherleinen . . . m von 120  
Wischtücherleinen abgepaßt St. m von 125

Handtücher grau . . . m von 150  
Handtücher weiß . . . m von 240  
Handtücher abgepaßt . . . Stück von 330  
Tischtuch abgepaßt . . . Stück von 18  
Garnitur 6 Pers. . . . . Stück von 4250  
Mangeltuch abgepaßt . . . von 930

Holsaumgarnitur 6 Pers. . . von 59  
Tischservietten 66/60 cm, Stück . von 280  
Dessertservietten . . . . . Stück von 265  
Lakenleinen 160 cm . . . m von 850  
Mangeltuchleinen . . . . . m von 450

**Baumwolle - Artikel:**

Wäsche-Leinen . . . . . m von 120  
Silesja-Leinen 80 cm . . . m von 155  
Silesja-Leinen 90 cm . . . m von 170  
Silesja-Leinen 140 cm . . . m von 310  
Silesja-Leinen 160 cm . . . m von 340  
Laken-Leinen 160 cm . . . m von 310  
Nansuk 90 cm . . . . . m von 240  
Nansuk 80 cm . . . . . m von 190

Laken-Leinen 140 cm . . . m von 240  
Handtuch grau . . . . . m von 095  
Handtuch (Damast) . . . m von 140  
Handtuch (Gerstenkorn) . . m von 145  
Kaffee-Garnitur 6 Pers. . . von 2175  
Kaffee-Garnitur 12 Pers. . . von 60—  
Kaffee-Decke 140/140 cm . . von 9—  
Tischtuch (weiß) . . . . . von 550

Dessert-Servietten mit Fransen Stück 065  
Bade-Laken . . . . . Stück von 1440  
Frotté-Handtücher prima . . von 350  
Piqué-Bettdecken . . . . . von 1080  
Servietten 50/50 . . . . . von 120  
Laken abgepaßt . . . . . von 570  
Laken (Flanell) . . . . . von 6—  
Tischtuch Damast) . . . . . m von 350

**Ein selten günstiges Angebot zum Einkauf von Aussteuern!**

Den Inhabern von Pensionen, Hotels, Restaurationen u. Friseurgeschäften empfehle, meine Offerte gütigst zu beachten.

Während dieser Zeit gewähre ich auf Wollwaren und Seide, von denen ich Neuheiten stets am Lager habe,

bei Barzahlung

**10% Rabatt**

bei Barzahlung

Gegr.  
1912

**W. DROŻYŃSKI**

Telefon  
4050

Poznań, Stary Rynek 66.

Bitte meine Auslage gefl. zu besichtigen.

Die Geburt eines

gesunden Jungen

zeigen hocherfreut an

Rechtsanwalt Helbig u. Frau Ilse Helbig  
z. Zt. Klinik Dr. Kantorowicz

Posen, den 31. Januar 1931.

Für die uns beim Hinscheiden unserer  
lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme und  
die vielen Kranzspenden sagen wir hiermit  
allen, insbesondere Herrn Pastor Brummad  
für die trostreichen Worte am Grabe sowie  
dem Posaunenchor unseren

herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen  
**Julius Riedel.**

Poznań, den 30. Januar 1931.

Für die vielen Kranzspenden  
und Beweise herzlicher Teilnahme  
beim Heimzuge unserer lieben Ent-  
schlafenen sprechen ihren

**Dank**

aus.

**Gustav Scherffe  
und Söhne**

Unsere

**Weißer Woche**

beginnt am 3. Februar

Zweifach erniedrigte Preise!

Für Artikel, welche die Weiße  
Woche nicht umfassen, gewähren  
wir trotz bedeutend ermäßigten  
Preise weitere

**10% Rabatt**

**Bławat Polski S. A.**

Poznań, Stary Rynek 87/88, ulica Kramarska 13/14

Wir machen höfl. auf unsere Schaufenster-Preise sowie  
auf die sensationelle Innendekoration aufmerksam.

Aus Berlin zurückgekehrt  
ist der bekannte Begründer des Teppichgewerbes in Polen,  
**Karol Sitwinowicz** und wird nur kurze Zeit einen  
**Teppichgeschäft - Ausweis** von Original Perser- u.  
Emyrnateppichen nach neuester Technik (Rahmen) leiten,  
zu dem Damen und Herren angenommen werden. Um  
einem jeden die Möglichkeit zu geben, an diesen edlen,  
schönen Arbeiten teilzunehmen, findet der 14. tag. Ausweis mit  
2 Stb. täglich nur 10 zł. Beginn den 4. u. 5. Februar  
Inform. v. d. Beginn von 10—14 u. 16—20 Uhr. Melb. bei  
**A. Sitwinowicz, Poznań, ul. Strzelecka 33. I. Etod.**

Meine Praxis habe ich verlegt von  
ul. Prusa 20 nach Rynek Jeżewski 1, I.

**Wł. Zygmanski**  
Dentist

**Pianos**

viel preisw. als Fabrikate  
v. Nichtfachleuten hergestellt,  
empf. in gr. Ausw. a. best.  
gepflegt. Material, guter  
Verarb. u. m. reell. Garantie  
**Größte und leistungs-  
fähigste Pianoforte-  
fabrik in Polen**

**B. Sommerfeld**  
Bydgoszcz, ul. Śnia-  
decka 58.  
Gute gebrauchte Pianos  
und Harmoniums ständig  
auf Lager. Verlangen Sie  
bitte Offerte.

**W. Patyk's**

**Waffeln**  
und  
**Gebäck**

täglich frisch

**Aleja Marcinkowskiego Nr. 6**

**Walzenführer,**

22 Jhr. alt, mit modernen  
Maschinen best. vertr., perf.  
Steinbühnen, sucht, da weg-  
Reduzierung entl. sofort od.  
später Stellung. Offerten  
u. 524 a. d. Gescht. d. Stg.  
Poznań, Zwierzyńca 6.

**Teppiche**

repariert: **Tabernacki**,  
ul. Raczyński 2 pr. links,  
am Bernhardsplatz.

Posener Bachverein.

**H-moll-Messe**

von Joh. Seb. Bach

in Lissa: 1. II., 17 Uhr im Ev. Gem.-Saale;  
in Posen: 2. II., 16 Uhr in d. Kreuzkirche;  
in Gnesen: 8. II., 16 Uhr im Logensaale.

Eintrittskarten für 4, 2, 1 Zloty,  
für d. Pos. Auf. in der Ev. Vereinsbuchhandlung.

Gegr.

**H. Seeliger**

Poznań, sm. Marcin 43  
neben d. Schloss

**Handschuhe**

aller Art für Damen und Herren

Krawatten, Oberhemden,

Kragen, Hosenträger,

Mützen, Socken u. a. m.

zu bedeutend herabgesetzten  
Preisen.

1878

Damen-Berufsämmer . . . 5.90 zł  
Weiße Römschürzen . . . 5.25 „  
Fleischerblusen . . . von 4.90 „  
Damenhemden . . . von 1.70 „  
Nachthemden . . . von 4.90 „  
Herrennachthemden . . . von 5.90 „  
Oberhemden, weiß . . . von 7.90 „  
Seidenhemden . . . von 13.50 „  
Seidenstrümpfe . . . von 5.90 „  
empfiehlt

**Wäschefabrik J. Schubert**

früher Weber  
Poznań, Wroclawska 3.

Wer suchen von sofort oder später einen  
**jungen Mann**

mit guter Schulbildung, nicht unter 18 Jahren, welcher  
Lust hat, das Möbelfach zu erlernen. Grundsätzliche  
Au. bildung zugesichert. Näheres schriftl. d. Meldungen  
erbitet

**Möbelfachgenossenschaft Krolowka.**

Dringende Anfertigung in 24 Stunden!

**ERDMANN KUNTZE**

Schneidermeister, Poznań, ul. Nowa 1, 1.

Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei

allerersten Ranges  
(Tailor Made)

**Große Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate**

Moderne Frack- u. Smoking-Anzüge zu verleihen. Fertig am Lager: Joppen, Reithosen u. Mäntel.

Täglicher Eingang von Neuheiten!